

Hochdorf im Wandel

Transformation Milchsüdi Areal

*Städtebauliche
Entwicklung der
Siedereistrasse*

Luzern, 24. Juni 2022

Hochdorf im Wandel

Transformation Milchsüdi Areal

Städtebauliche Entwicklung der Siedereistrasse

Dozent: Prof. Christian Zimmermann
Diplomexpertin: Liliane Haltmeier

Luzern, 24. Juni 2022

Hochschule Luzern - Technik & Architektur
Institut für Architektur - Bachelor Architektur

Das Hofdere-Bier zurück nach Hochdorf und die Vereine an den Südiplatz!
Der Schlussstein des Hochdorfer Zentrums oder der Grundstein eines selbstbewussteren Ortes.

Hochdorfs historische Identität überführt in eine urbanere Zukunft, am Beispiel des Milchsüdi Areals.

Einleitung 8

Ortsanalyse 13

Erste Eindrücke von Hochdorf 16

Geografische Lage & Verortung 30

Ortsgeschichte & Siedlungsentwicklung 34

Infrastruktur & Verkehr 42

Ortsstruktur & Nutzungen 46

Kultur, Gesellschaft & Politik 54

Was wollen die Hochdorfer*innen? 64

Erste Entwurfsdiskussion 73

Schlussfolgerungen und erste Denkansätze 74

Handlungsspielraum, Heterogenität & Nachhaltigkeit 92

Zwischenkritik 95

Ausarbeitung Typologie & Erscheinungsbild 96

Mehr Durchlässigkeit, mehr Schallschutz 122

Zweite Entwurfsdiskussion 125

Vertiefungsthemen Wohnungen & Fassade 126

Offenere Wohnung, überlegtere Fassade 148

Schlusskritik 151

Städtebauliches Konzept & Haltung zum Bestand 154

Programm, Typologie & Organisation 170

Struktur, Material & Atmosphäre 188

Schlusswort 208

Anhang 211

Literaturverzeichnis 212

Abbildungsverzeichnis 212

Danksagung 213

„Hochdorf“

*Ich weiss ein Dorf, gar still und alt
Ragt es hervor aus blühend Bäumen
Das Kostbare noch vorüberhallt
Und selten fremde Wanderer säumen.*

*Kein Prunkpalast, kein Marmorbau
Hebt sein Haupt mit stolzem Schweigen
Doch wie eine Schirmburg rings ins Blau
Die weissen Silberberge steigen.*

*Sind auch die Häuser steinbeschwert
Und dunkelbraun die Eichenwände
So arm und lieblos ist kein Herd
Wo man nicht Ruh und Frieden fände.*

*Und unter dem ärmsten Giebeldach
Wenn silbern rinnt der Schnee vom Moose
Die Sonne küsst dort Blumen wach
Am Fensterlein erblüht die Rose.*

Peter Halter, Hochdorfer Intellektueller, geschrieben vor 1880

Einleitung

Peter Halters Gedicht auf der Vorseite beschreibt eine Idylle, welche schon bald nach seiner Entstehung für immer Vergangenheit sein sollte. Es begann alles mit Josef Schobinger. Der Luzerner Regierungs- und Altbundesrat forcierte in den 1870er Jahren den Bau der Seetalbahn von Emmen bis nach Hochdorf. Dies sollte das Anlitz des Seetals, besonders jenes von Hochdorf, nachhaltig verändern.¹

Mit dem Anschluss an die Seetalbahn 1883 veränderte sich das bis anhin beschauliche Gesicht des bäuerlich geprägten Hochdorf im Luzerner Seetal radikal. Verschiedene Industriebetriebe nutzten den nun optimal erschlossenen Standort als Produktionsstätte und liessen die Bevölkerungszahlen sprunghaft anwachsen. Die Prosperität des Ortes ist seit dieser Zeit eng mit der wirtschaftlichen Situation der angesiedelten Unternehmen verbunden. Nach etlichen Hoch- und Tiefschlägen und den gemeisterten Wirtschaftskrisen steht nun mit der Produktionsverlagerung der HOCHDORF-Gruppe nach Sulgen TG eine weitere radikale Veränderung des Industrie- und Gewerbeareals in Bahnhofsnähe an. Die Gemeinde Hochdorf hat sich entschieden, die Grundstücke zu erwerben – noch ganz ohne konkreten Plan für die Entwicklung des Areals. Die Sicherung von rund 86'000m² Grundstücksfläche in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof erlaubt es der Gemeinde, diesen Teil des Entwicklungsschwerpunktes (ESP) Hochdorf-Römerswil in Zusammenarbeit mit der kantonalen Dienststelle Raum und Wirtschaft, mit der Wirtschaftsförderung Luzern, der Idee Seetal sowie unter Einbezug privater Eigentümer zu einem zukunftsfähigen Arbeits- und Wohnstandort zu entwickeln, welcher auch die umliegenden Ortsteile bereichern und Hochdorf eine neue Attraktivität verleihen soll.²

Diese Gegebenheiten führen zur Aufgabenstellung der vorliegenden Bachelorthesis. Die Transformation des Milchsüdi-Industriareals in Hochdorf, im Miteinbezug des städtebaulichen Kontextes. Eine immens grosse, freiwerdende Fläche in Zentrumsnähe, ein Dorf an der Schwelle zur Stadt, der Niedergang einer Ära - und die Chancen auf etwas Neues, etwas, das hoffentlich einen Mehrwert für den Ort mit sich bringt. Eine Aufgabenstellung, die sich als reales Szenario im Kontext der aktuellen Entwicklungen in der ganzen Schweiz, ja überall in den postindustriellen Teilen der Welt wiederfinden lässt.

Wie kann der von Platzmangel, Verkehrsüberlastung und Anonymität geplagte Ort in dieser Phase des Umbruchs erneut zu Selbstbewusstsein, einer gestärkten Identität und einem neuen Gemeinschaftsgefühl gelangen? Wie können die räumlichen und programmatischen Defizite angegangen, mit welchen Interventionen Mehrwerte für Hochdorf geschaffen werden? Welche gesellschaftspolitischen Strukturen des industriellen Erbes sollen in die Zukunft transferiert und welche sollen verabschiedet werden? Mit diesen Kernfragen setzt sich die vorliegende Arbeit auseinander.

¹ Werner Halder, Zeiten des Aufbaus, unbekannt

² Reader Aufgabenstellung Bachelorthesis, 2022



Abb.1 Kolorierte Fotografie Hochdorfs von 1930

Ortsanalyse



Abb. 2 Südiareal aus südöstlicher Richtung

Erste Eindrücke von Hochdorf

Die Anreise zum Areal am Hochdorfer Bahnhof offenbarte mir bei oberflächlicher Betrachtung zu Beginn wenig Neues. Viele Eindrücke waren mir von den gelegentlichen ÖV-Durchreisen nach Römerswil zu meinem Elternhaus durchaus bekannt. Man fährt entweder von Luzern oder von Lenzburg, aus südlicher oder nördlicher Richtung, direkt ins Dorf hinein. Von Luzern her durchstösst die Bahnlinie als Erstes im Ortsteil Schönau Wohnquartiere, dann überquert man die Bahnbrücke und findet sich in der Ortsmitte wieder. Die Anreise aus Lenzburg verläuft ähnlich, wobei man hier nach den Wohnausenquartieren noch an einem, den Bahngleisen entlang gezogenen Industriegebiet mit gebauten Zeitzeugen aus drei Jahrhunderten vorüberfährt. Dabei erfreut man sich an der Ausstrahlung der älteren Semester und ärgert sich über die aus dem Boden schiessenden, neuen Gewerbehallen.

Bei den Anreisen aus beiden Anfahrtsrichtungen nimmt man in der Ferne, am östlichen Dorfrand grossflächige Wohnüberbauungen mit Mehrfamilienhäusern wahr, die lieblos auf hastig eingezonten Grünflächen gebaut wurden. Der Versuch, mit verdichteter Bauweise in Form überdimensionierter „Blöcke“ (grosse, lieblose MFHs im Seetaler Volksmund) das vernichtete Kulturland irgendwie zu rechtfertigen, scheint auf den ersten Blick gescheitert. Auch am westlichen Dorfrand, leicht vorge-lagert, dominieren noch massigere Baukörper das Bild. Das dort ab den Sechzigerjahren angesiedelte Industrie- und Gewerbegebiet beheimatet für die Region bedeutende Arbeitgeber wie zum Beispiel die Firmen 4B Fenster und die Tschopp Holzbau AG.

Des Areal der Firma HOCHDORF Swiss Nutrition AG („Südi“ im Volksmund) am Bahnhof Hochdorf erscheint ebenfalls mächtig, allerdings fällt dieses durch die Situierung am westseitig abfallenden Gelände weniger auf. Das Ortszentrum, das Gebiet zwischen dem Bahnhof und der katholischen Kirche steht mit seinen historischen und historistischen Bauten in einem starken Kontrast zu dem Südi-Areal. Die Bauten des Südi-Areals, eine Collage aus verschiedenen Baustilen, werden dominiert von fensterlosen Metallfassaden und Silos. Daneben finden sich brutalistische Erscheinungen, am prominentesten das Calomilgebäude am westlichen Arealrand. Aber auch ein Teil der gebauten Büro- und Produktionszeile vis à vis des Bahnhofs wird von einem Bau jenes Baustils vertreten. Der am spätesten erstellte Kopfbau der Zeile steht am südlichen Zeilenende und somit dem Bahnhof am nächsten. Flankiert wird der Kopfbau von einer grossflächigen Plattform, die über der ganzen Gleisschneise trohnt, eine öffentliche Parkierfläche und ein Bürobau der Südi trägt und punktuell bis an die Zeile der Südi anstösst. So verbindet sie die beiden Seiten der Bahnlinie, allerdings nur für die Chefetage der Firma, da die Überführung von einer Gittertüre versperrt wird.

Bei der weiteren Erkundung des Ortes am ersten Begehungstag hinterlässt das Dorf mit dem Durchgangsverkehr und den spärlichen Begegnungsräumen einen, bis auf den pulsierenden Verkehr ausgestorbenen und leblosen Eindruck. Dies passt so gar nicht zu den Erinnerungen an meine Sekundarschulzeit in Hochdorf und sollte sich bei den weiteren Besuchen und der Ortsanalyse auch als trügerisch erweisen. In Hochdorf steckt Leben! Das lassen sich die Menschen trotz räumlicher Defizite nicht nehmen, sie arrangieren sich eben.



Abb. 3 Südiareal aus nördlicher Richtung



Abb. 4 Warenumschlag am südlichen Arealrand

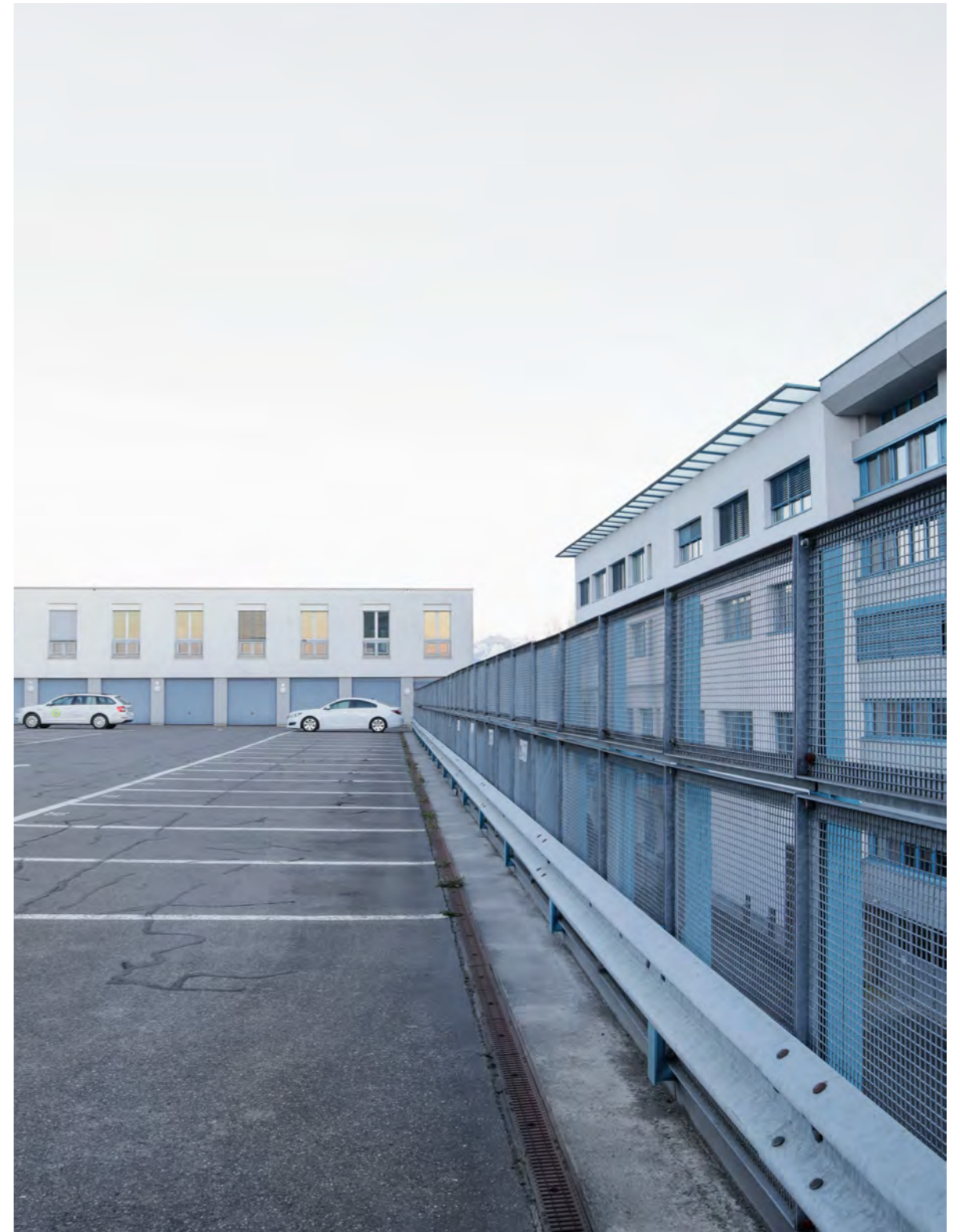


Abb. 5 Parkdeck über dem Gleisfeld



Abb. 6 Bahnhof Hochdorf mit angrenzenden Lokalen, Parkdeck und ehemaligem Posthotel



Abb. 7 Blick vom historische Dorfczentrum in Richtung Südiareal und Bahnhof



Abb. 8 Blick von Bankstrasse in Richtung Parkdeck und Posthotel



Abb. 9 Erscheinungsbild Hochdorf bei der Anfahrt aus östlicher Richtung 1



Abb. 10 Erscheinungsbild Hochdorf bei der Anfahrt aus östlicher Richtung 2



Abb. 11 & 12 Hochdorfer Wohnquartiere und Wertevorstellungen



Geografische Lage & Verortung

Das Luzerner Seetal spannt sich zwischen dem Stadt Luzerner Vorort Emmenbrücke im Süden und der Aargauer Stadt Lenzburg im Norden auf. Das Tal an dieser Nord-Süd Achse wird von Seitenmoränen der ehemaligen Eiszeitgletscher gefasst. Westlich vom Hügelzug Lindenberg, östlich vom Hügelzug Erlösen. Beide Hügelzüge ragen an ihren höchsten Erhebungen zwischen 800 und 900 Meter über Meereshöhe, der Talboden befindet sich auf ca. 500 m.ü.M. Das Seetal trägt seinen Namen durch die beiden Seen Hallwilersee im Norden und den Baldegger See im Süden. Die Kantons Grenzen vom Kanton Aargau und dem Kanton Luzern verlaufen quer durchs Tal auf der Höhe vom südlichen Hallwilerseeende. Am südlichen Ende des Baldeggersees befindet sich im Tal das regionale Zentrum des Seetals, der Ort Hochdorf.

Hochdorf liegt am östlichen Talrand am Fusse des Lindenberg. Ein Grossteil des Dorfes liegt etwas über dem Niveau des Talbodens und ist so seit jeher vor den bei heftigen Regenfällen anfallenden Überschwemmungen rund um die Seen gut geschützt. Die wertvollen Moor- und Auenlandschaften rund um die Seen blieben so grösstenteils von einer intensiven Bebauung verschont. Lediglich das westlich von Hochdorf gelegene Industrieneubaugebiet und ein grosser Teil der Hauptstrassen, welche die Industriegebiete erschliessen, liegen komplett auf dem Talboden in unmittelbarer Nähe zu den Naturräumen. Das Ortszentrum von Hochdorf wird östlich mit der katholischen Kirche und ihren Nebenbauten gefasst. Sie liegt auf einer leichten Erhebung und überragt das ganze Dorf. Von der Kirchentreppe hinab gelangt man auf die zentrale Hauptstrasse. Die Hauptstrasse wird links und rechts von mehrheitlich historischen Bauten gesäumt, der mittelalterliche Dorfkern. Folgt man der sanft abfallenden Hauptstrasse in Richtung Westen, findet man über eine leichte Biegung des Dorfkerns zum Brauikreisel und schliesslich zum Bahnhof Hochdorf. Die Hauptstrasse macht beim Brauikreisel einen Knick und verläuft ab da eine Häuserzeile versetzt zum Bahnhof, parallel zur Bahnlinie in Richtung Norden. Ein Abschnitt weit befinden sich an diesem Teil der Hauptstrasse historistische Bauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert, welche zum Teil öffentliche und halböffentliche Nutzungen beherbergen. Der eigentliche, räumlich definierte Dorfkern spannt sich jedoch klar zwischen dem Bahnhofsgelände und der Kirche auf. Wobei am Bahnhofsende der Abschluss des Dorfkerns und eine klare Fassung des Zentrums nicht wirklich prägnant umgesetzt oder spürbar ist.

Das Südi-Areal liegt hinter dem Bahnhofsgelände, westlich der Bahnlinie und den Gütergleisen. Es erstreckt sich entlang der Gleise in nördliche Richtung bis ungefähr auf die Höhe der LAN-DI, den einstigen Standort des Hochdorfer Theaters. Die älteste Gebäudezeile des Areals, die in dieser Bacherlorthesis behandelte, befindet sich auf der Höhe des Bahnhofs, mit dem die Gebäudezeile eine grössere plane Fläche fasst, welche das Gleisnetz, eine Zufahrtsstrasse des Areals, ein Teil des Busbahnhofs und eine grossflächige Parkplatzanlage (Theophil Schmidlin-Platz) der Südi beinhaltet. Die zweite Gebäudezeile der Südi befindet sich in westlicher Richtung in abfallendem Terrain. Das Calomilgebäude schliessendlich bildet den westlichen Abschluss des Südiareals und liegt vollständig auf dem Talboden.

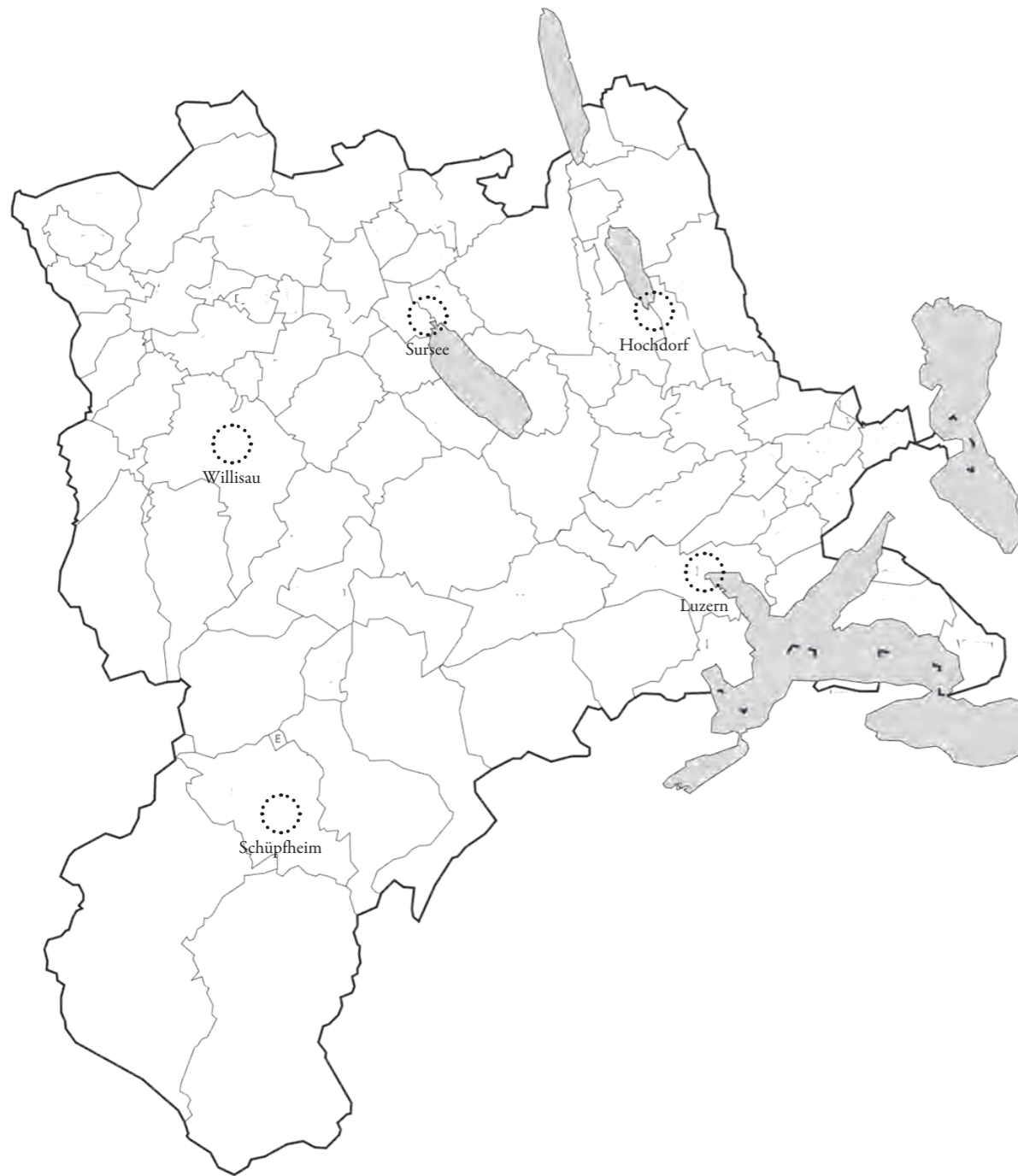


Abb. 13 Der Kanton Luzern und seine Regionalzentren



Abb. 14 Zugfahrplankarte der Seetalbahn von 1913

Ortsgeschichte & Siedlungsentwicklung

Hochdorf hat eine reiche und weit zurückreichende Geschichte. Bereits die Pfahlbauer siedelten in dieser Gegend. Spätestens seit dem Mittelalter wurde mit der Einweihung der Kirche durch den Bischof der Standort des heutigen Dorfkernes festgelegt. Mittelalterliche, gut erhaltene Bauten findet man allerdings keine mehr, da Hochdorf immer wieder von Bränden heimgesucht wurde. So zum Beispiel im Jahre 1707, als das ganze Dorf den Flammen zum Opfer fiel.¹ Noch um 1880 war Hochdorf ein bäuerlich geprägter Ort mit einigem Kleingewerbe. Die Bevölkerungszahl lag bei beschaulichen 1250 Einwohnern. Mit der Eröffnung der Seetalbahn im Jahre 1883 kam die Wende. Hochdorf wurde zur „Metropole“. Der initiative Seetalbahndirektor Theophil Schmidlin verstand es, Industrien anzusiedeln. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich innert wenigen Jahren. In kurzer Zeit schossen neue Unternehmungen der verschiedensten Industriezweige aus dem Boden. Es entstanden 1898 die Ziegelei, 1902 die Immobiliengenossenschaft, 1903 die Marmor-Mosaikwerke, die Schifflickerei, die Farbholzfabrik, 1904 die Armaturenfabrik, eine Sesselfabrik, eine Seifenfabrik, 1905 die Schokoladenfabrik Lucerna, 1906 die Maschinenfabrik und 1907 die Schirmfabrik. Auch früher gegründete Betriebe gesellten sich dazu: Brauerei Wyss und die Schweizer Milch-Gesellschaft, die heutige HOCHDORF Swiss Nutrition AG oder im Volksmund - die Südi. Mit Casino, Schauspielhaus und einer eigenen Bank ging Hochdorf dieses Jahrhundert an, begleitet war der glanzvolle wirtschaftliche Aufschwung von einer für ländliche luzernische Verhältnisse ungewohnten Euphorie. Es entstanden in rascher Folge ein repräsentables Bahnhofsgebäude, ein stilvoller Bahndirektionssitz, das Restaurant Sommerhaus, das Warenhaus Au Louvre und mehrere Hotels wie zum Beispiel das Post Hotel, das Hotel Hirschen und das Hotel Kreuz. Gebaut wurden viele Gebäude von dem Bauunternehmen der Familie Ferrari. In Hochdorf lebten hunderte Gastarbeiter, hauptsächlich aus Italien, welche auf dem Bau und in den Fabriken arbeiteten. Die Industrialisierung lockte auch immer mehr Landvolk ins Zentrum und die ersten sozialen Probleme tauchten auf. Diese werden im Unterkapitel „Kultur, Gesellschaft & Politik“ genauer behandelt.²

Die durch das rasante Wachstum erzeugte Wohnungsnot trug stark zur Siedlungsentwicklung bei. Für die Firmenchefs und die höheren Angestellten wurden zentrumsnah prunkvolle Wohnhäuser mit Gartenanlagen gebaut. Die Arbeiterschaft fand in oftmals feuchten, beengenden Mietshäusern Unterkunft, welche an den Dorfrand ausgelagert waren.³ Wohnen fand hauptsächlich östlich der Bahnlinie statt, Arbeiten westlich davon im Industriegebiet. Dieses entwickelte sich entlang der Gleise. Das Industrie Neubaugebiet entstand ab den 60er Jahren auf dem Talboden. Die Wohngebiete im Osten wurden stetig erweitert und grüne Matten bebaut. Mit der 2015 überraschend angenommenen Initiative „Hochdorf wächst langsam“ des Hochdorfer Arztes Beat Meister (SVP) wurde das jährliche Wachstum auf 0.7 Prozent beschränkt. Eine klare Absage der Bevölkerung an die rasche Entwicklung vom Dorf zur Stadt. Hochdorfs Einwohnerzahl stagniert seither bei knapp 10.000.⁴

1 wikipedia.org, Hochdorf LU, 2022

2 Reader Aufgabenstellung Bachelorthesis, 2022

3 Werner Halder, Wohnproblem, unbekannt

4 Niels Jost, Luzerner Zeitung, 2020

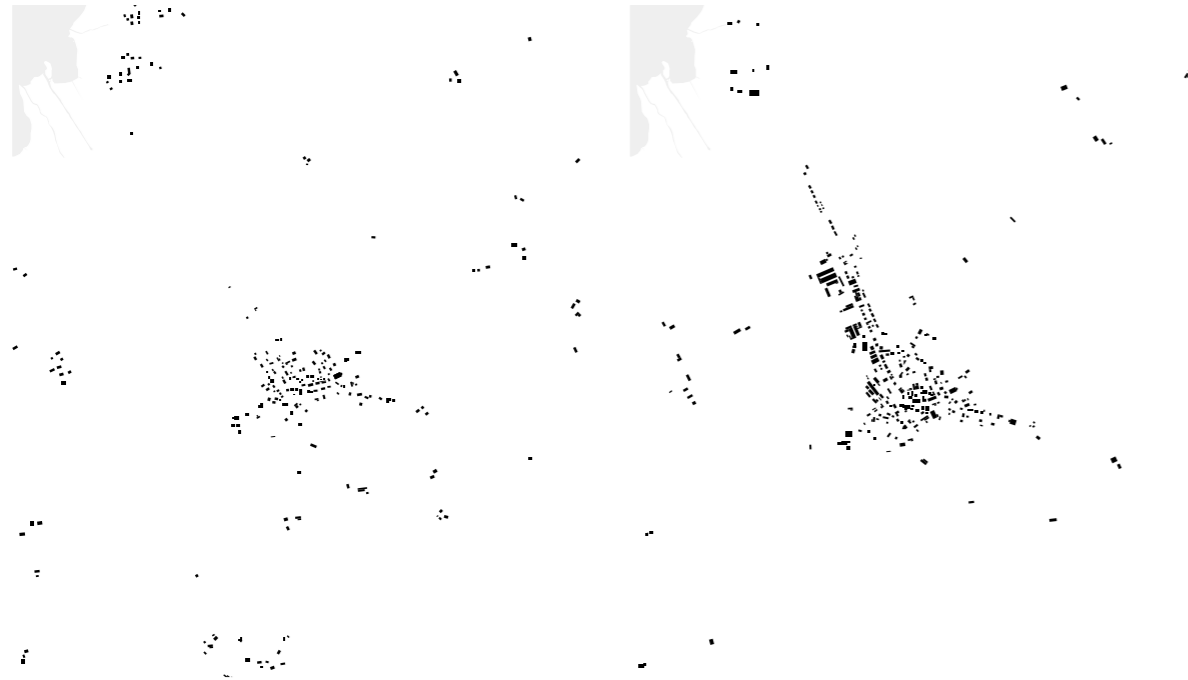


Abb. 15 Hochdorf um 1920

- | | | | | |
|----------------|------------------|--------------------|------------------|------------------------------|
| 1 Kath. Kirche | 2 Reform. Kirche | 3 Kath. Kosthäuser | 4 Rathaus | 5 Hauptstrasse (Ortszentrum) |
| 6 Brauerei | 7 Schulhaus | 8 Hotel Kreuz | 9 Hotel Hirschen | 10 Bahnhof |
| 11 Hotel Post | 12 Theater | 13 Casino | 14 Milchsüdi | 15 Kaufhaus Au Louvre |



Abb. 16 Hochdorf um 1920, Blick in nördliche Richtung



1880 Unmittelbar vor Erstellung Bahnlinie



1913 Industrielle Entwicklung entlang Bahnlinie



1960 Wohnungsbau entlang den Strassenräumen



1995 Zersiedelung durch Neubaugebiete

Abb. 17 Siedlungsentwicklung Hochdorfs



Abb. 18 Heutiger Stand Siedlungsentwicklung

Infrastruktur & Verkehr

Hochdorf ist in Nord-Süd-Richtung mit der Bahnlinie gut an den ÖV angeschlossen. Die Seetalbahn verkehrt im Halbstundentakt nach Luzern und Lenzburg mit jeweils einer halben Stunde Wegzeit. Problematischer gestaltet sich die Reise im ÖV auf der West-Ost Achse. Diese Strecken werden von Bussen bedient, welche ausserhalb der Schulzeiten schwach genutzt werden und als Resultat am Abend und an Wochnenden höchst selten zwischen Hochdorf und den Nachbardörfern verkehren. Als Folge davon ist der motorisierte Individualverkehr - das Auto - nach wie vor Hauptverkehrsmittel der Seetaler. Bis auf einige Nadelöhre inmitten der Dorfzentren im Tal sind die Hauptstrassen gut ausgebaut und man gelangt mit dem Auto meist schneller ans Ziel als mit dem ÖV. ÖV-Reisen ist im Seetal eher unpopulär. So ziemlich jeder macht mit 18 Jahren die Autoprüfung, alle die es sich leisten können, besitzen ihr eigenes Auto oder ein Motorrad. Eine weit verbreitete, liberale Haltung. Die Autobahnanschlüsse Gisikon-Root und Sempach erreicht man in gut zehn Minuten. In Hochdorf gibt es einen einzigen Bahnübergang. Beim Brauikreisel trifft der gesamte Durchgangsverkehr zusammen. Staus und Wartezeiten sind an jedem Wochentag vorprogrammiert. Unter der Woche fährt man zur Arbeit, am Samstag fährt man Einkaufen, am Sonntag fährt man sein Auto aus. Die Aufenthalts- und Wohnqualität an der Hauptstrasse ist entsprechend schlecht. Die Trottoirs sind zu schmal und das Querens der Strasse ist nur über Zebrastreifen möglich. Seit Jahrzehnten wird nach einer Verkehrslösung für Hochdorf gesucht. Die Aufgabe ist anspruchsvoll, denn der grosse hausgemachte Verkehr (Bau neuer Wohnquartiere ohne Miteinbezug des Mehrverkehrs) macht es nicht einfach, eine Lösung zu finden, die den Ortskern effektiv entlastet.¹

Im September 2021 wurde offiziell über verschiedene ausgearbeitete Varianten informiert, mit denen das Verkehrsproblem unterschiedlich angegangen werden könnte. Diese Varianten gehen von grossräumigen Umfahrungsstrassen über Zentrumsumfahrungen via Tunnel bis hin zur „Variante Null+“, welche das Unattraktivemachen des Individualverkehrs und den massiven Ausbau von Langsamverkehr und ÖV vorsieht. Natürlich führt jede dieser Varianten Vor- und Nachteile mit sich. So müssten für die Umfahrungsstrassen grosse Flächen an Kulturland vernichtet werden. Die direkt neben Wald, Mooren und Wohngebiet durchführende Umfahrungsstrasse wäre eine schwere Störung des Lebensraumes von Mensch und Tier. Gerade die geschützten Naturräume zwischen Hochdorf und dem Baldeggersee würden darunter leiden. Die Lösungsansätze mit Tunnelumfahrungen des Zentrums sind diesbezüglich klar zum Vorteil der Lebensräume und ihren Bewohnern. Jedoch präsentieren sich die Tunnellösungen als die teureren Varianten und schaffen lediglich Abhilfe für das Zentrum, da der Verkehr in Teilen trotzdem noch in den Ort hineingeführt wird. Die kostengünstigste und ökologischste Variante ist die „Null+“ Strategie. Diese Variante wird im autoabhängigen, liberalen Seetal allerdings auf argen Widerstand stossen. Momentan befinden sich die besten Varianten aller Stossrichtungen in der genaueren Ausarbeitung. Klar ist, nur eine Verminderung des Durchgangsverkehrs durch das Hochdorfer Zentrum kann dieses schlussendlich effektiv aufwerten und positiv revitalisieren.²

1 Reader Aufgabenstellung Bachelorthesis, 2022

2 Gemeinde Hochdorf, Umfahrung Hochdorf P1, 2021



Abb. 19 Verkehrskonzept Variante „Null+“



Abb. 20 Verkehrskonzept Variante „Tunnel Süd“

Ortsstruktur & Nutzungen

Im Leitbild 2005 - 2017 hat sich der Gemeinderat von Hochdorf das Ziel gesetzt, das historisch gewachsene Zentrum mit seinen vielen Einkaufsmöglichkeiten zu stärken. Damit wurde erkannt, dass das Zentrum ein wichtiger Faktor für die Weiterentwicklung von Hochdorf und darüber hinaus für die Entwicklung der ganzen Region ist. Das Zentrum von Hochdorf soll in Zukunft noch vermehrt zum attraktiven Einkaufs- und Dienstleistungsort für die gesamte Region werden. Dabei ist es wichtig, dass die Geschäfte und Dienstleistungen im Zentrum bleiben. Der öffentliche Raum soll so weiterentwickelt werden, dass das Zentrum zu einem beliebten Begegnungsraum wird.¹

Der Entwicklungsplan Zentrum und der dazugehörige Massnahmenkatalog wurde ausgearbeitet und liegt vor: Als wichtigste Aspekte daraus sind sicher die Reduktion des Verkehrsproblems und die Stärkung des Bahnhofs als Mobilitätsdrehscheibe zu nennen. Weitere wichtige Teilaspekte sind die Anreicherung des Zentrums mit öffentlichen und halböffentlichen Nutzungen, sowie die Attraktivierung des Zentrums über eine gestalterische Aufwertung der Hauptstrassen und Plätze. Auch soll das Zentrumsgebiet prägnanter gefasst werden und mittels Torsituationen oder Ankunftspunkten punkten. Ebenfalls brauche es einzelne strategische Bausteine, die als städtebaulich-architektonische Impulsgeber fungieren. Zu guter Letzt bedarf es einer Stärkung und Attraktivierung des inneren Wegnetzes und der Verbindungen der einzelnen Ortsteile.²

Bereits heute finden sich die meisten Gewerbe- und Dienstleistungsnutzungen sowie die öffentlichen Räume entlang des Dorfkerns, der Hauptstrasse zwischen Kirche und Bellvueplatz. In ihrer Mitte liegt zentral der Bahnhof. Das Siedlungsgebiet ferner ab von der Hauptstrasse besteht hauptsächlich aus Wohnquartieren, homogen in ihrer Nutzung, heterogen in ihren Erscheinungen. Es gibt die tristen Mehrfamilienhausquartiere aus dem letzten Jahrhundert und genauso eintönige Neubauquartiere mit klobigen Mehrfamilienhäusern. Es fehlt auch nicht an den typischen Einfamilienhausquartieren mit rechteckigen Parzellen, mit Doppelgaragen für die zwei Autos neben den Häusern und einer Abgrenzung des Grundstückes mittels Thujahecke, Mauer oder Zaun.

In Hochdorf gibt es ein Park, den Lunapark. Allerdings ist es mehr ein kleiner Platz mit Verbundsteinbelag, wenigen Bäumen, ebenso wenigen Möglichkeiten zum Verweilen und einem neu erstellten, lieblosen Spielplatz. Das tolle Holzpiratenschiff und die Holzburg von früher wurde entfernt, vielleicht erfüllten sie die Sicherheitsvorschriften nicht mehr. Hochdorf mangelt es generell an öffentlichen Räumen und Begegnungszonen. Die Wenigen, die es hat, laden nicht zum verweilen ein. Man fühlt sich ausgestellt und nicht aufgehoben. Und quasi jeder öffentliche Ort wird vom nie ruhendem Verkehr abgewertet. Interessant ist, dass zum Beispiel der Brauiplatz, der Lunapark oder der Strassenraum der Hauptstrasse während der Fasnacht oder des „Hofdere-Märtles“ (Hochdorfer Markt) viel besser als öffentlicher Raum funktioniert. Denn da wird der Zentrumsverkehr umgeleitet, die Plätze einladender bespielt und es entsteht grössere Akzeptanz für Unkonventionelles und Improvisiertes.

¹ hochdorf.ch, Zentrumsentwicklung, 2022

² hochdorf.ch, Entwicklungsplan Zentrum, 2022

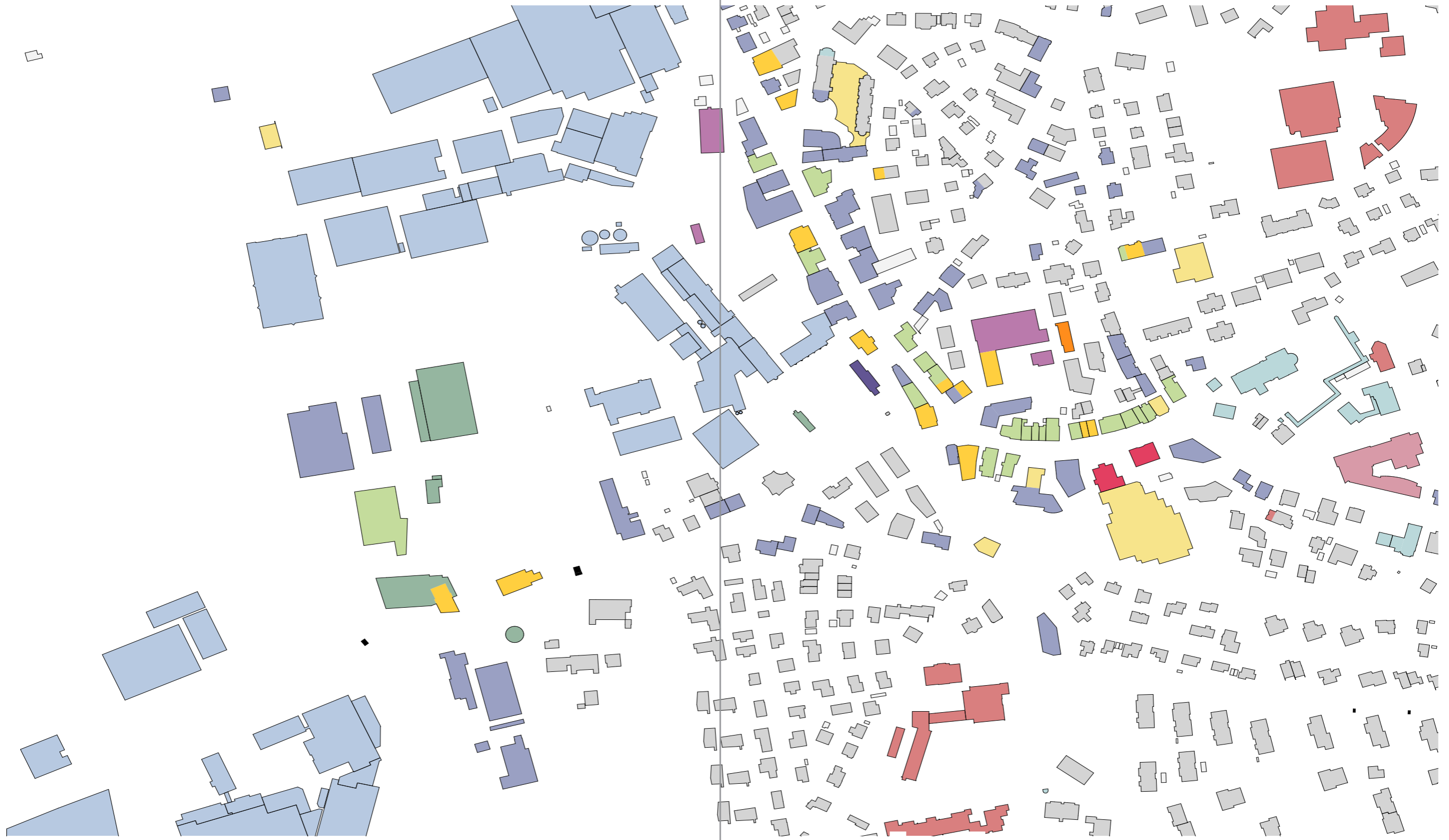


Abb. 21 Nutzungsverteilung im Hochdorfer Zentrum

- Bahnhof
- Gewerbe
- Industrie
- Religion
- Sportanlage
- Läden allg.
- Grossverteiler
- Restaurant
- Unterkunft
- Bildung
- Gemei nde
- Kultur
- Wohnheim
- Wohnen



● Begegnungszonen mit Verkehr (Strassenraum, Parkplätze) ● Begegnungszonen ohne Verkehr (Plätze)

Abb. 22 Öffentliche Begegnungszonen



● Kulturland, Landwirtschaft ● Private / Halbprivate Grünflächen ● Versiegelte Hartflächen ● Öffentliche Grünfläche

Abb. 23 Aussenraumnutzungen



Abb. 24 Bahnhof Hochdorf Anfangs des 20. Jahrhundert



Kultur, Gesellschaft & Politik

„Die Arbeitgeber verschwanden, die Arbeiter blieben. Mit ihnen blieben die sozialen Probleme, aber auch die reiche Vielfalt an Vereinen und Kulturen im Ort.“

Zitat aus dem Text

Spätestens seit seiner industriellen Blütezeit um die Jahrhundertwende war Hochdorf auch ein Ort der High-Society, der Intellektuellen und der Kunstschaffenden. Ein bekanntes Beispiel wäre da der Autor Peter Halter, welcher Theaterstücke, Prosa und Gedichte geschrieben hat. Er hat die ehemalige Theatergesellschaft Hochdorf und die Intellektuellenszene generell geprägt. Heute sind in Hochdorf Strassen, Plätze, ein Schulhaus und Brunnen nach ihm benannt.¹ Auch der Fotograf Theo Frey ist eine wichtige Persönlichkeit. So gilt er als Vorreiter der Fotoreportage und war beispielsweise 1940 beim Rüttlirapport von General Henry Guisan als einziger Fotograf zugelassen.²

Durch die industrielle Entwicklung Hochdorfs wurde die Heterogenisierung der Gesellschaft schon früh vorangetrieben. Soziale Differenzen, Sozialpolitik und Gemeinschaften spielten bald eine wichtige Rolle. Die Heterogene Gesellschaft bestand aus Alteingesessenen Bauern, Handwerkern und einer kleinen intellektuellen Bildungselite. Mit den Industriellen, den auswärtigen Investoren, den in den Ort strömenden Arbeitsuchenden und den ausländischen Gastarbeitern kamen in kurzer Zeit diverse soziale Milieus zusammen. Dies sorgte für Reibungsflächen, es entstanden soziale Probleme in bislang unbekanntem Ausmass. So folgten schon früh die Gründungen von diversen Gewerkschaften, von Fabrikanten-Vereinen, von katholisch-sozialen Hilfswerken und den Institutionen der Sozialdemokraten. 1904 wird der Industrie- und Gewerbeverein gegründet. Ein aus Arbeitgeber- aber auch Arbeitnehmerseite bestehender Verein, der sich trotz liberaler Führung ausdrücklich als politisch neutral sah, mit dem hohen Ziel, alle gewerblich interessierten Kreise einzubinden und politische und soziale Lager zu überbrücken. Aus diesem Grund trat der Verein auch nicht dem kantonalen Gewerbeverband bei, da dieser vor allem die Interessen der Arbeitgeberseite vertrat. Der Verein florierte, jedoch nur kurz. 1907 erwog man die Auflösung auf Grund einer Polarisierung der unterschiedlichen sozialpolitischen Standpunkte. Die beteiligten Interessengruppen suchten ihre eigenen Kreise, gründeten eigene Vereine und Gewerkschaften. Arbeitskämpfe, Streiks und Unruhen waren in den Folgejahren häufig, die soziale Spaltung schritt voran. Die sozialen Institutionen, jene liberal geprägte der Kirche und die der Sozialdemokraten befanden sich im Konflikt. Mit der wachsenden Industrie wuchs auch das Wohnproblem. Schöne Häuschen für die Arbeitgeber, feuchte Zwecksbauten für die Arbeiterschaft. Die alleinstehenden Arbeiter:innen fanden oft nur in den von der Kirche betriebenen christlichsozialen Kosthäusern Unterschlupf. Die Bedingungen, denen sie sich dabei aussetzten, waren ebenso prekär wie in den Mietshäusern. Zusätzlich unterzogen sie sich auch noch sehr strengen Hausregeln und katholischer Erziehung. Grosse Firmen wie die Schokoladenfabrik Lucerna gingen im Laufe der Jahre Konkurs. Die Arbeitgeber verschwanden, die Arbeiter blieben.³ Mit ihnen blieben die sozialen Probleme, aber auch die reiche Vielfalt an Vereinen und Kulturen im Ort. In Hochdorf überwiegt heute die liberale Politik. Die Bevölkerung mit Gastarbeiter- und Migrationshintergrund, welche einen beträchtlichen Anteil stellt, hält sich politisch relativ stark zurück.

¹ aloysialhalter.jimdofree.com, Peter Halter, 2022

² Walter Theiler & wikipedia.org, Theo Frey Fotograf, 2022

³ Werner Halder, Sozialpolitik & Wohnungsproblem, unbekannt



Abb. 25 Das Posthotel am Bahnhof Hochdorf



Abb. 26 Hochdorfs High Society vor einem Eisenbahnausflug



Abb. 27 & 28 Hochdorfs stolze Schwäne... (links Dorfbrunnen im Zentrum, rechts Fabrikbesitzer)





Abb. 29 & 30 ...und die einfachen Arbeiter (links kath. Kosthaus, rechts Ziegeleiarbeiter)





Abb. 31 & 32 Vereine als Soziale Bindeglieder (links Theaterverein, rechts Gewerbeverein)



Was wollen die Hochdorfer*innen?

Nebst der theoretisch durchgeführten Ortsanalyse und den damit verbundenen Einschätzungen von Hochdorfs Stärken und Schwächen, Potentialen und Bedürfnissen ist es wichtig, auch die Bewohner Hochdorfs direkt mit diesen Fragen zu konfrontieren. Und so liess ich den Ort auf mich wirken und suchte mehrtägig die Gespräche mit den Bewohner*innen und den Durchreisenden (siehe Folgeseite). Die Gespräche drehten sich um folgende Kernfragen: Was für Stärken hat Hochdorf bereits? Wo gibt es Potentiale? Was für Defizite oder Schwächen hat Hochdorf? Was soll auf dem Südi-Areal passieren? Gleich vorne weg: Es gibt natürlich immer Leute, denen das Geschehen im Ort egal ist. Zumindest sagen sie das. So verrät ein Mann, der wohl des öfteren vor der „Schwemmi“ (einer verrauchte Kneipe direkt am Bahnhof) sitzt und seine Stange Bier trinkt, er habe sich noch nie Gedanken über die Südi gemacht, da könne er ja ohnehin nicht mitreden. Er ist wohl eher die Ausnahme, den meisten Passanten scheinen die Entwicklungen vor Ort ein starkes Anliegen zu sein.

Eine Stärke des Ortes, die viele nennen, ist das Zentrum an sich. Klar, der Verkehr stört sehr, doch die alten Häuserzeilen hätten Charme und die herzigen Läden seien toll. Auch die Kirche! Und der Friedhof sei super, der schönste Friedhof den sie kenne, sagt mir eine junge Frau. Bei der Bitte nach Präzisierung nennt sie mir „diese gedeckten Umgänge um die Gräber und die schönen gemalten Bilder an den Wänden“ - die Kreuzgänge. Weiter sehen viele den zentral gelegenen Bahnhof als Chance. Man müsse aber mehr daraus machen. Ein Bus Chauffeur, der gerade die Buslinie 101 Hochdorf-Kleinwangen-Hohenrain-Ottenhusen-Hochdorf zu Ende gefahren hat, bemängelt die Aufenthaltsqualitäten am Bahnhof Hochdorf: Es gebe zu wenige gedeckte Aufenthaltsplätze, zu wenig Bäume und keinen einladenden Ort um eine Kaffeepause zu machen. Die Bierkneipe „Schwemmi“, die Porto Bar (Stammlokal des FC Hochdorf-Portugal) und das Los Latinos - alle direkt am Bahnhof - sind wohl nicht so sein Ding. Generell wünschen sich viele der Befragten mehr und qualitativere Begegnungszonen, wie sie es oft nennen. Der Brauipplatz sei kalt, der Lunapark auch. Trotzdem lassen sie ihre Kinder da spielen, sagen mir zwei Mütter, hier gebe es immerhin keine Autos. Die zwei Seniorenpaare im Café Bijou ziehen den lauten Verkehr direkt vor ihrer Nase vor. Wenigstens lebt es in der Nähe der Migros und des Rathauses mehr und es gibt was zu sehen. Viele Gesprächspartner weisen mich auf die räumlichen Begehren der Vereine, ihren Bedarf nach mehr Platz hin. Es gebe einen chronischen Mangel an möglichen Vereinsräumen für die über 100 Hochdorfer Vereine. Auch Turnhallen brauche es dringend mehr, merkt Valentin Meyer, Spieler und Trainer beim Verein Audacia Hochdorf Volleyball an. Die Sportvereine kämen dadurch in Konflikte. Den Bedarf nach Sportflächen bestätigt mir auch ein Sportlehrer der Sekundarschule Hochdorf. Noch wichtiger sei allerdings ein Schwimmbad. Die Schüler hätten keine Gelegenheit im Seetal. Aktuell werden die nach Lehrplan 21 obligatorischen Schwimmlektionen mit Neoprenanzügen im Freibad Baldegg durchgeführt! Dies erklärt mir den Wunsch so vieler Passanten, welche sich ein Schwimmbad für Hochdorf gewünscht haben. Anfänglich hielt ich dies noch für einen wilde Fantasie der Hochdorfer*innen.

Walter Theiler vom Verein AltHofdere weist zudem auf den Bedarf an günstigen Atelierräumen hin. Es gebe genügend freie Flächen in der alten Ziegelei, die von den Privatbesitzern verlangte Miete sei allerdings viel zu hoch. Es brauche mehr Räumlichkeiten in öffentlichem Besitz. Der Verein AltHofdere, welcher sich der Aufarbeitung, Wahrung und Zugänglichkeit der Hochdorfer Geschichte verschrieben hat, benötigt zudem mehr Fläche für die Lagerung des Inventars und die Ausstellungen von Hochdorfs kulturellem Erbe. Der riesige Kulturschatz von AltHofdere versteckt sich momentan in der Zivilschutzbunkeranlage unterhalb des Schulhauses Avanti. Dort kämpft man mit Feuchte, Kälte, Platzmangel, mangelnden finanziellen Ressourcen und nicht zuletzt einer räumlich mangelhaften Repräsentation gegenüber der Allgemeinheit von Hochdorf. Man geht da drei Jahre lang

„Wir brauchen hier ein fünfstöckiges Parkhaus, kein Bäumchenpflanzen, wie dies die Linken sicher vorschlagen werden.“

Ein Anwohner der Südi über eine sinnvolle Arealentwicklung.

in die Sekundarschule und realisiert nicht, das ein Stockwerk unter dem Schulzimmer Schatzkammern voller Geschichte liegen. Auch Traditionsunternehmen wie „Hochdorfer-Bier“ melden auf Nachfrage räumliche Interessen an. Das Hochdorfer Bier wird seit seiner eigenständigen Neulancierung in Felsenau BE produziert. Das ist falsch, wie viele Seetaler finden. Allgemein ist die stolze Hochdorfer Geschichte, ihr Niedergang und damit verbundene Höhepunkte etwas, das gerade die älteren Hochdorfer Generationen schwer im Stolz und Selbstbewusstsein zu treffen scheint. Die Jüngeren sind sich generell nicht mehr bewusst, was da einmal war in Hochdorf. Wenn sie jedoch mit der reichen Geschichte konfrontiert werden, schmerzt es auch sie. Das geht sogar mir aus einem Nachbardorf so. Den zum Beispiel gerade das Hochdorfer Bier gilt als Nationalgetränk der Seetaler und man ist stolz darauf, auch die Jungen. Als das Unternehmen mit der eigenen Brauerei in Hochdorf 1988 an Feldschlösschen verkauft wurde, gab es „aufstandsähnliche“ Zustände im Seetal, wie sich Walter Theiler zurückerinnert. Die einstige Schönheit Hochdorfs mit den prunkvollen Bauten, die kulturelle Blüte mit Theater, Casino, Hotels, Intellektuellen und erfolgreichen Kunstschaffenden soll in Erinnerung bleiben.

Auch Durchreisende und in den Nachbardörfern Wohnhafte wurden befragt. Bei ihnen dreht sich vieles um die Mobilität. In Hochdorf brauche es mehr Parkplätze, vorallem direkt am Bahnhof. Somit könne erwogen werden, mit dem Auto bis nach Hochdorf Bahnhof zu fahren und ab da den Zug zu nehmen. Die Busse hätten ewig, bis sie mal in Hochdorf seien und führen ohnehin viel zu selten. Auch soll es einfacher werden, im Zentrum einzukaufen und Termin wahrnehmen zu können. Dabei spielten Erreichbarkeit und Parkierungsmöglichkeiten eine wichtige Rolle. In Hochdorf gebe es auch zu wenig Möglichkeiten, an Arbeitstagen eine Mittagspause im Ort zu machen. Man sei fast gezwungen ins Restaurant zu gehen, im Firmenauto zu essen oder, am gängigsten, mit dem Auto kurz nachhause zu fahren.



Abb. 33 Schwimmunterricht im Baldeggersee - früher wie heute



Abb. 34 Sportunterricht auf dem neuen Sportplatz „Arena“

„Als die Brauerei des „Hochdorfer-Bier“ in den 80er Jahren verkauft wurde, gab es in Hochdorf aufstandsähnliche Zustände.“

Walter Theiler über die Bedeutung des „Hochdorfer-Biers“



Abb. 35 Soziales Bindeglied 2.0: Verkostung des populären Hochdorferbiers

Erste Entwurfsdiskussion

Schlussfolgerungen und erste Denkansätze

Gedanke A: Hochdorf braucht räumliche- und infrastrukturelle Eingriffe zur Aufwertung.

Aus der Ortsanalyse kann geschlussfolgert werden, dass das Zentrum auf räumlicher Betrachtungsebene unvollständig ist und geschwächt wird. Dies durch unvorteilhaft gesetzte Neubauten und ganz besonders von der zu wenig klaren räumlichen Definition. Das Zentrum wird zu wenig gefasst. Am östlichen Ende des Zentrums gelingt dies zwar mit der Kirche und dem ihr vorgelagerten Kirchenplatz und der Kirchentreppe. Am westlichen Ende allerdings läuft das Zentrum unkontrolliert aus und wird von keinem prägnanten Gebäude gefasst. Der Abschluss erfolgt relativ abrupt durch die Bahnlinie, die nur punktuell überwindbar ist. Dabei würde der Blick in die Vergangenheit durchaus räumliche Lösungsansätze aufzeigen. So gab sich das räumliche Ortszentrum früher klarer erkennbar. Auf der Ostseite der Kirchenplatz und die Kirche, auf der Westseite der Bahnhof, die Hotels und eine Gebäudeansammlung auf dem heutigen Südi-Parkplatz, welche zusammen den auf beide Gleisseiten reichenden Bahnhofplatz bildeten. Heute ist die Gleislinie nicht mehr so einfach passierbar und die u-förmige Gebäudeformation westlich der Bahnlinie musste dem asphaltierten Südi-Parkplatz weichen. Neben diesem misslungenen Zentrumsabschluss ist auch das Verkehrsproblem allgegenwärtig. Das Zentrum, die dortige Aufenthaltsqualität und Begegnungszone wird durch den Durchgangsverkehr massiv abgewertet. Somit verlangt eine Verbesserung der heutigen Situation einen räumlichen Abschluss des Zentrums, der dieses westlich einfasst. Zunächst bedarf es allerdings einer besseren Vernetzung von Ost- und Westseite, welche durch die Bahnlinie getrennt werden. Auch das Verkehrsproblem muss unverzüglich angegangen werden. Als kostengünstig umsetzbare Sofortmassnahme mit der Variante Null+, die den Durchgangsverkehr reduzieren wird. Als weitreichendere Lösung sollte diese Variante mit der Variante Südtunnel komplementiert werden. Somit bliebe das Ortszentrum naheliegend und zugänglich für Aufenthalt und Besorgungen, würde in seinem Kern aber massiv vom Durchgangsverkehr entlastet.

Gedanke B: Hochdorf braucht programmatische Anreicherungen und mehr Öffentlichkeit.

Hochdorf hat momentan viel zu wenig qualitative, öffentliche Aufenthalt- und Begegnungsflächen. Konkret heisst das, dass es kaum öffentliche Innen- und Aussenräume gibt, an denen man sich aufgehoben fühlt und aufhalten kann, ohne dass entweder der Verkehr stört oder man unter Konsumzwang steht. Öffentliche Grünräume in Zentrumsnähe gibt es bis auf die grünen Restflächen im Luna Park keine. Die öffentlichen Flächen, ja mehrheitlich der ganze Ortskern besteht aus versiegelten Hartflächen. Das Schaffen von bedingungslos öffentlichem Raum und reichhaltigen Grünflächen für alle in Zentrumsnähe soll eine der Hauptprioritäten sein. Weiter braucht es klar mehr Angebote für Freizeit- und Sportnutzungen. Im Idealfall entstehen neue Turnhallen und ein öffentliches Schwimmbad. Auch räumliche Begehren der Vereine sollen gedeckt und so ein fundamentales Standbein der Hochdorfer Gesellschaft für die Zukunft gestärkt werden. Das Stärken und Weiterführen der Vereinsstrukturen in Hochdorf ist essenziell, da diese wohl das wichtigste soziale Bindeglied zwischen der heterogenen, vielschichtigen und politisch polarisierenden Bevölkerung sind. Zusätzlich kann man die einzelnen Bevölkerungsgruppen durch eine räumliche Annäherung der Vereine einander näherbringen, also politische und soziale Lager überbrücken, wie dies bereits vor gut hundert Jahren mit dem Industrie- und Gewerbeverein vorgezeigt wurde. Die Bevölkerung hat so die Chance, sich bewusst oder unbewusst für einander zu sensibilisieren, offen gegenüber Neuem zu werden, von einander zu lernen und in neue Synergien zu treten. Für ein Dorf mit urbaner Zukunft sind mehr Toleranz und gemeinschaftlicher Zusammenhalt unentbehrlich, um zusammen zukunftsfähige Lösungen zu finden und in einem besseren, urbanem Hochdorf zu leben.

Gedanke C: Hochdorf hängt an seiner Geschichte, sucht nach Identität und neuem Selbstbewusstsein. Hochdorf hat eine reiche Geschichte auf die man stolz sein kann. Dies manifestiert sich für die Hochdorfer*innen vor allem in den baulichen Zeitzeugen des vergangenen Jahrhunderts und den Traditionsunternehmen vor Ort. Doch immer mehr dieser Bauten müssen neuen Gebäuden weichen, die Traditionsfirmen verlagern ihre Standorte, bauen Stellen ab oder sind schon längst verkauft. Dies lässt auch das Selbstbewusstsein des Ortes bröckeln, es scheint, als hätte Hochdorf die „besten Zeiten“ hinter sich. Hochdorfs Selbstbewusstsein soll gestärkt werden. Dies zum Beispiel, in dem man Traditionsfirmen wie „Hochdorfer-Bier“ zurück nach Hochdorf holt. Durchaus möglich, zumal die heutigen Investoren Hochdorfer*innen sind. Das Wiederkehren und erneute Bewusstwerdenlassen von Hochdorfs historischer Identität, gepaart mit neuen identitätsstiftenden Elementen kann den Bewohner Hochdorfs Stolz und Interesse am Ort geben. Und dies wiederum führt zu einem höheren Verantwortungsbewusstsein und Engagement am und im Ort. Das neue Bewusstsein, der Wille zur Mitsprache und die Achtsamkeit um seinen Wohnort werden unabdingbar und massgebend sein, um den Ort von seinem Verständnis als Dorf hin in einere urbanere Zukunft zu führen.

Gedanke A: Hochdorf braucht räumliche- und infrastrukturelle Eingriffe zur Aufwertung des Ortszentrums.

Gedanke B: Hochdorf braucht programmatische Anreicherungen, mehr Öffentlichkeit und eine Stärkung der sozialen Bindeglieder.

Gedanke C: Hochdorf hängt an seiner Geschichte, sucht nach Identität und neuem Selbstbewusstsein. Dieses braucht Hochdorf, um erfolgreich den Schritt in die urbane Zukunft zu wagen.

Das Hofdere-Bier zurück nach Hochdorf und die Vereine an den Südiplatz! Der Schlussstein des Hochdorfer Zentrums oder der Grundstein eines selbstbewussteren Ortes.

Hochdorfs historische Identität überführt in eine urbanere Zukunft, am Beispiel des Milch-südi Areals.

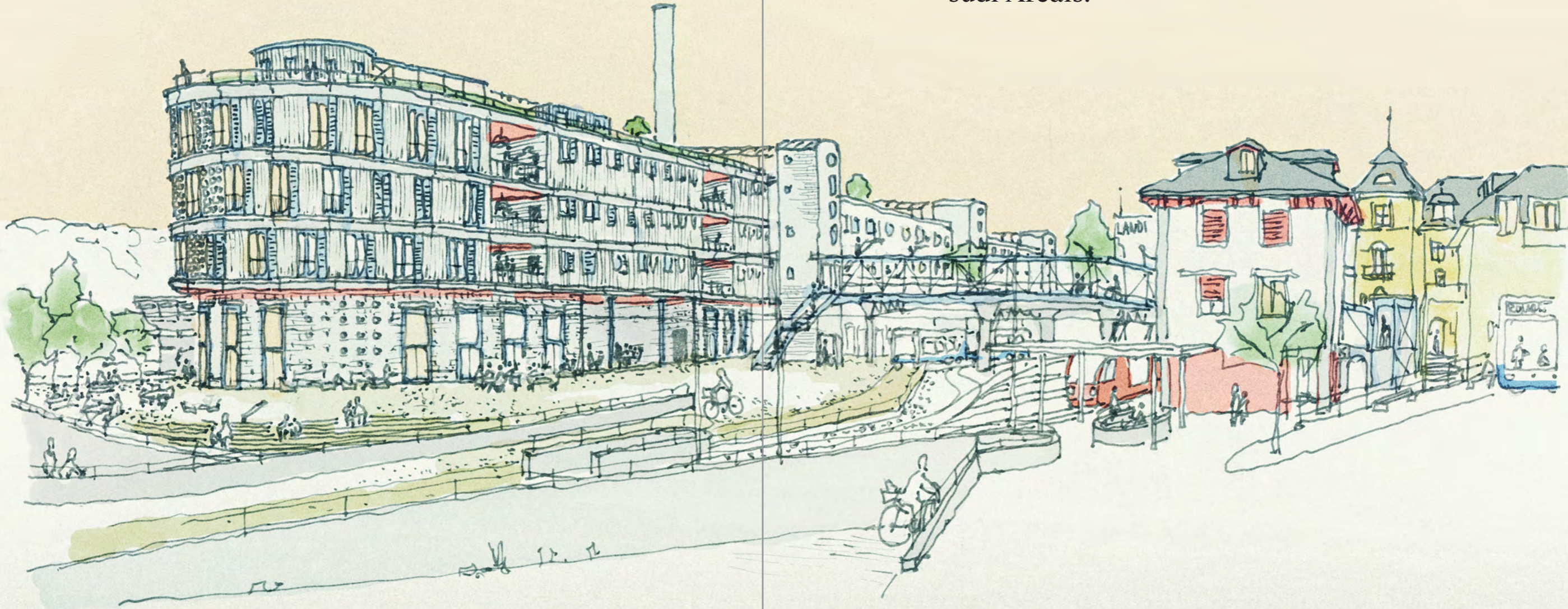
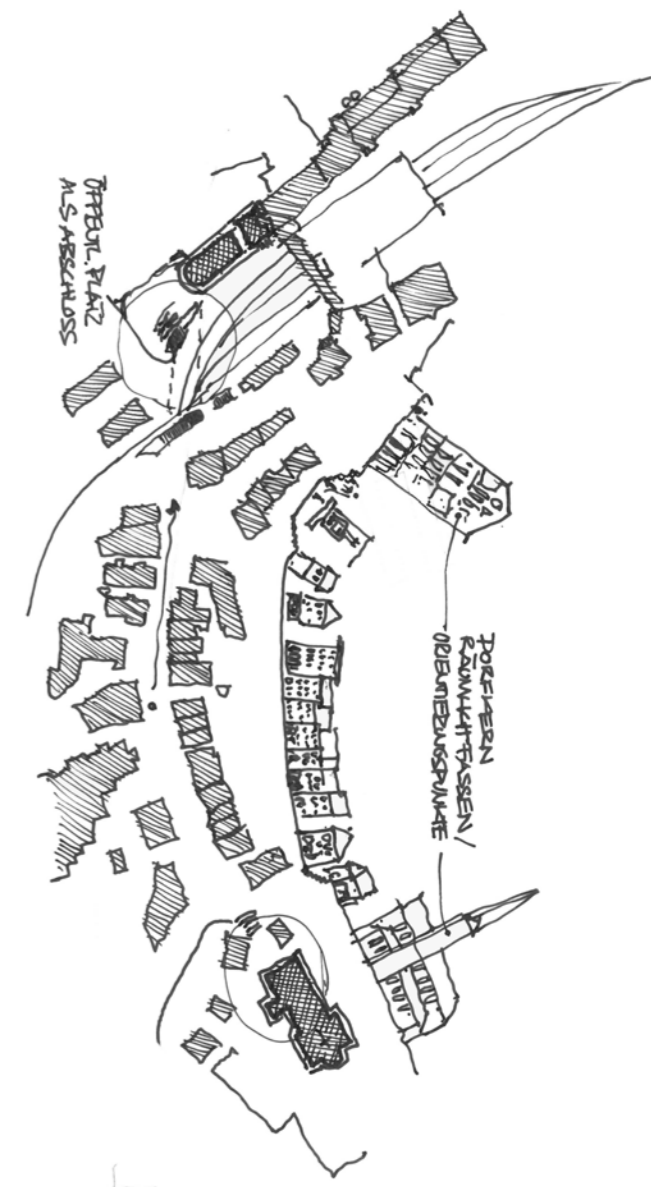
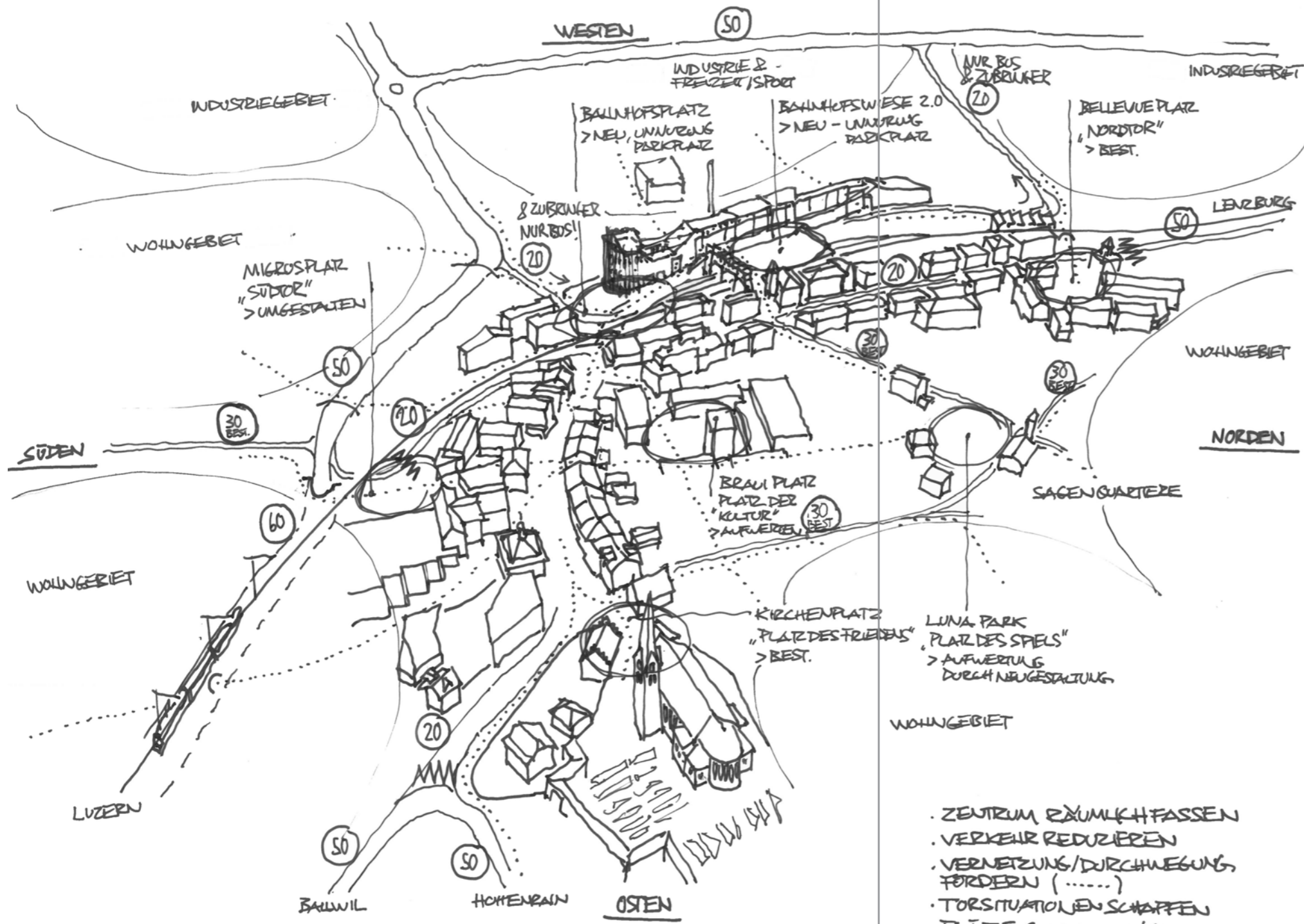


Abb. 36 Prima Idea Skizze der städtebaulichen Erscheinung des Neubaus und der Bestandeszeile



- . ZENTRUM ERHÜHLEN / FASSEN
- . VERKEHR REDUZIEREN
- . VERNETZUNG / DURCHWEGUNG FÖRDERN (.....)
- . TORSITUATIONEN SCHAFEN
- . PLATZ SCHAFEN / A
- . GRÜNFLÄCHE SCHAFEN

Abb. 37 Städtebauliches Konzept

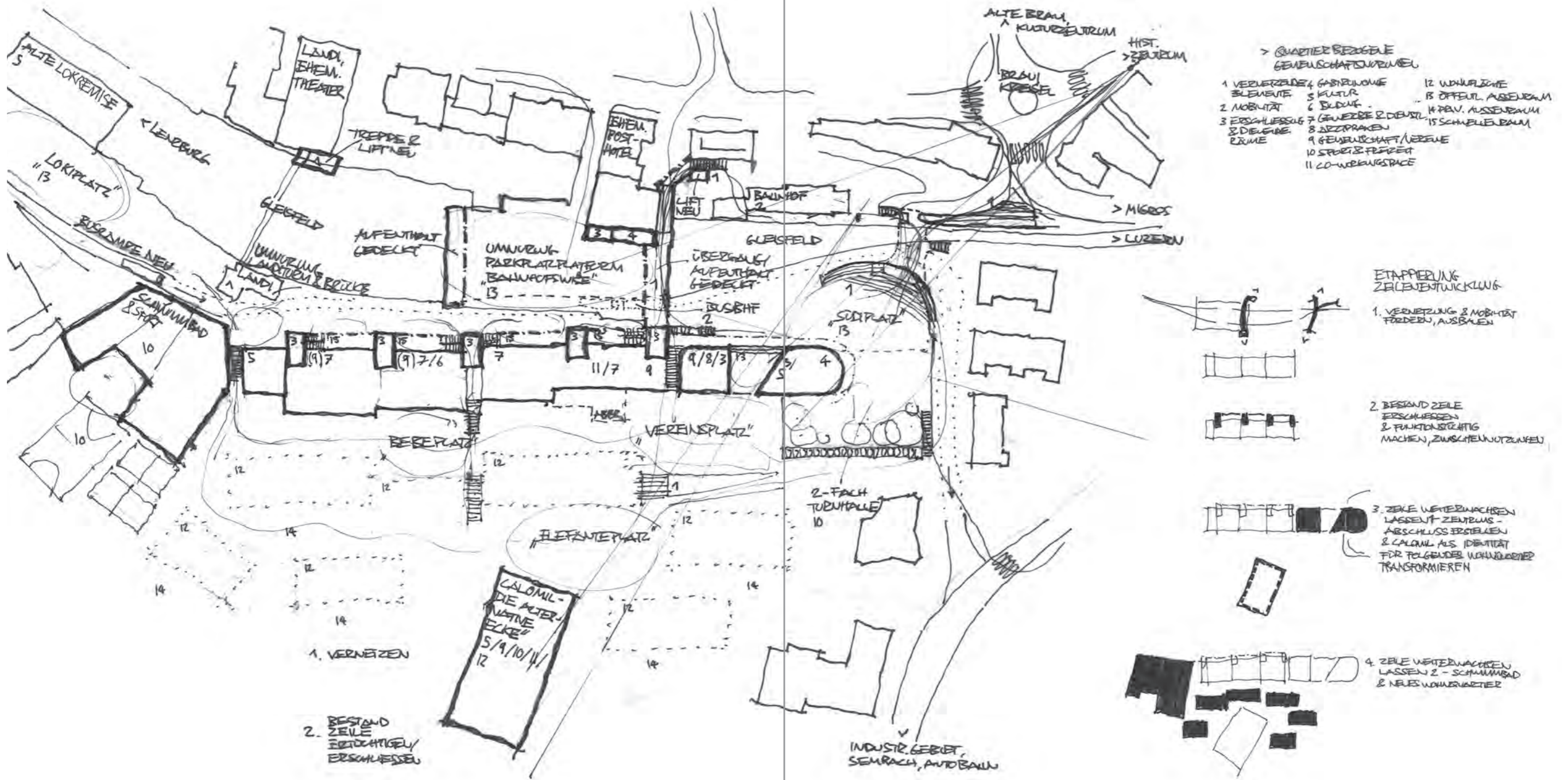


Abb. 38 Eingriffs- und Entwicklungskonzept für das Sudiareal

> QUARTIER BEZUGENE
GEMEINSCHAFTSNORMEN

- | | | |
|---------------------------------------|------------------------|------------------------|
| 1 VERNETZTE
ELEMENTE | 4 GASTRONOMIE | 12 WOHNPLÄTZE |
| 2 MOBILITÄT | 5 KULTUR | 13 ÖFFENTL. AUSSENRAUM |
| 3 FÜRCHLIESSUNG
& DECKUNG
RÄUME | 6 BILDUNG | 14 PRIV. AUSSENRAUM |
| | 7 GEWERBE & DIENSTL. | 15 SCHWELLENRAUM |
| | 8 ARZOPRAXEN | |
| | 9 GEMEINSCHAFT/VEREINE | |
| | 10 SPORT & FREIZEIT | |
| | 11 CO-WORKINGSPACE | |

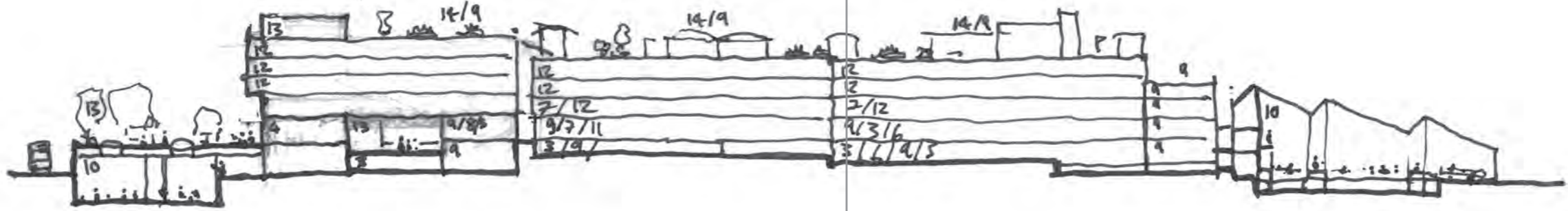


Abb. 39 Überlegungen zum Programm im Schnitt und erste Ideen für die Ostfassade

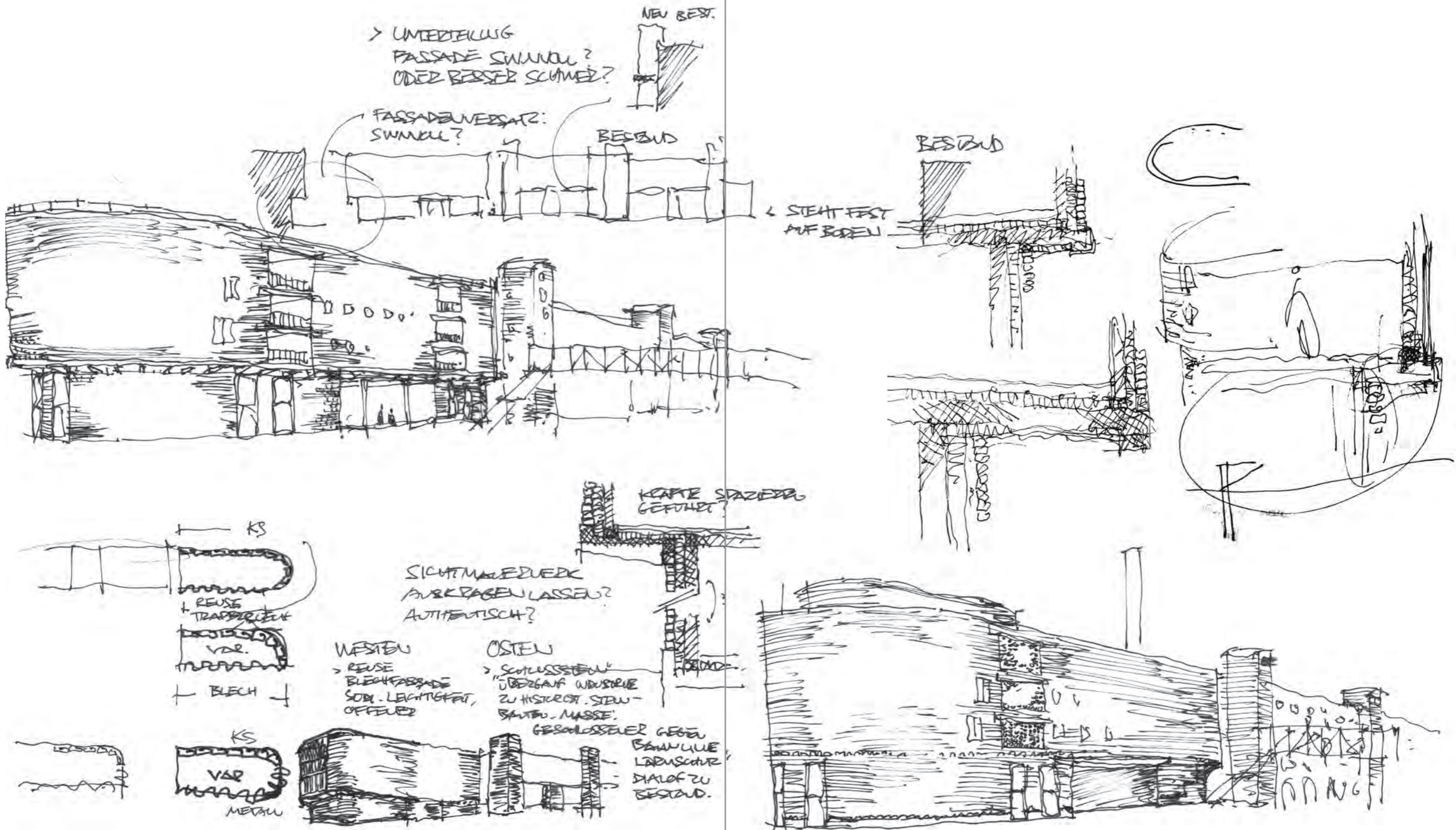


Abb. 40 Skizzenstudien zur Volumenausbildung und Proportionierung des Neubaus



Abb. 41 Städtebauliches Modell, Blick in Richtung Osten



Abb. 42 - 44 Städtebauliches Modell, Blick Richtung Norden, Blick Richtung Osten, Blick Richtung Süden



Abb. 45 - 47 Städtebauliches Modell, Blick Richtung Süden, Blick Richtung Westen

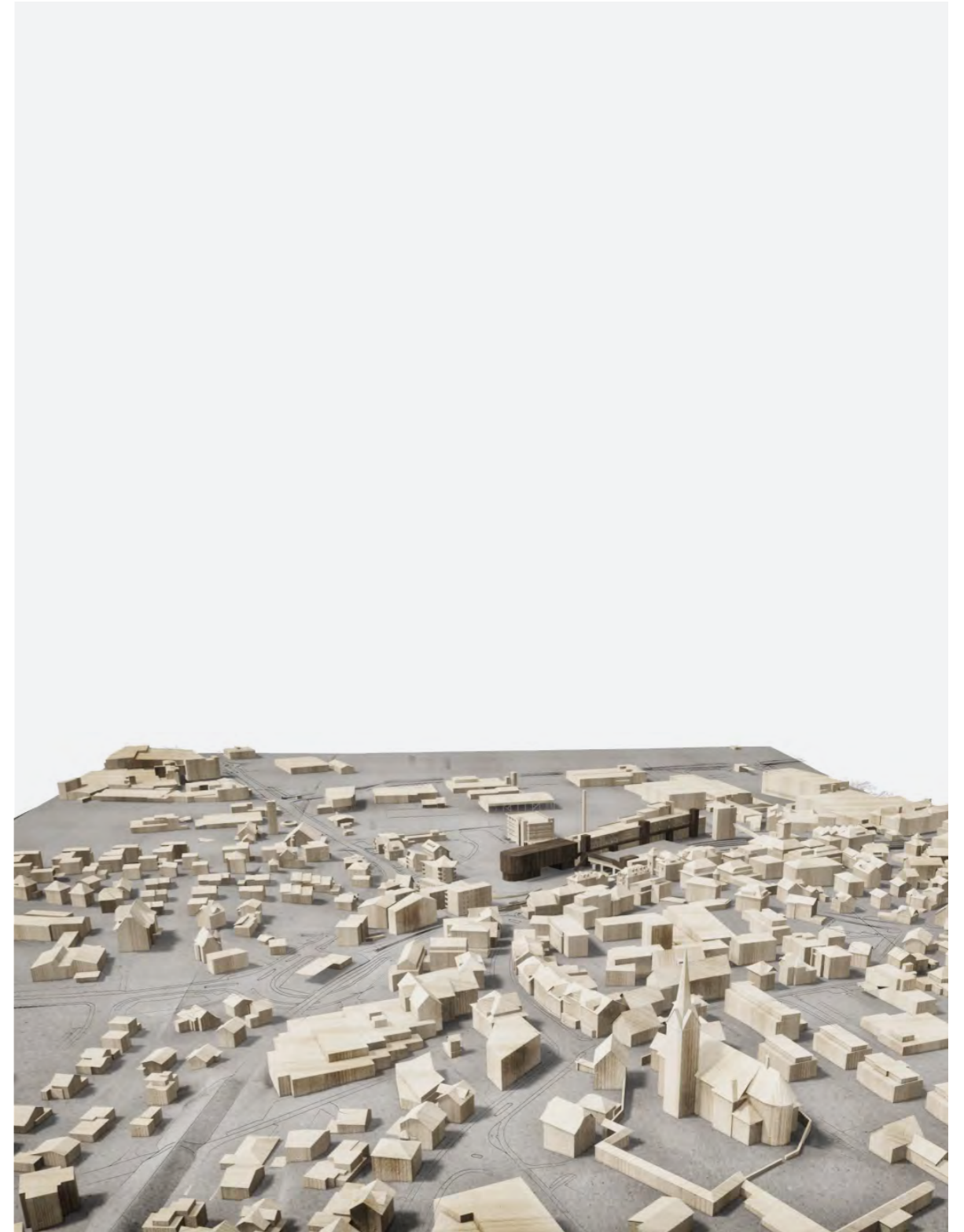


Abb. 48 Städtebauliches Modell, Blick Richtung Westen

Handlungsspielraum, Heterogenität & Nachhaltigkeit

Die erste Entwurfsdiskussion im Rahmen einer Gruppenbesprechung am Hochschulcampus in Horw war bereits äusserst aufschlussreich und richtungsweisend. Es stellten sich bei den Besprechungen aller Entwurfsstände der Studierenden oftmals wieder ähnliche Fragen. Einer der Hauptdiskussionspunkte war die Eingriffstiefe und die Eingriffsbreite auf städtebaulicher Ebene im Rahmen des zwölfwöchigen Entwurfprozesses der Bachelorthesis. So stellte Prof. Christian Zimmermann klar, dass eine Lösung von Hochdorfs Verkehrsproblemen und eine weitreichende Umstrukturierung des Ortes ausserhalb unseres Ermessens und unseres Bearbeitungszeitfensters liegen. Priorität soll klar der direkte Umgang mit der Gebäudezeile entlang der Siedereistrasse sein. Der Entwurf soll eine Veränderung erzeugen, die die weitere Arealentwicklung südwestlich der Siedereistrasse positiv beeinflusst und das ebenda neu entstehende Wohnquartier an den bestehenden Ort anbindet. Der Fokus liegt bei meinem Fall nun also klar auf dem neu angesetzten Kopfbau der Zeile. Die Umnutzung der Parkplattform soll generell weggelassen, die Parkplatzplattform als Abbruchobjekt gedacht werden, sofern man deren Erhalt nicht stark argumentieren kann. Das Belassen der Plattform werfe allerdings zu viele Fragen auf. Der in meinem Entwurf angedachte Grünraum auf der Plattform soll besser an den Südiplatz verlagert werden, da dieser sowieso viel mehr frequentiert ist und so seine Scharnierfunktion und die Funktion als Bindeglied zwischen dem bestehenden Ort und dem neuen Quartier zusätzlich gestärkt wird. Der Südiplatz darf in der Zukunft also grüner sein. Der erste Entwicklungsschritt des Südiareals, also das Projekt der Bachelorthesis, muss in sich funktionieren, mit der jetzigen städtebaulichen Situation Hochdorfs wie auch in zukünftigen Szenarien.

Die meisten Konzepte und Umsetzungen des präsentierten Entwurfsstandes sind auf dem richtigen Weg und sollen nun konkreter und detaillierter ausgearbeitet werden. Dabei liegt der Fokus bis zur Zwischenkritik auf der programmatischen und typologischen Ausarbeitung des Projektes in Schnitt und Grundriss. Ein wichtiger Leitsatz, den ich mir dabei stets present halten möchte: Die Heterogenität des Ortes Hochdorf, das parallele Existieren verschiedener Wertevorstellungen und Lebensstilen auch im Gebäude, in der Gebäudezeile an sich soll fortgeführt werden. Wir Architekten können weder allgemeingültige Lösung entwickeln, noch diese den Nutzern aufzwingen. Wir sollten nicht gegen sondern mit der Heterogenität arbeiten. So soll bei der Ausarbeitung der Zeile von einer über alles greifenden Lösung abgesehen und die Bauten in ihren unterschiedlichen Erscheinungen geschätzt und erhalten bleiben.

Die prägnante Kopffassade des Neubaus ist denkbar, auch in dieser formalistischen Sprache. Dies beschwichtigt meine Bedenken zur Formgebung, trotzdem werde ich in einem nächsten Schritt in Variantenstudien die Formgebung der Kopffassade genauer untersuchen. Die Anhebung des Platz mittels der untergeschobenen Turnhalle müsse nicht sein, ein bodenständiger, auf dem Erdreich basierender Platz sei authentischer meint Christian Zimmermann. Der südwestliche Abschluss des Platzes kann gemäss ihm durchaus auch mit einer massiven Stützmauer erfolgen, wie dies zum Beispiel beim Berner Münsterplatz der Fall ist. Allerdings werde ich auch die Variante einer sanften Abtreppe des Platzes prüfen, da die Platzteile mit ihren Niveauunterschieden ebenfalls Qualitäten entfachen könnten.

Ein immer wiederkehrendes Thema während der ersten Entwurfsdiskussion war der Begriff der Nachhaltigkeit. So kann aus der Diskussion resultierend die These gestellt werden, dass eine nicht gerechte Welt nie nachhaltig sein kann und das Nachhaltigkeit auch immer mit der Diskussion rund um unsere (räumlichen) Ansprüche in direkter Verbindung steht. Gerade bezüglich des Verkehrsproblems und der Frage, wie weit man den Bestand erhalten will, ist dies ein wegweisender Leitgedanke.

Zwischenkritik

Ausarbeitung Typologie & Erscheinungsbild

Wie in der Reflexion der 1. Entwurfsdiskussion erwähnt, lag der Fokus bei der Ausarbeitung und Präzisierung des Entwurfes für die Zwischenkritik auf der programmatischen und typologischen Ebene. Das städtebauliche Konzept, das Konzept für die Arealentwicklung und die These respektive der Leitsatz wurden weitestgehend aus den vorherigen Arbeitsständen übernommen und weitergeführt.

Die Ausarbeitung der spezifischen Programmierung der Zeile und ihrer direkten Umgebung stellte sich trotz der beträchtlichen Projektgrösse als gut machbar heraus, zumal mit der schematischen Darstellungsweise (siehe Schematas auf den folgenden Seiten) ein überschaubarer und effizienter Weg gefunden wurde um Varianten durchzuspielen und ein sinnvolles Resultat zu erarbeiten. Auch die prägnanten, im Vorfeld formulierten Konzepte und Leitsätze haben bei Unklarheiten und Unsicherheit im Bezug auf die Nutzungsverteilung immer wieder geholfen, einen stringenten Weg der Konzeptionierung und projektinternen Logik zu gehen. Anders als bei der programmatische Konzeptionierung stellte sich die typologische Vertiefung als schwieriger heraus. Denn die unmittelbare Nähe der Zeile zur Bahnlinie und die miteinhergehenden Lärmschutznormen, die grossen Gebäudetiefen, die vorgegebenen Wohnungsformen - Kleinwohnungen - und nicht zuletzt der respektvolle Umgang mit dem Bestand werfen viele Fragen auf, generieren Reibungsflächen und Diskrepanzen. Doch genau dies macht die Ausarbeitung ja auch spannend. Auch regte es in diesem Fall die kritischen Denkweisen an und liess mich die gängigen Normen immer wieder hinterfragen. Gerade die Schallschutznormen erscheinen mir sehr theoretisch und verallgemeinernd formuliert. So ist natürlich der Ansatz vom Schutz der Nutzerschaft vor beeinträchtigenden Lärmmissionen legitim, die Annahme, dass alle Menschen das selbe Lärmempfinden haben allerdings absurd. Jemand der in seinem Einfamilienhaus am Rande des Dorfes wohnt, hat logischerweise ein ganz anderes Lärmempfinden als jemand, der sein Leben lang an der Hauptstrasse oder in der Stadt gewohnt hat. Gerade mit Hinsicht darauf, dass in dem Projektperimeter der Bachelorthesis eher alternatives Wohnen, zumindest hauptsächlich Kleinwohnungen vorgesehen sind, habe ich bei Erarbeitung der Wohnungstypologien zwar auf den Schallschutz geachtet, die Normen aber nicht unkritisch durchgesetzt sondern situativ bewertet und eingesetzt.

Bei dem Erarbeiten der Wohnungen war es mir wichtig, eine Diversität an Wohnungsgrössen und Wohnformen zu erzeugen, um der Heterogenität der Seetaler Nutzerschaft gerecht werden zu können. So war es das Ziel, von einer klaren Hierarchisierung der Räume und der durch Raumgrösse oder Raumlage aufgezwungenen Monofunktionalität abzusehen und bewusst Räume zu schaffen, die der Nutzerschaft schlussendlich viel Freiraum bezüglich der Raumnutzung erlauben. Einzig Funktionsräume wie Küche und Nassraum sind in ihren Funktionen klar vorgegeben. Wohnungsinterne Erschliessungsflächen wurden so dimensioniert und gestaltet, dass sie mehr als nur Erschliessung sein können.

Besonders Freude bereitet hat mir in der Bearbeitung hin auf die Zwischenkritik das Konzipieren und Ausarbeiten der Ostfassade, die ich als Hauptfassade der Gebäudezeile entlang der Siedereistrasse verstehe. Sie ist das Gesicht zum Ort und bildet den Auftakt und die Verknüpfung zum neu geplanten Wohnquartier westlich der Siedereistrasse. Obwohl die eigentliche Entwurfsaufgabe eine städtebauliche ist, habe ich mir nun doch schon vermehrt Gedanken über die Gliederung der Fassaden von Bestand und Neubau gemacht und diese dargestellt. Die Ausstrahlung und die phänomenologischen Aspekte der Zeile erscheinen mir äusserst wichtig für das städtebauliche Konzept, in dem unter anderem ja auch die Identität, der Stolz und das Selbstbewusstsein des industriellen Hochdorfs wieder aufgegriffen und gestärkt werden soll.

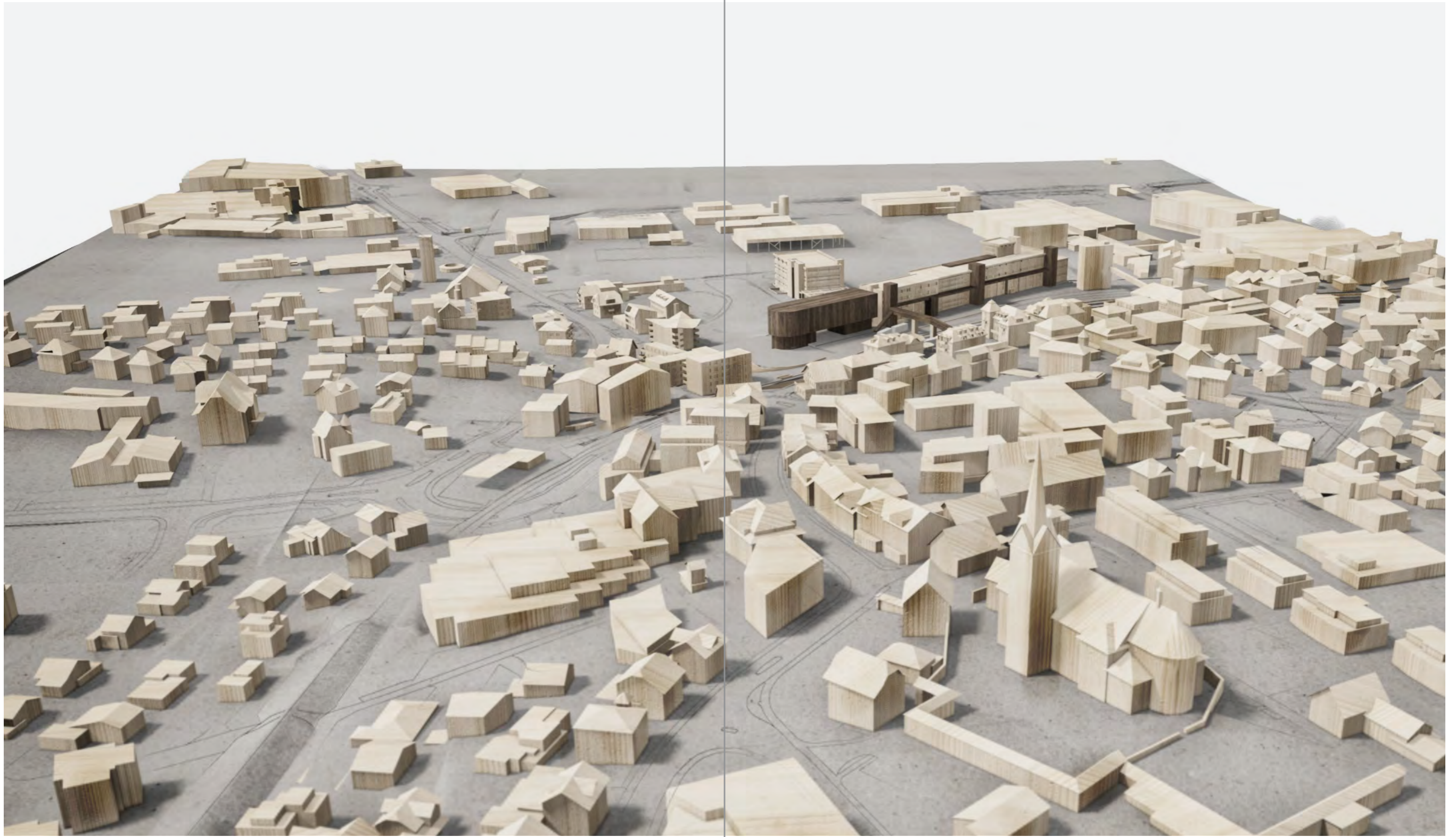


Abb. 49 Städtebauliches Modell, Blick Richtung Westen



Abb. 50 Städtebauliches Modell, Blick Richtung Westen



Abb. 51 Städtebauliches Modell, Blick Richtung Osten

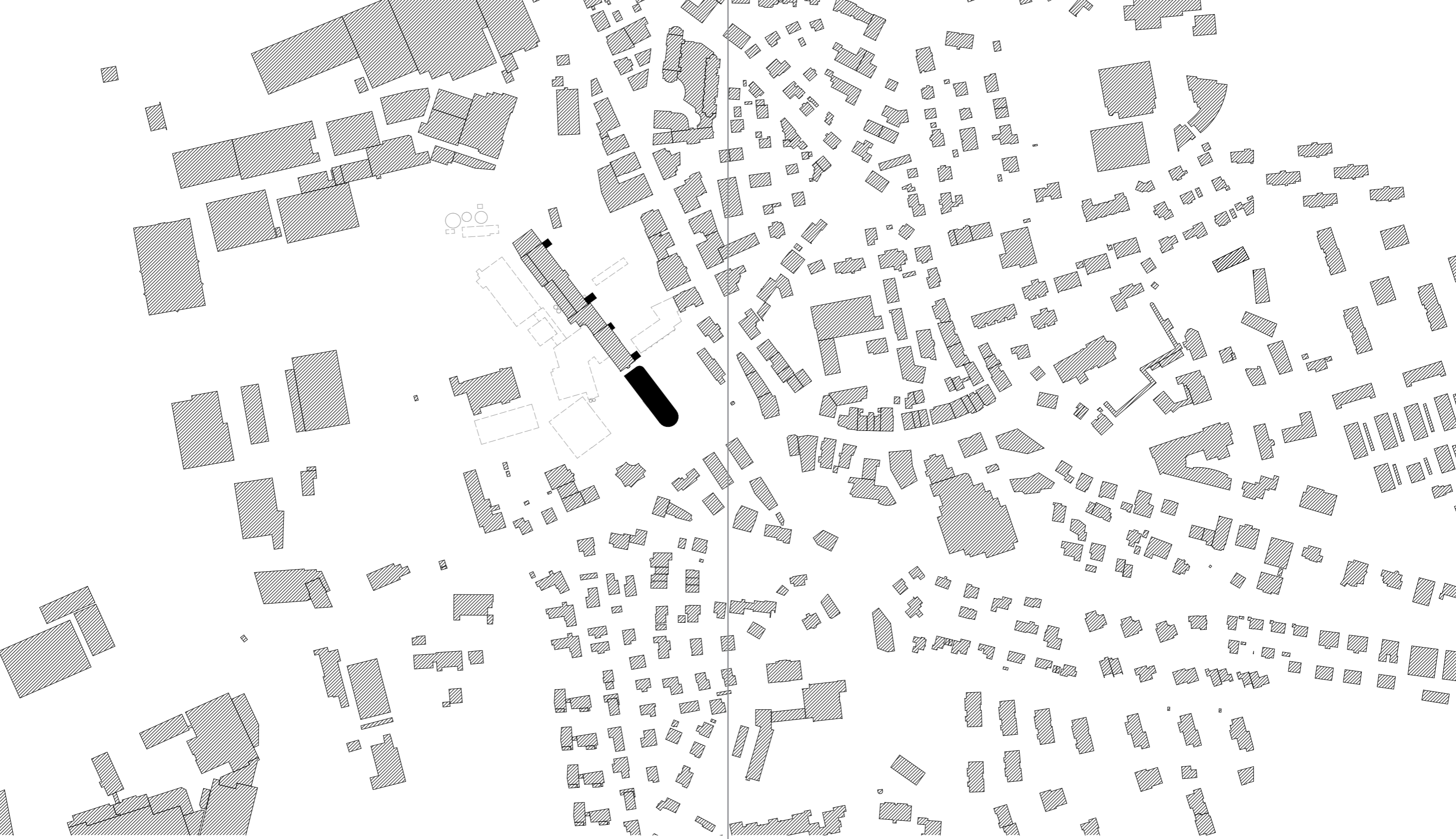
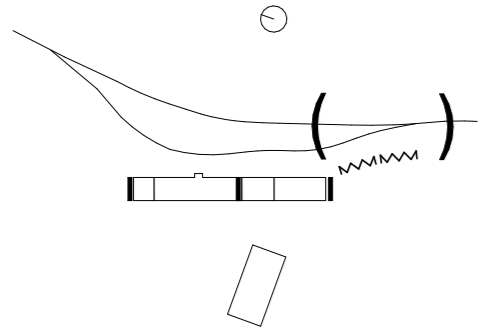
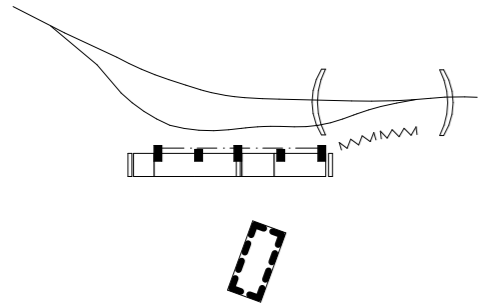


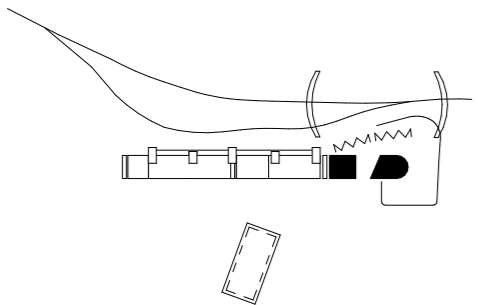
Abb. 52 Schwarzplan



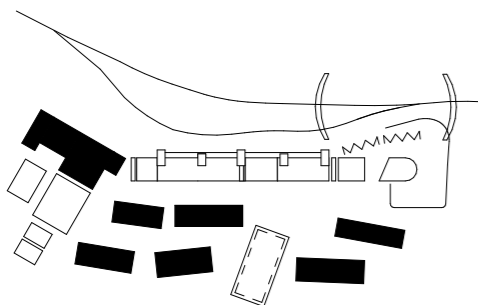
1. Vernetzung & Mobilität fördern und ausbauen. Bestehende Unterführung erweitern, neue Überführung aus Bestand Parkdeck, neue Bushaltestellen, Treppenabgänge zu Talebene (Zukünftiges Wohnquartier, Calomil)



2. Bestand Zeile mit kleinen Additionen ergänzen um den Bestand ohne enorme Investitionen für diverse Zwischen-nutzungen zu ertüchtigen. Calomil Gebäude umnutzen. Leuchtturmprojekt im neu entstehenden Quartier.



3. Zeile weiterwachsen lassen mit dem „Schlussstein“ des Hochdorfer Zentrums. Südiplatz als Zugehöriges Element zu „Schlussstein“.



4. Neues Quartier Westlich der Südi-Zeile entstehen lassen. Nordwestliche Aditionen mit Sport- & Freizeitanutzungen (Hallenbad, Sporthalle)

Abb. 53 Konzept Arealentwicklung

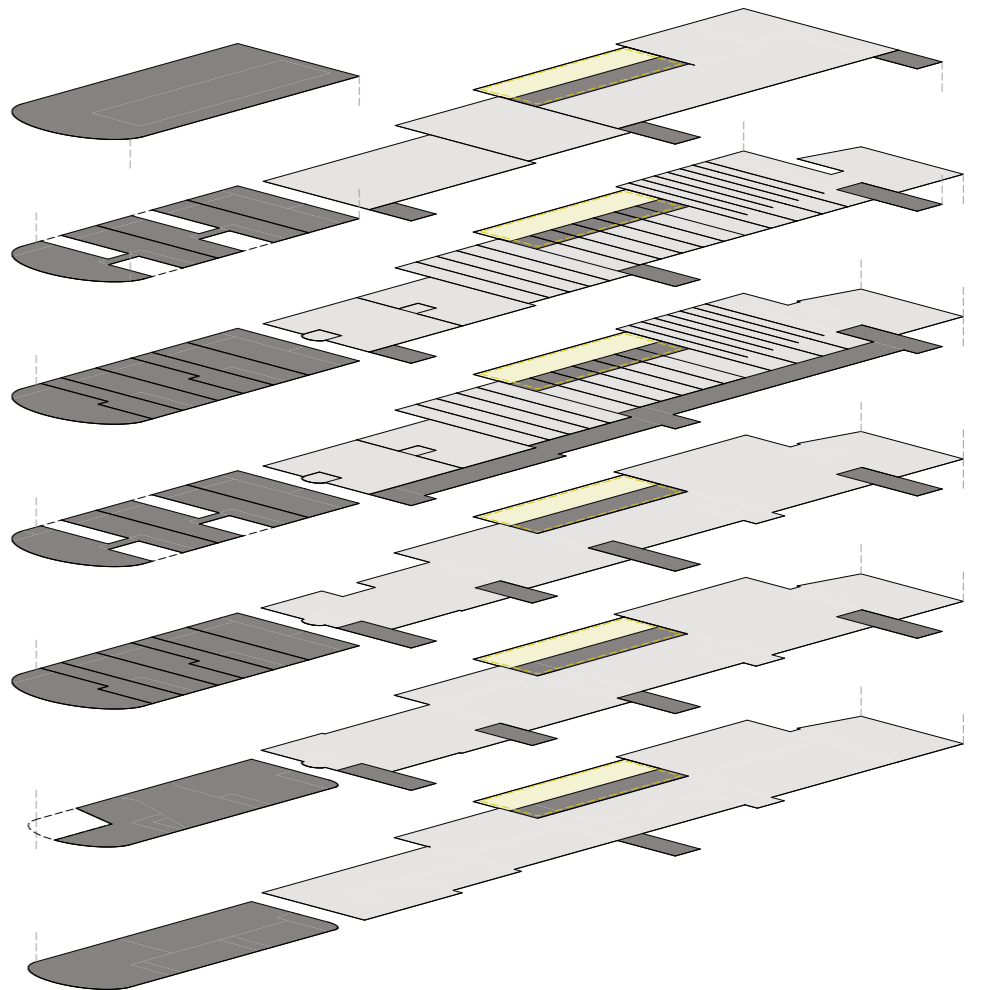
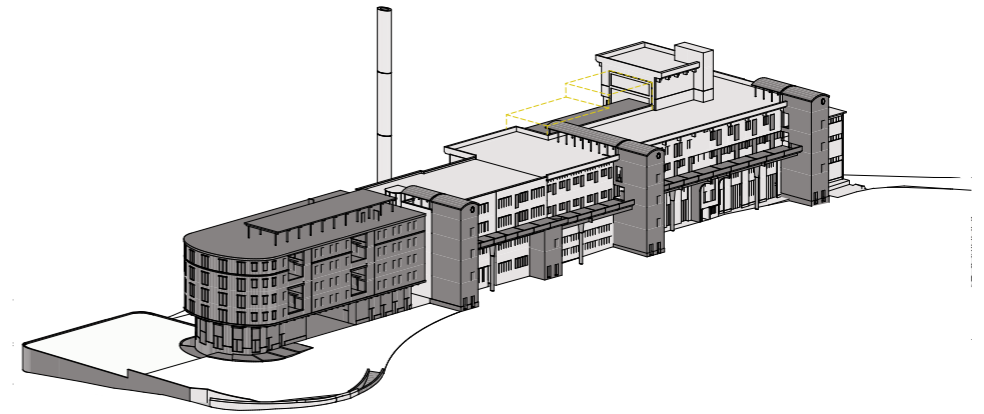


Abb. 54 Übersicht Umgang mit dem Bestand

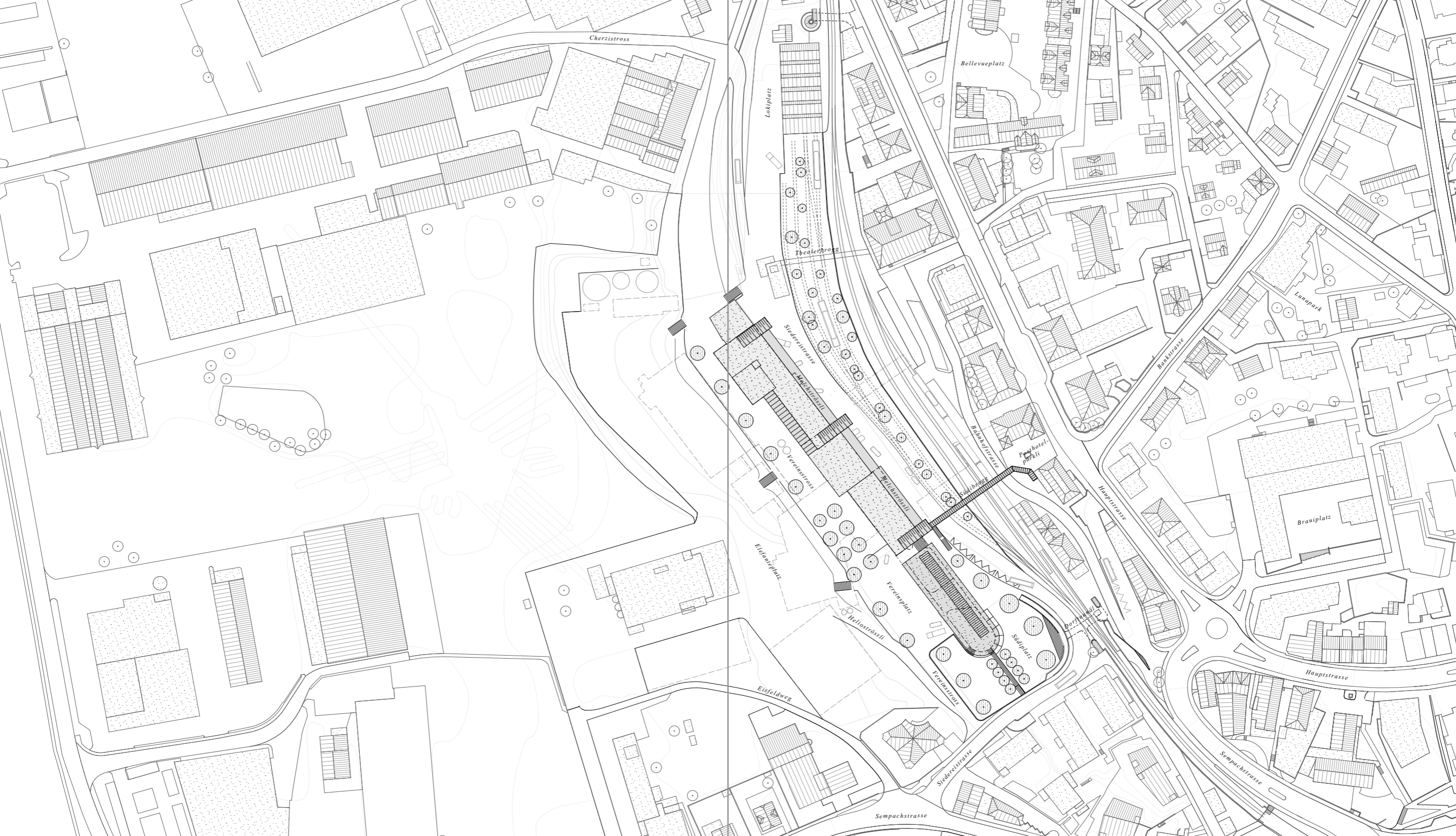
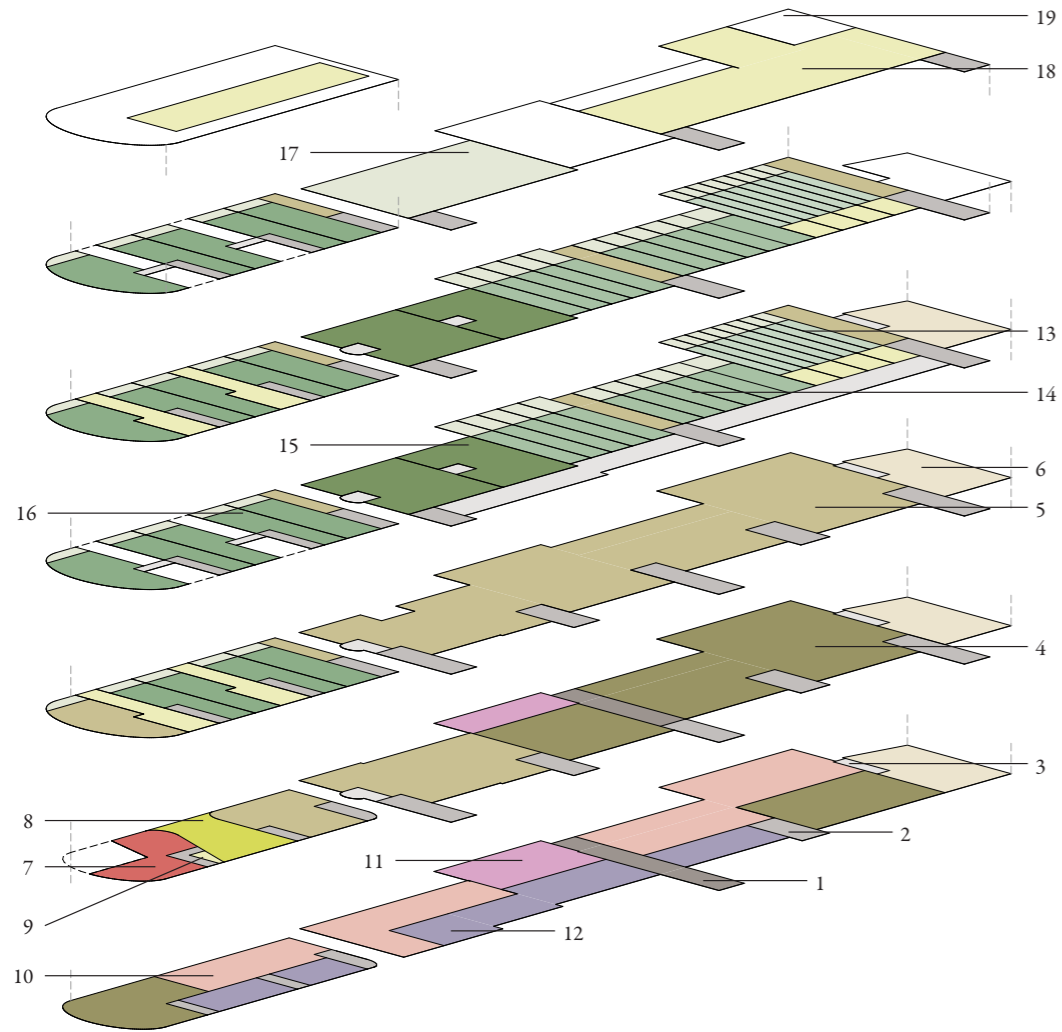


Abb. 55 Situationsplan





- | | |
|--|---|
| 1 Erschliessungsfläche Öffentlich | 11 Bildung (Kindertagesstätte) |
| 2 Erschliessungsfläche Halböffentlich | 12 Nebenräume (Technik, Lager, Schutzraum) |
| 3 Erschliessungsfläche Privat | 13 Wohnen, Wohnungstyp 1 „Kleinwohnung Alternativ“ |
| 4 Arbeiten „schwer“ (schweres Gewerbe/Industrie) | 14 Wohnen, Wohnungstyp 2 „Kleinwohnung Konventionell“ |
| 5 Arbeiten „leicht“ (leichtes Gewerbe, Dienstl., Co-Working) | 15 Wohnen, Wohnungstyp 3 „Clusterwohnung, Grosswohnung“ |
| 6 Kultur (Museum & Lagerräume „Alt-Hofdere“, Ausstellungen) | 16 Wohnen, Wohnungstyp 4 „Normalgrosse Wohnung“ |
| 7 Gastronomie & Konsum | 17 Aussenraum privat, zu Wohnung dazugehörig |
| 8 Öffentlicher Raum innerhalb Gebäudevolumen | 18 Aussenraum halbprivat, gemeinschaftlich |
| 9 Öffentliche WC Anlage | 19 Dachfläche nicht begehbar, begrünt oder Energiegewinnung |
| 10 Vereins- & Sozialräume | |

Abb. 56 Übersicht Programm und Nutzungsverteilung

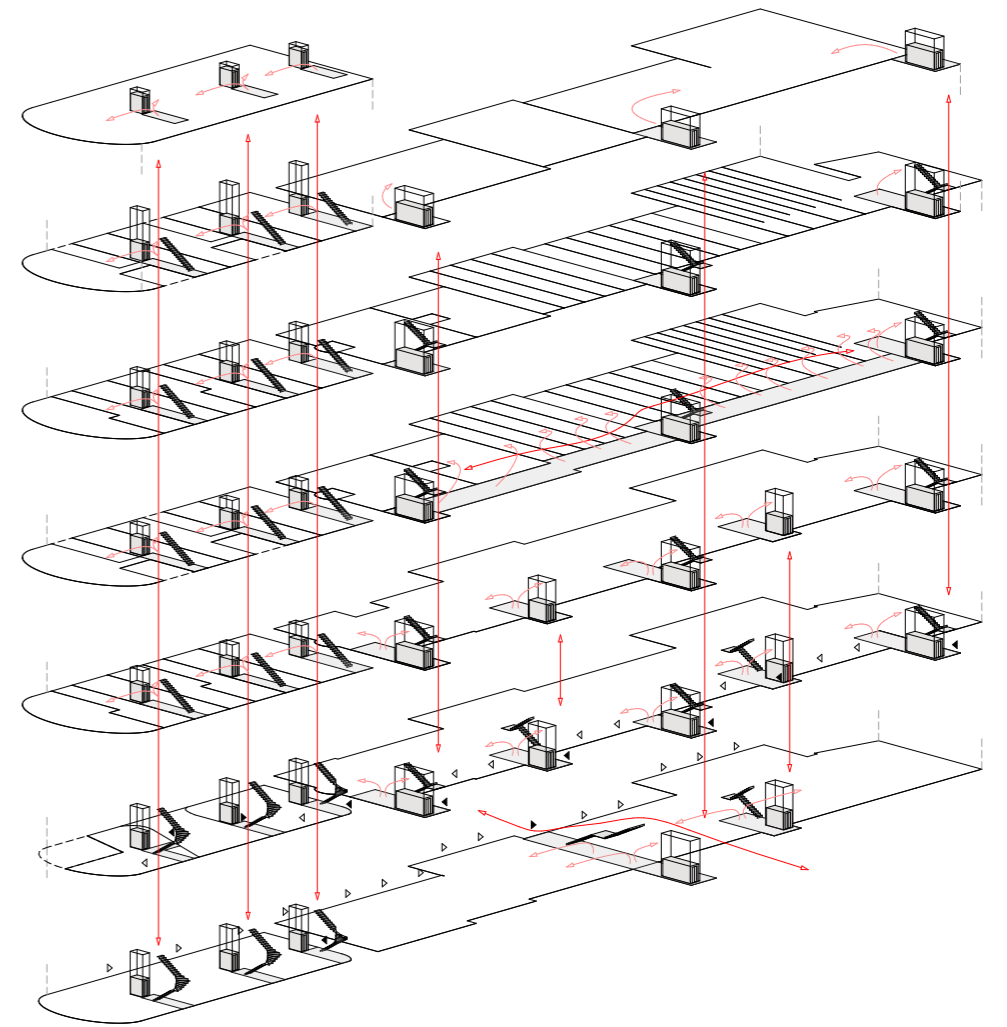


Abb. 57 Erschliessungsschema

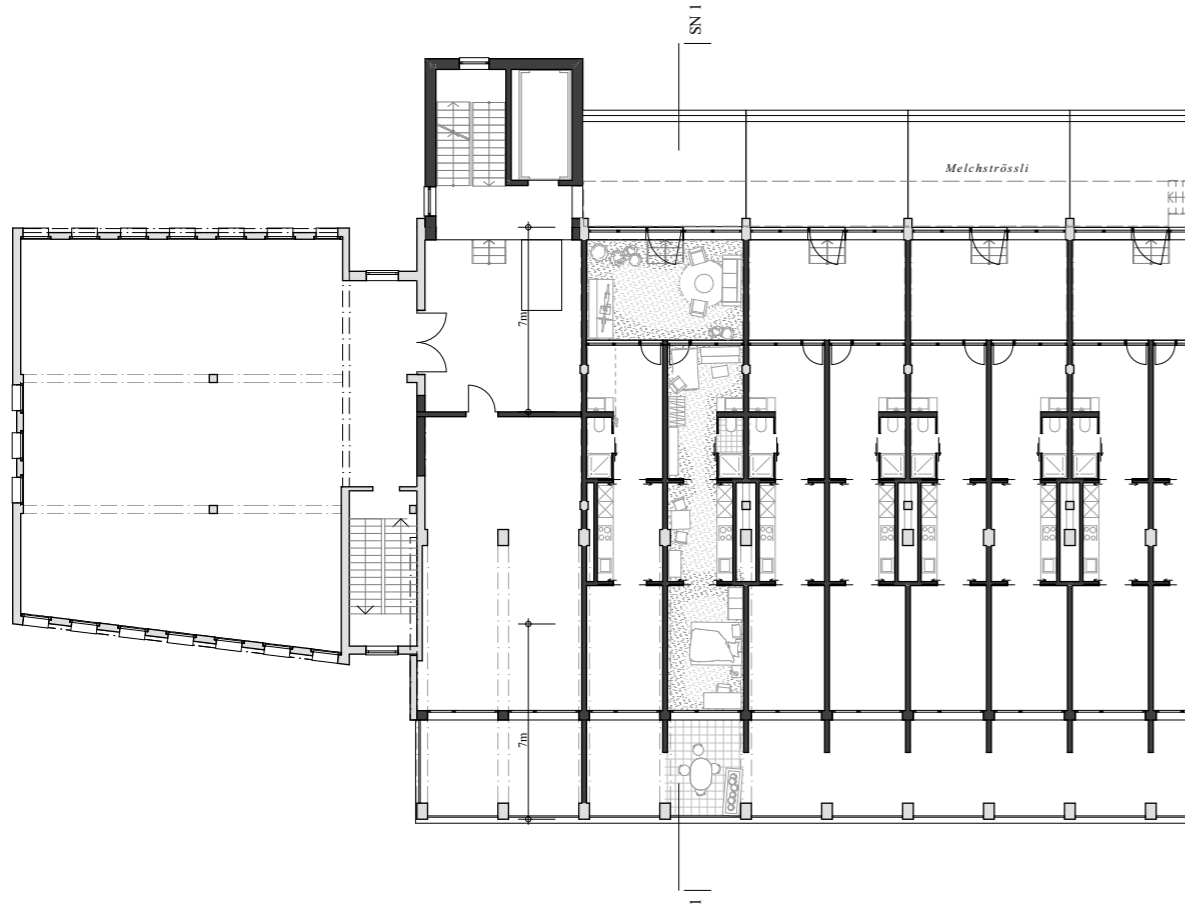
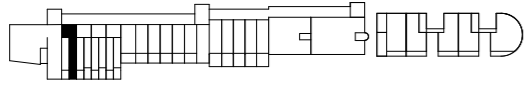


Abb. 58 Ausschnitt 2. Obergeschoss - Wohnungstyp 1

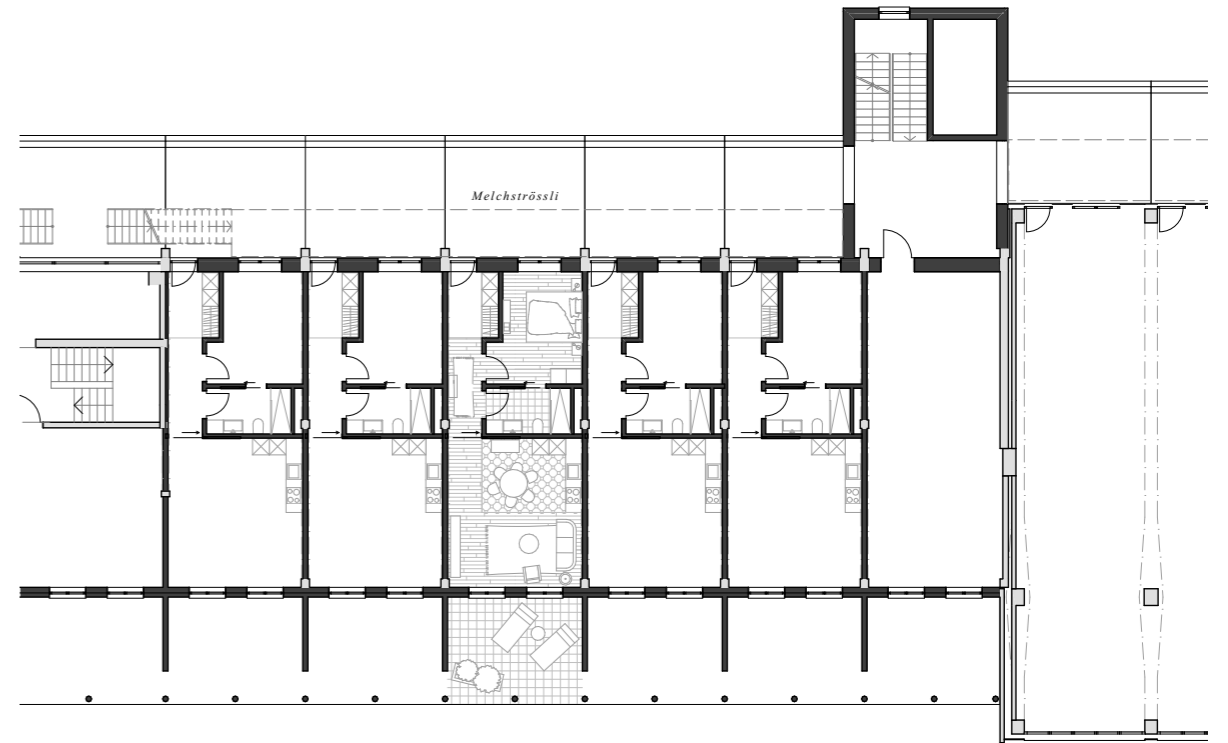
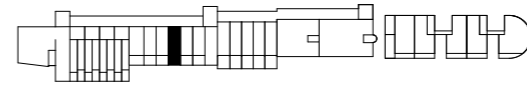


Abb. 59 Ausschnitt 2. Obergeschoss - Wohnungstyp 2



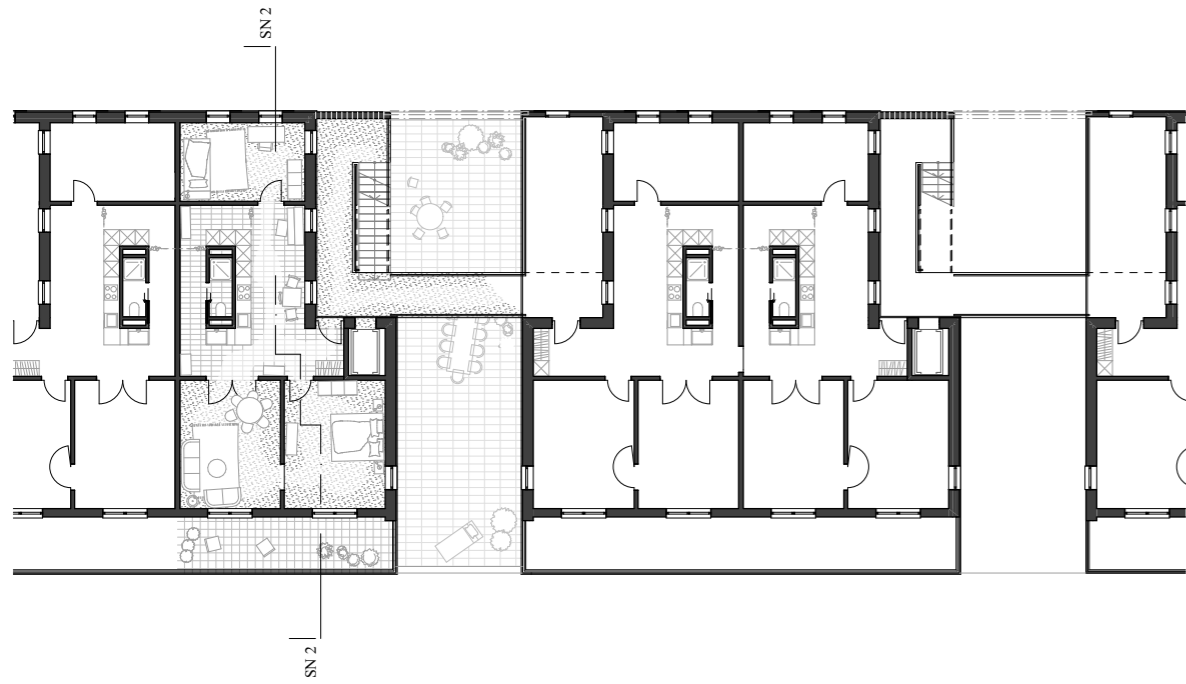
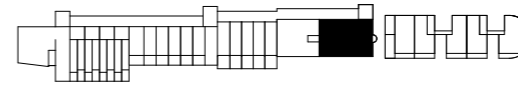
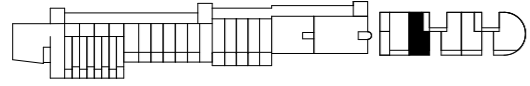


Abb. 60 Ausschnitt 2. Obergeschoss - Wohnungstyp 5



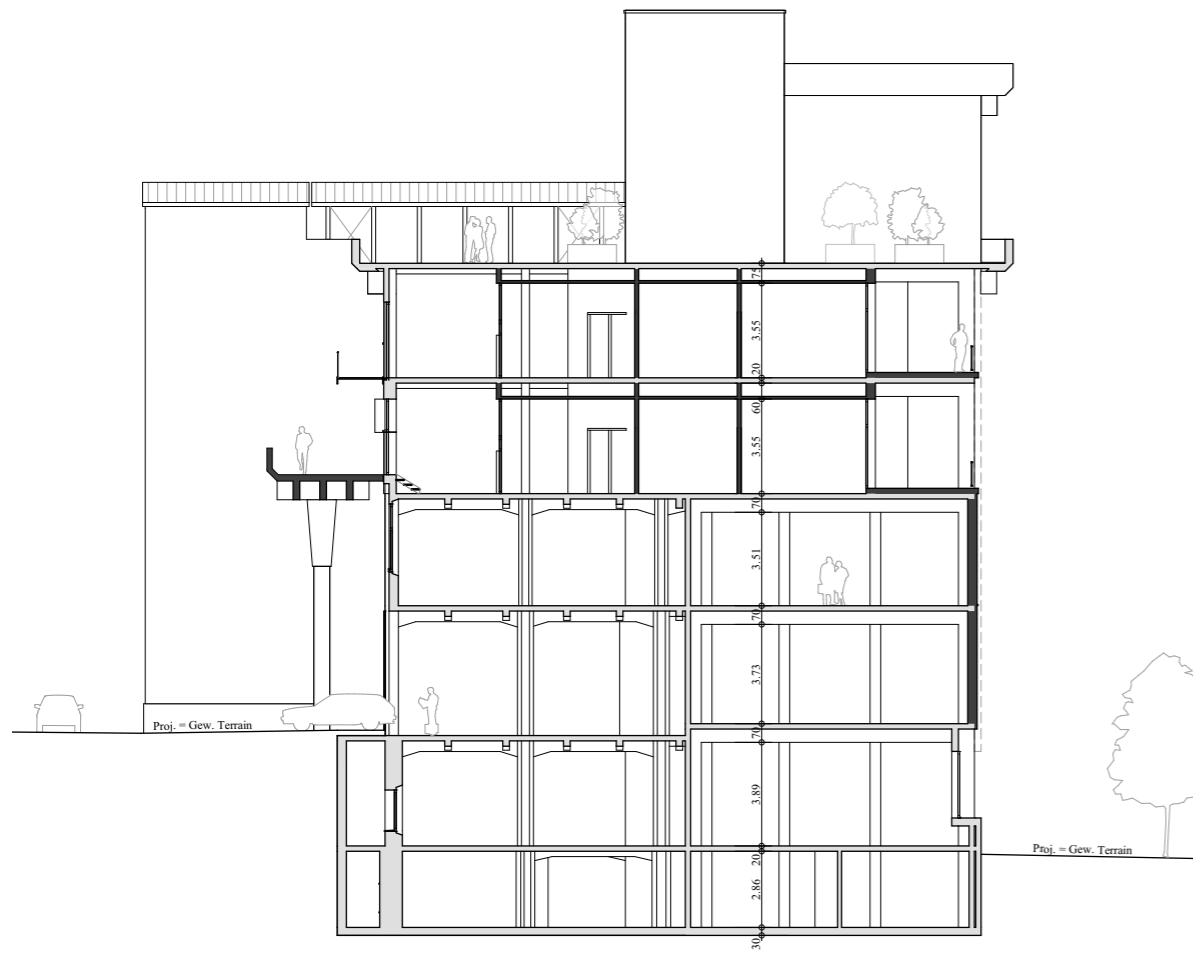


Abb. 61 Schnitt 1 durch Wohnungstyp 1 - Bestand

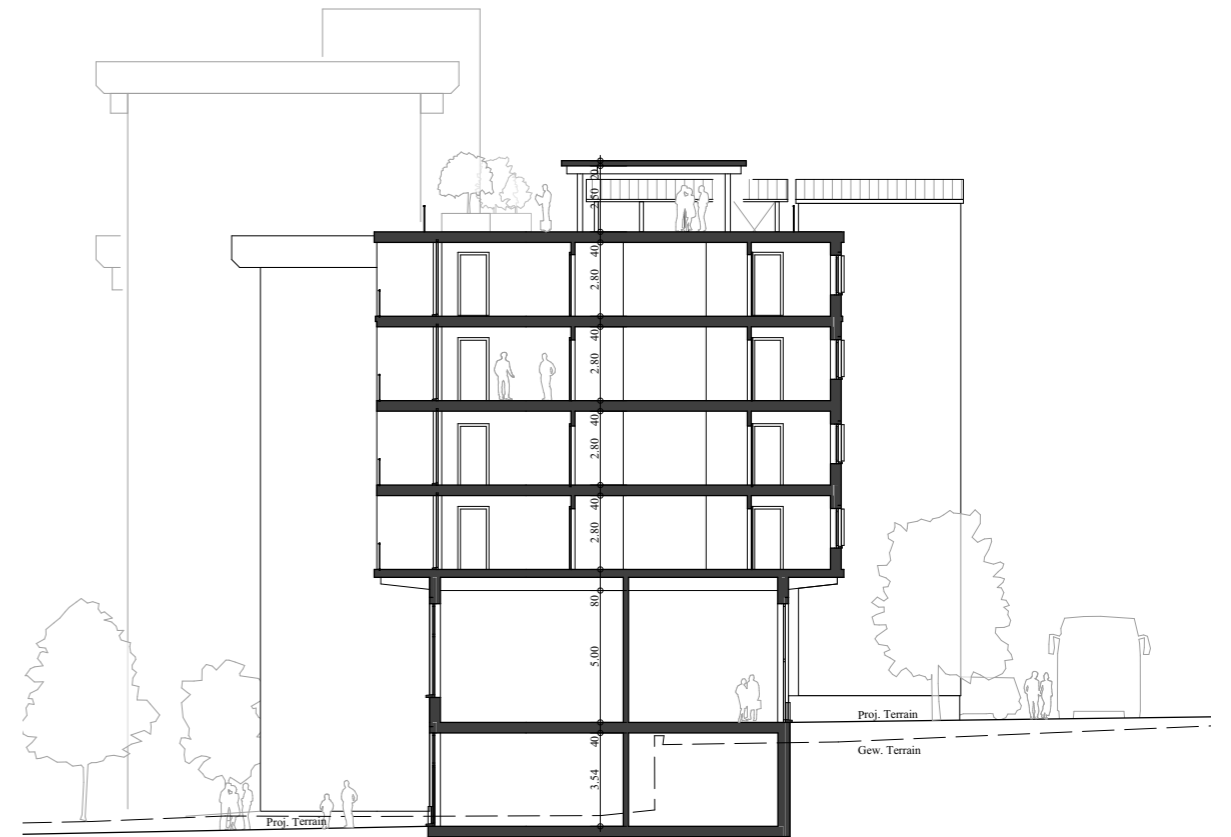


Abb. 62 Schnitt 2 durch Wohnungstyp 5 - Neubau

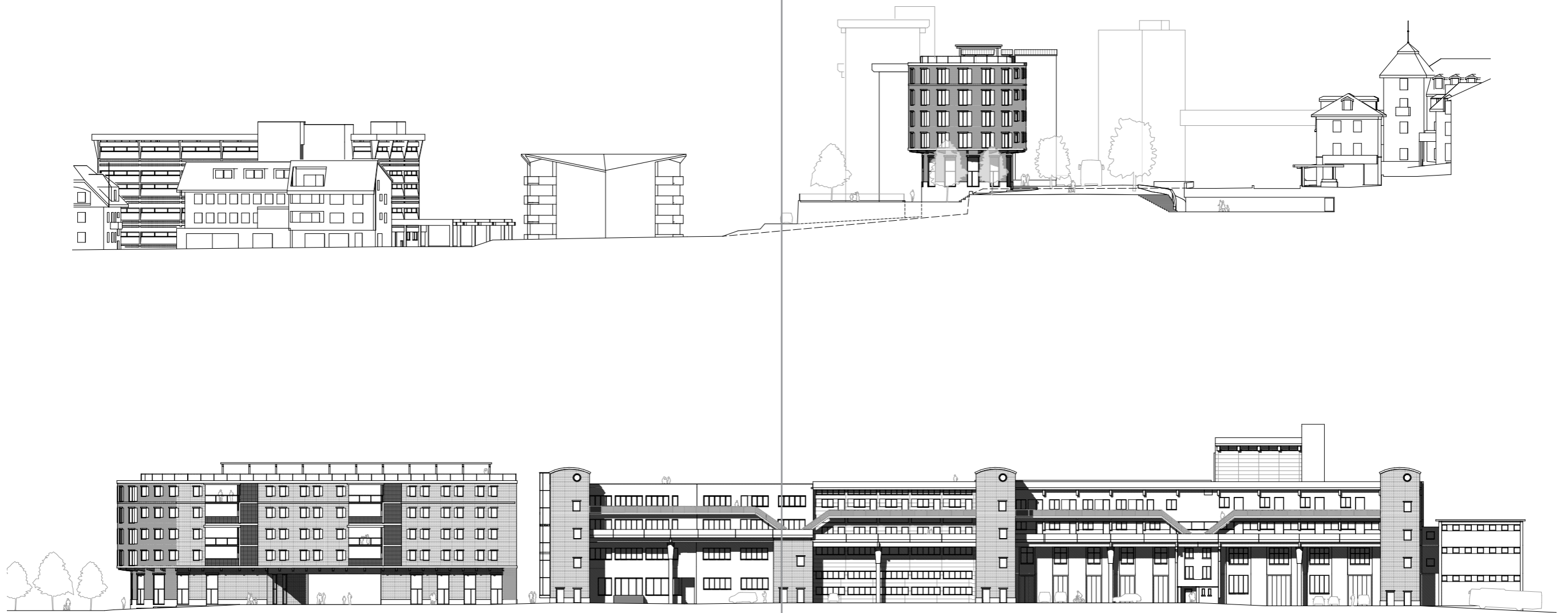


Abb. 63 & 64 Südfassade und Ostfassade



Abb. 65 Ortsbildliche Erscheinung, Skizze 1



Abb. 66 Ortsbildliche Erscheinung, Skizze 2

Mehr Durchlässigkeit, mehr Schallschutz

Die Rückmeldungen für den präsentierten Entwurfsstand an der Zwischenkritik waren grossmehrheitlich positiv. Das Projekt sei auf vielen Ebenen bereits sehr weit gedacht, das Narrativ, respektive die Konzepte in sich schlüssig und gut verständlich. Lob gab es speziell für die städtebauliche Setzung, die geplante Umgebung, die Ausstrahlung der Gebäudezeile nach aussen, für die äussere Erscheinung generell. Die vorgeschlagene, präsentierte Lösung zeige sich sehr pragmatisch, stringent, wohl proportioniert und rhythmisiert. Die Darstellungen scheinen für die Zuschauenden gut verständlich gewesen zu sein, die atmosphärischen Handskizzen Freude bereitet zu haben.

Nochmals überdacht und weiter ausgearbeitet werden sollen die Grundrisstypologien. Es soll versucht werden, die Schallschutznormen noch ernster zu nehmen und die Grundrisse auf diese kompatibel zu konzipieren. Der bereits angedachte Durchgang von Ost nach West, mitten durch die Bestandeszeile führend, soll markanter werden, besser adressiert, von aussen sichtbar sowie aus Sicherheitsgedanken besser getrennt von der gebäudeinternen Erschliessung. Die Wohnungen sollen in der weiteren Ausarbeitung noch räumlicher gedacht und dargestellt werden. Auch die Vereins- und Sozialräume sollen im Schnitt weitergeführt werden, mit dem Gedanken, diese Räumlichkeiten auch als verbindendes Element zwischen Ost und West verstehen zu können. Es gilt, nun die genannten Themen weiter auszuarbeiten, zu verfeinern und Fokus zu legen auf die Teile des Entwurfs, die als besonders wichtig erscheinen um die Projektidee, die These zu unterstreichen. Ich möchte mich auf die zweite Entwurfsdiskussion zum einen vertieft mit der Grundrisstypologie, zum anderen mit der Tektonik der Fassade auseinandersetzen und diese Themenbereiche detaillierter darstellen. Auf die nächste Abgabe versuche ich, die momentan noch unvollständigen Planunterlagen zu komplementieren mit Entwürfen von allem, was an der Schlusskritik präsentiert werden soll. Konkret heisst dies das Erarbeiten eines durchgehenden Erdgeschoss- und Regelgeschoss Grundrisses, einer Visualisierung des Kopfbaus und der dahinterliegenden Zeile, damit zusammenhängend ein konstruktiver Schnitt durch den Neubau entsteht. Weiter sollen Visualisierungen verschiedener Innenraumsituationen entstehen, evtl. ein Querschnitt mehr.

Als Résumé aus allen Präsentationen der Zwischenkritik und den darauffolgenden Diskussionen nehme ich die klare Forderung nach prägnanten Konzepten und dem ständigen begleitenden Fragegedanken, was man denn eigentlich gerade bezweckt mit dem was man macht und mit dem was man entwirft. Gerade bei einem Projekt dieser Grösse ist die einfache Verständlichkeit der Projektidee und ein Leitmotiv, an das man sich als Urheber, aber auch als Betrachter halten kann, essenziell. Ebenfalls merke ich immer mehr, wie einfache, leichtverständliche, pragmatische Lösungsansätze oftmals besser aufgenommen werden vom aussenstehenden Betrachter als komplexe, von der Theorie getriebene Ideen.

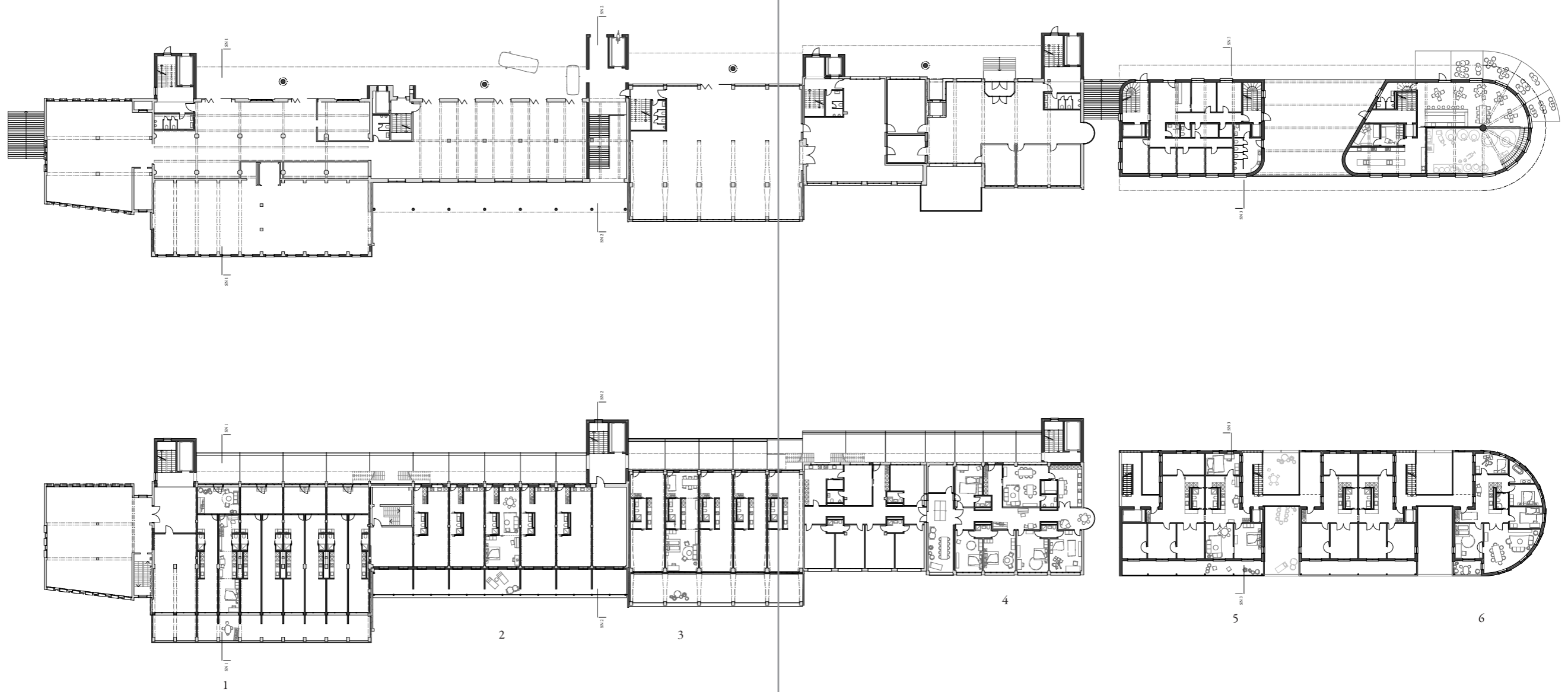
Zweite Entwurfsdiskussion

Vertiefungsthemen Wohnungen & Fassade

Für die zweite Entwurfsdiskussion, die letzte Besprechung vor der Schlusspräsentation der Bachelor-Thesis wurden drei Themen vertieft bearbeitet und an der Entwurfsdiskussion präsentiert. Zum einen war dies das Thema der Grundrisstypologien mit den Schwerpunkten Schallschutz und Durchlässigkeit des Erdgeschosses. Die Defizite bezüglich Schallschutznormen, die an der Zwischenkritik kritisiert wurden, konnten nun vollumfänglich gelöst werden. Die meisten Wohnungen sind nun komplett von der Westseite her lüftbar, die grösseren Wohnungen, bei denen Zimmer an der Ostfassade unumgänglich waren, können zusätzlich über Innenhöfe, abgewandt von der Bahlinie gelüftet werden. Die restlichen, an der Zwischenkritik noch nicht ausgearbeiteten Wohnungstypen wurden nun entwickelt und ins Gesamtprojekt integriert. Sämtliche sechs Wohnungstypen wurden neu ebenfalls räumlich im 3D Modell überprüft, einige Ausschnitte davon werden auf den folgenden Seiten abgebildet. Nebst den Wohnungsgrundrissen wurden die neuen Erschliessungstürme und speziell auch der öffentliche Gebäudedurchgang durch die Zeile im Erdgeschoss ausgearbeitet. Dieser sorgt für eine Durchlässigkeit des öffentlichen Fussgänger- und Veloverkehrs von Ost nach West und ist städtebaulich von Wichtigkeit. Neu präsentiert sich ein öffentlicher Durchgang, der von der halbprivaten Erschliessung losgelöst ist und separat für sich funktioniert. Bei der Konzeptionierung und Gestaltung des Durchganges wurde besonders Wert auf eine gute Erkennbarkeit respektive auf eine klare Adressierung gelegt. Auch sollte der Durchgang einladend wirken und keine beklemmenden Gefühle beim Durchwandern und Kreuzen anderer Passanten auslösen. Aus diesem Grund wurde der Gebäudedurchgang grosszügig dimensioniert.

Als weiteres Vertiefungsthema wurde das Fassadenbild der Zeile detaillierter behandelt und erarbeitet. Zum einen wurde die Westfassade konzipiert, im Zusammenspiel mit den Grundrisstypologien. Zum anderen fand für die zweite Entwurfsdiskussion eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Fassadenkonstruktion des Neubaus und dem damit zusammenhängenden Ausdruck der Fassade in Richtung Osten statt. Als neues Gegenüber der historistischen Häuserzeile auf Bahnhofseite, wird die Ostfassade des Neubaus ebenfalls als massiver Steinbau gedacht. Nebst der Wiederaufnahme und Neuinterpretation der historistischen Konstruktionsart und deren Fassadenerscheinung soll so auch eine wertige, stadthaustypische Fassade für den prägnanten Neubau entstehen, die mit solch einem Gesicht hin zum Südiplatz und dem Dorfzentrum auftritt. Mit gestalterischen Mitteln, die grossteils auch konstruktiv begründbar sind, sollen bewusst bekannte und ortstypische Fassadenbilder generiert werden, die in den Hochdorfer*innen eine vertraute, selbstverständliche Reaktion auslösen. So soll durch ein vertraut erscheinendes Aussenbild den Bewohnern Hochdorfs ein Projekt von grossmasstäblichem, urbanem Ausmass näher gebracht werden und beweisen, dass auch durchaus urbanere Projekte einen positiven Effekt auf das Ortsbild haben können.

Das an der zweiten Entwurfsdiskussion präsentierte Fassadenbild der repräsentativen Ostfassade erfüllt diese Absichten allerdings noch nicht zu meiner vollkommenen Zufriedenheit. Die Fassade ist momentan zweischalig als Kalksandstein-Sichtmauerwerk projektiert. Der kalte Ausdruck des Kalksandsteines wirkt jedoch noch etwas fremd und unpassend für diesen belebten Ort.



- 1 Wohnungstyp 1 - 1.5 Zi Wohnung
- 2 Wohnungstyp 2 - 2.5 Zi Wohnung
- 3 Wohnungstyp 3 - 2.5 Zi Wohnung
- 4 Wohnungstyp 4 - Cluster Wohnung
- 5 Wohnungstyp 5 - 3.5/7 Zi Wohnung
- 6 Wohnungstyp 6 - 4.5 Zi Wohnung

Abb. 67 & 68 Erdgeschoss und Regelgeschoss (2. Obergeschoss) mit Wohnungsverteilung

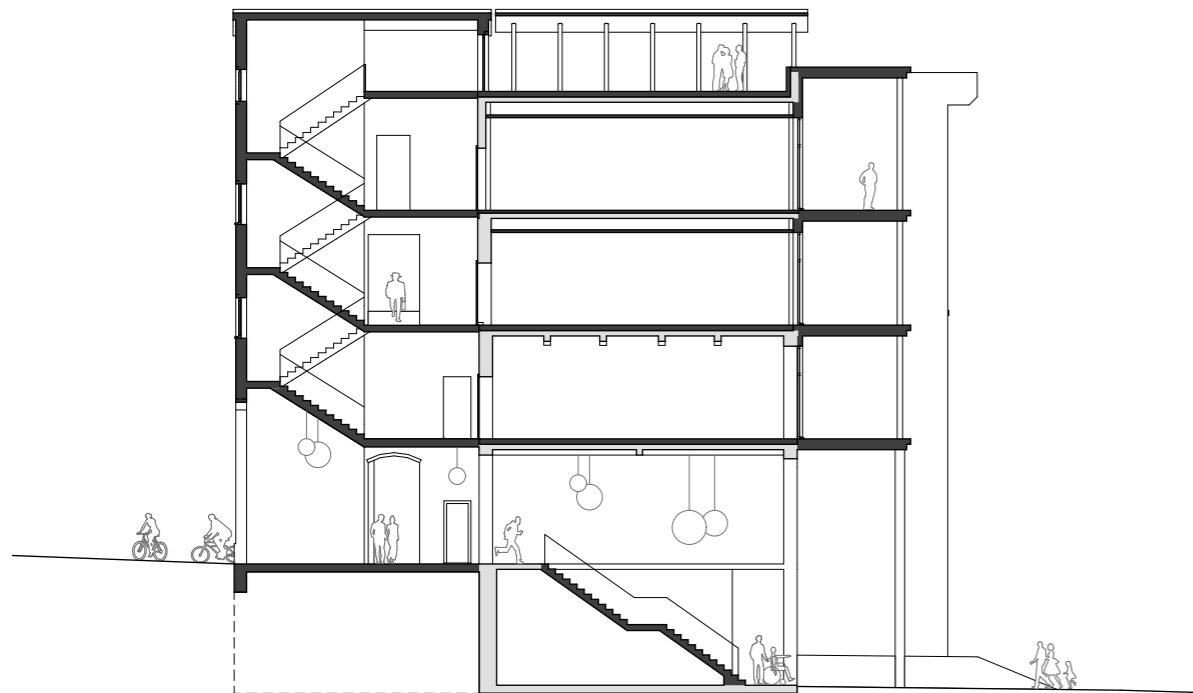


Abb. 69 Schnitt 2 durch öffentlichen Gebäudedurchgang



Abb. 70 Öffentlicher Gebäudedurchgang räumlich

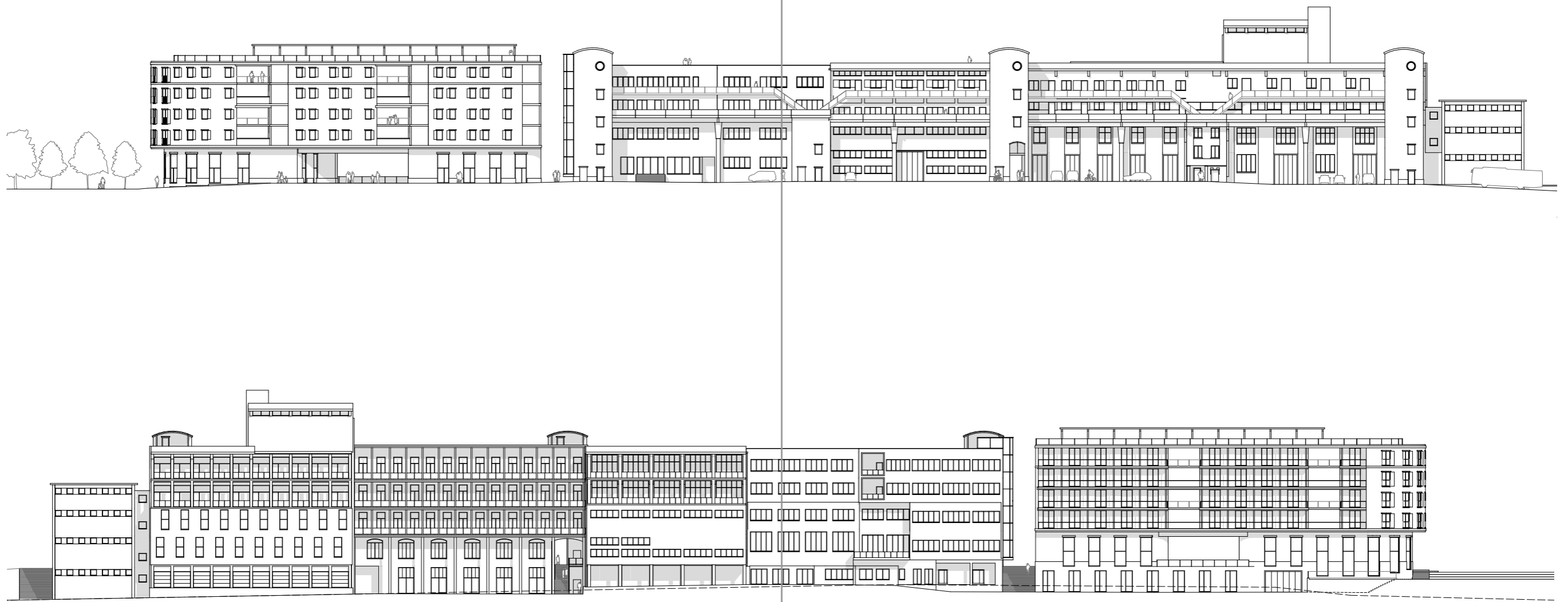


Abb. 71 & 72 Ostfassade und Westfassade



Abb. 73 Ausschnitt Ostfassade mit öffentlichem Gebäudedurchgang



Abb. 74 Ausschnitt Westfassade mit öffentlichem Gebäudedurchgang

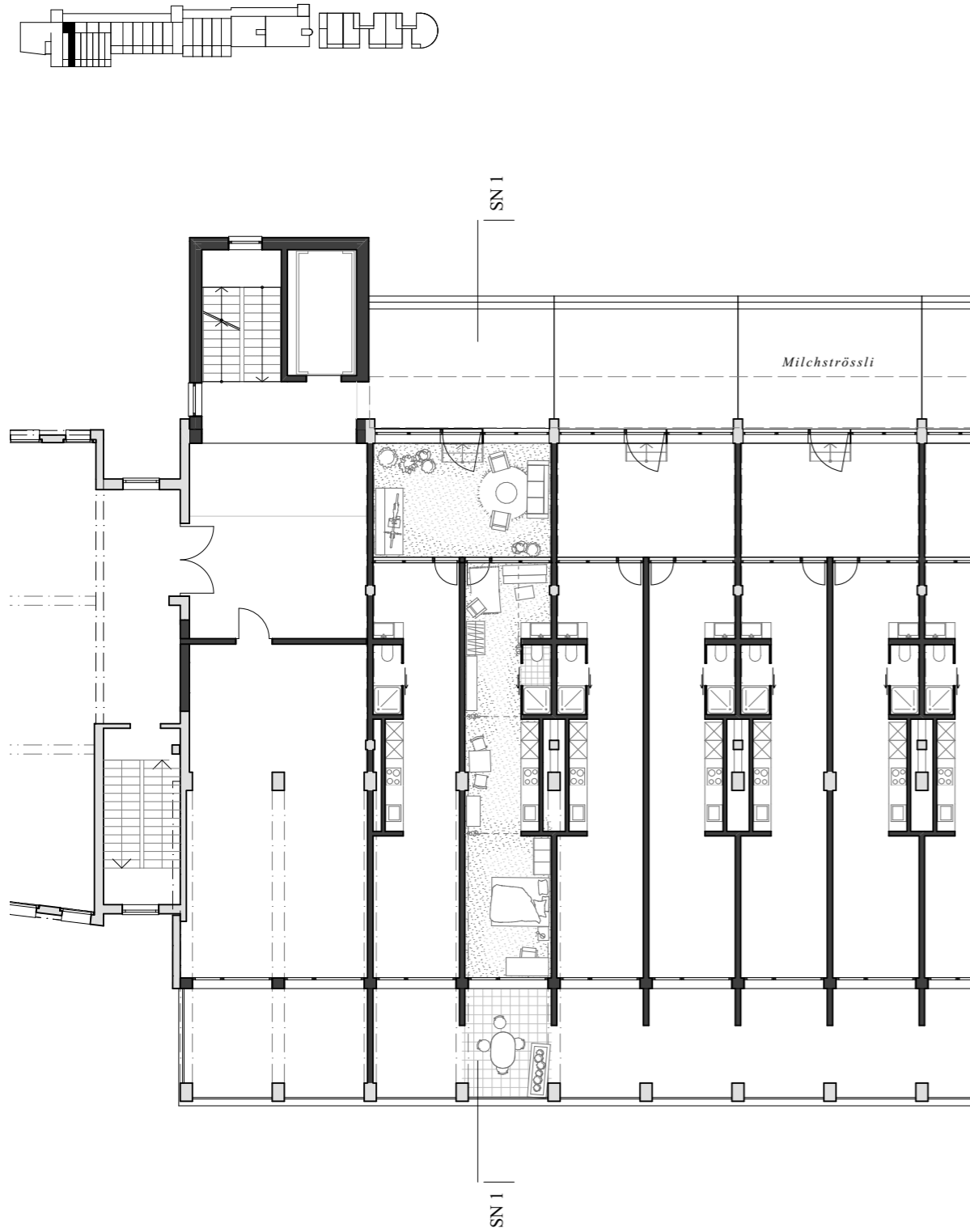


Abb. 75 Ausschnitt 2. Obergeschoss, Wohnungstyp 1



Abb. 76 & 77 Wohnungstyp 1 räumlich

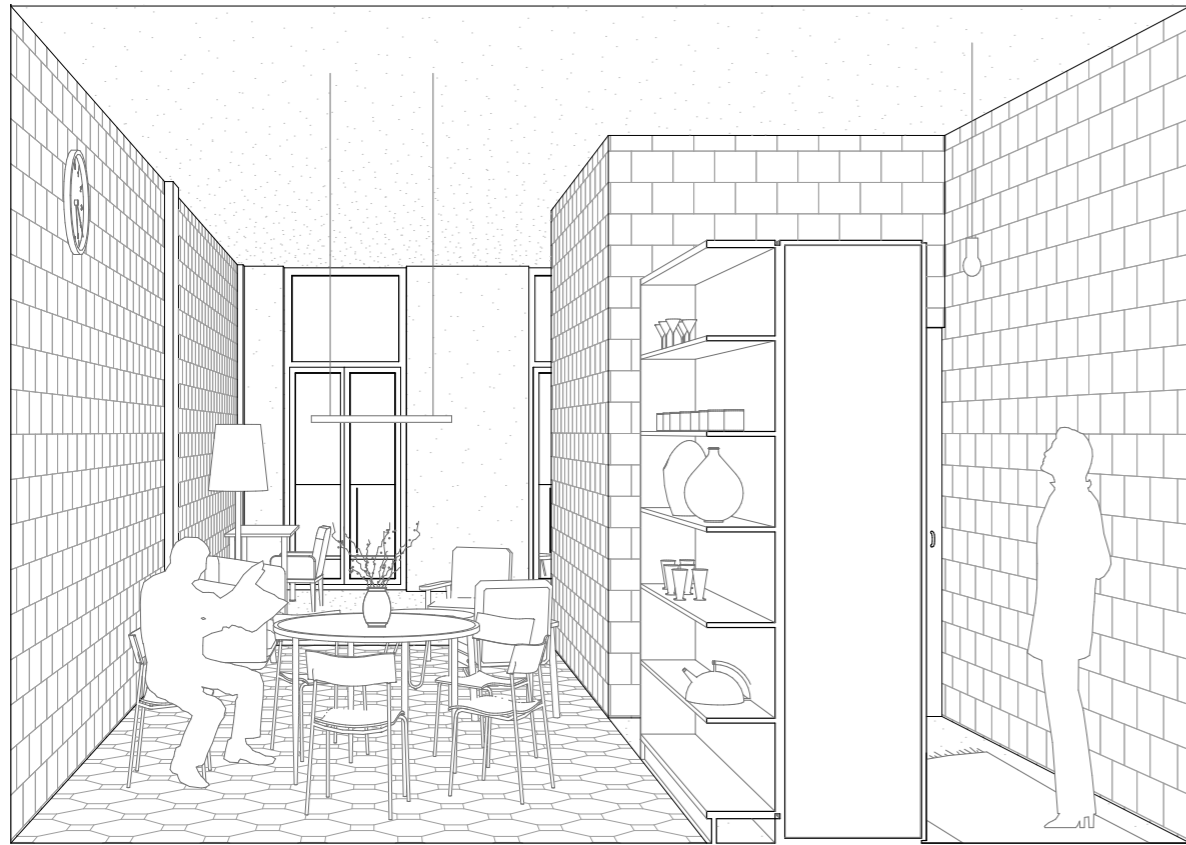


Abb. 78 Wohnungstyp 2 räumlich

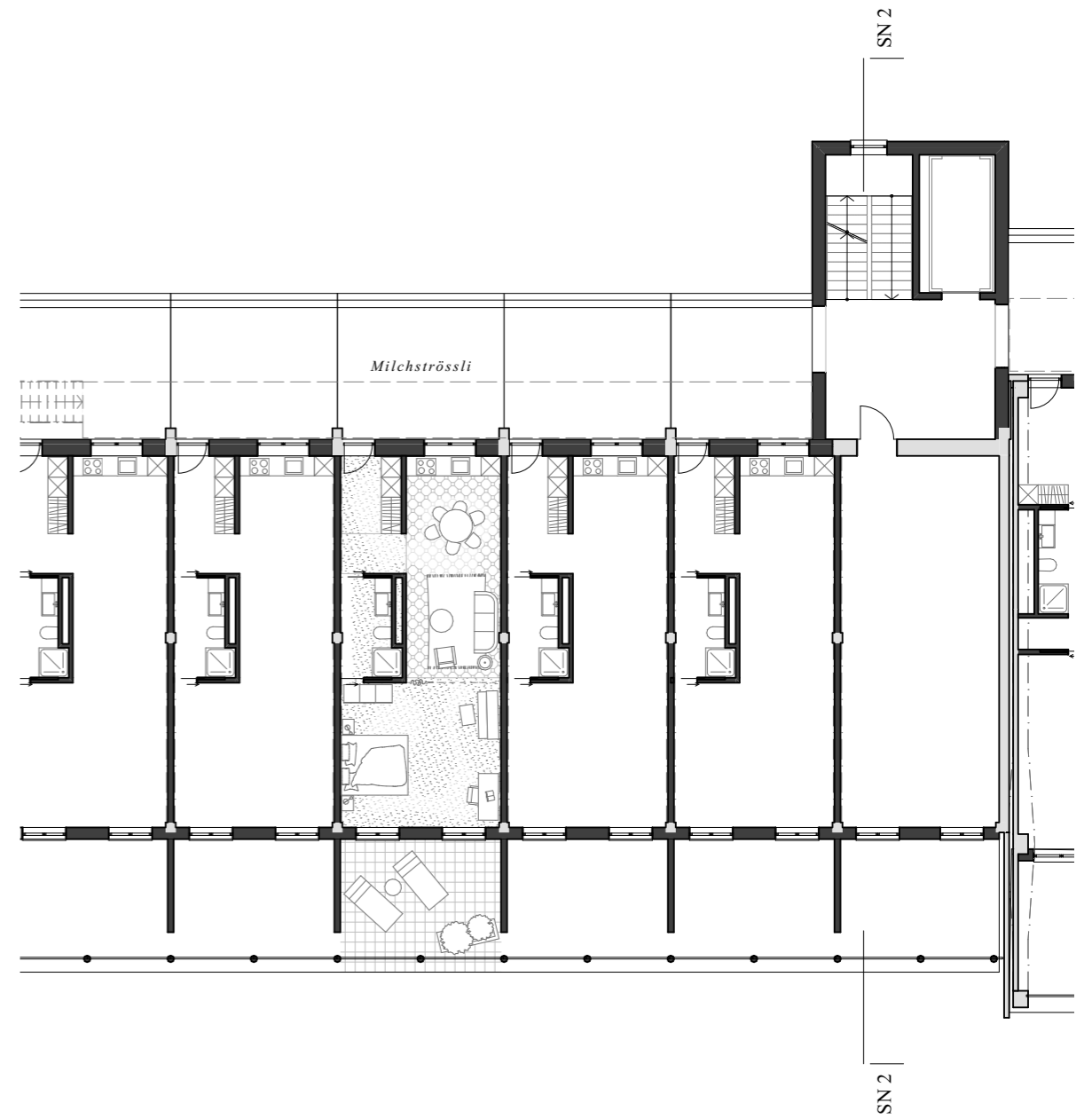
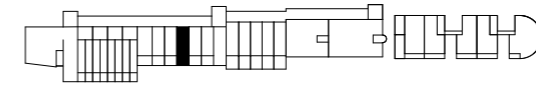


Abb. 79 Ausschnitt 2. Obergeschoss, Wohnungstyp 2



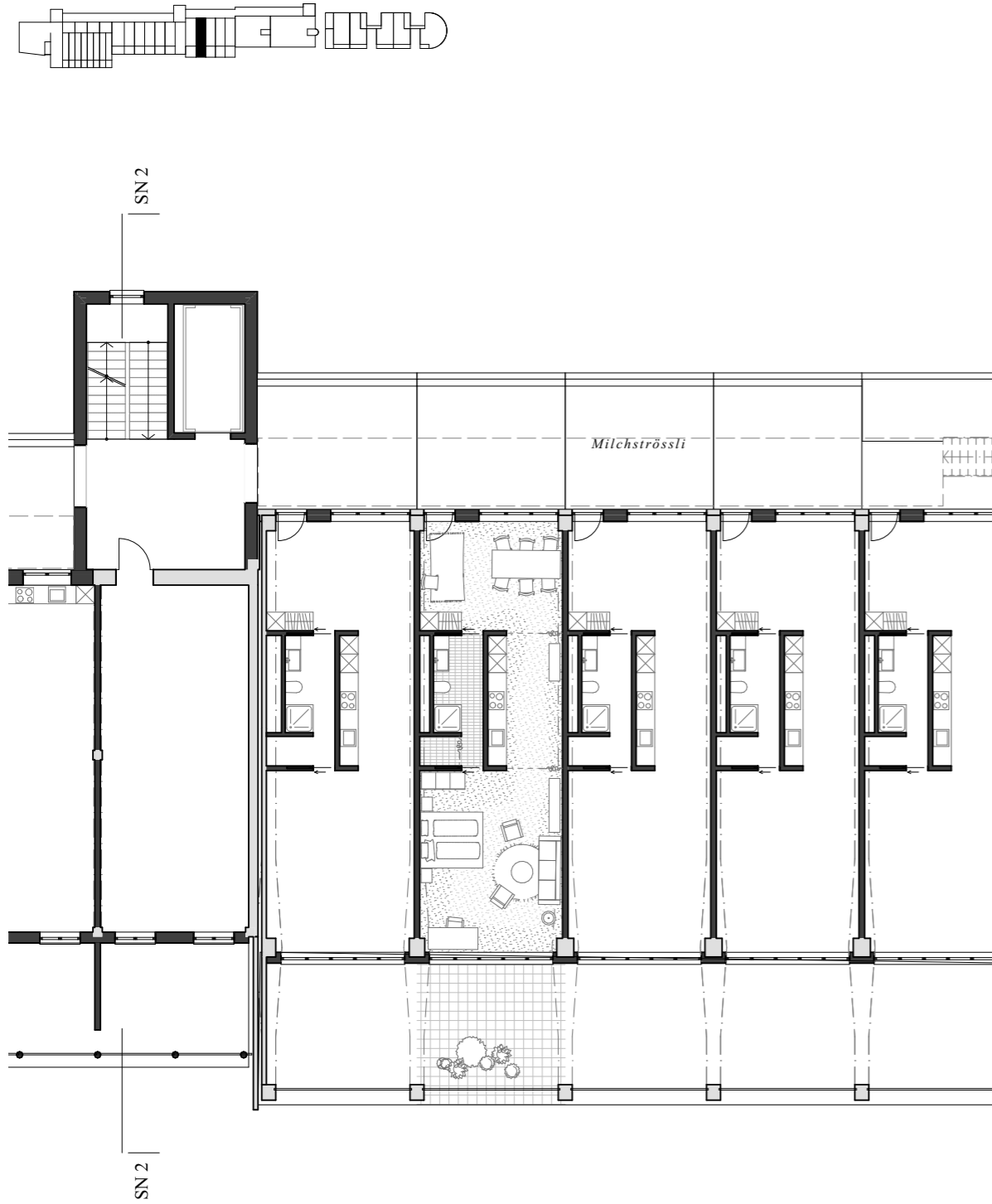


Abb. 80 Ausschnitt 2. Obergeschoss, Wohnungstyp 3

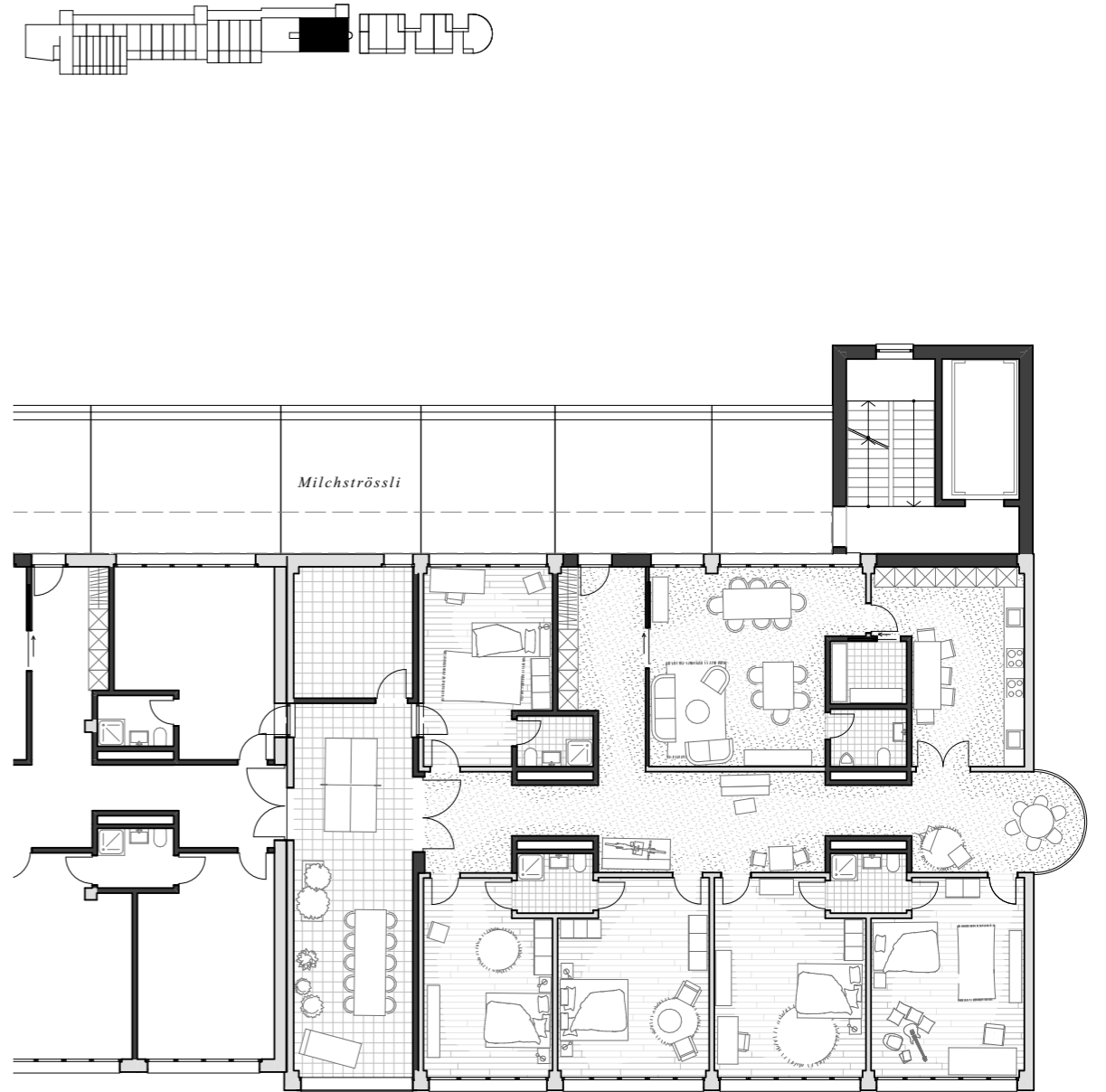


Abb. 81 Ausschnitt 2. Obergeschoss, Wohnungstyp 4

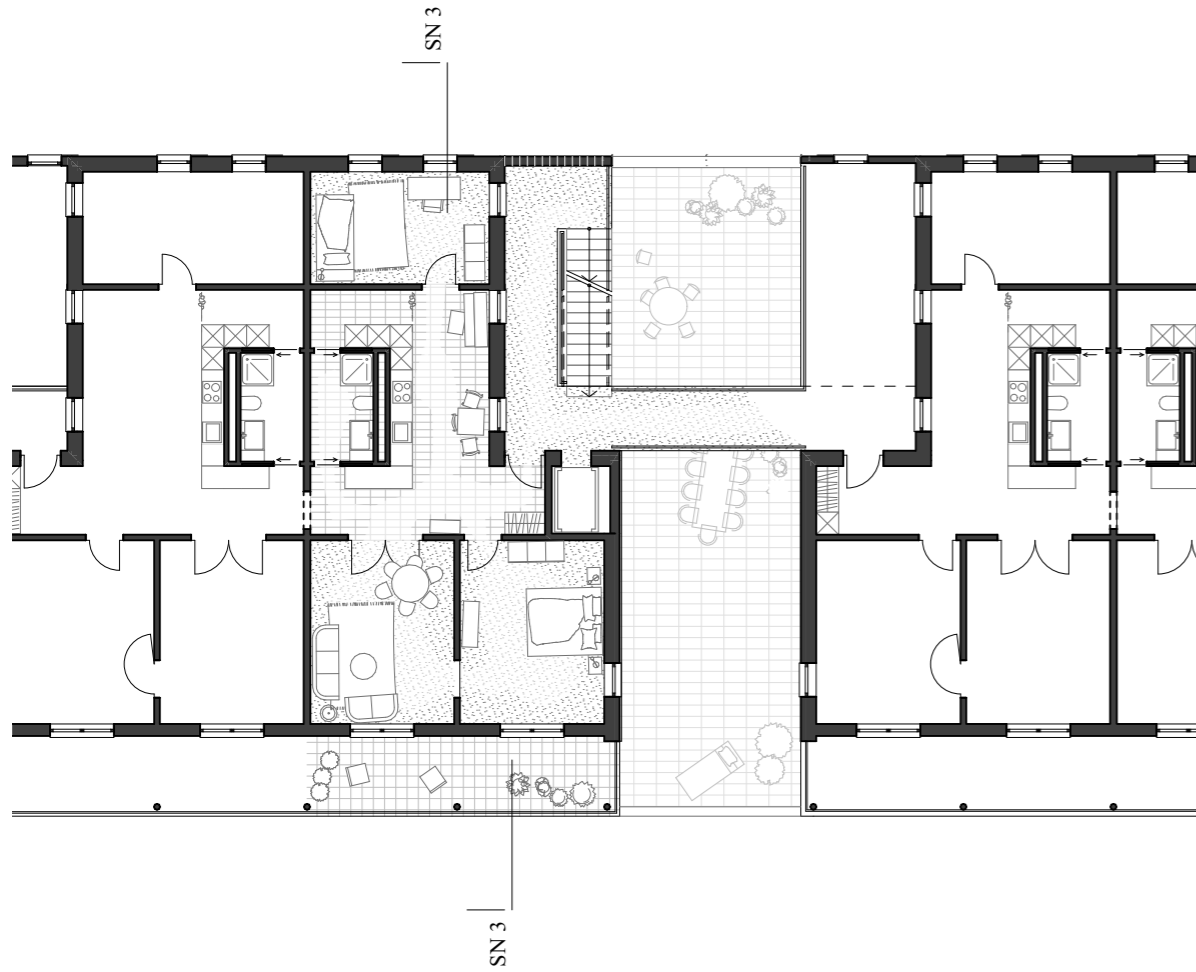
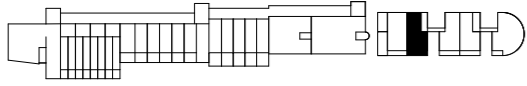


Abb. 82 Ausschnitt 2. Obergeschoss, Wohnungstyp 5

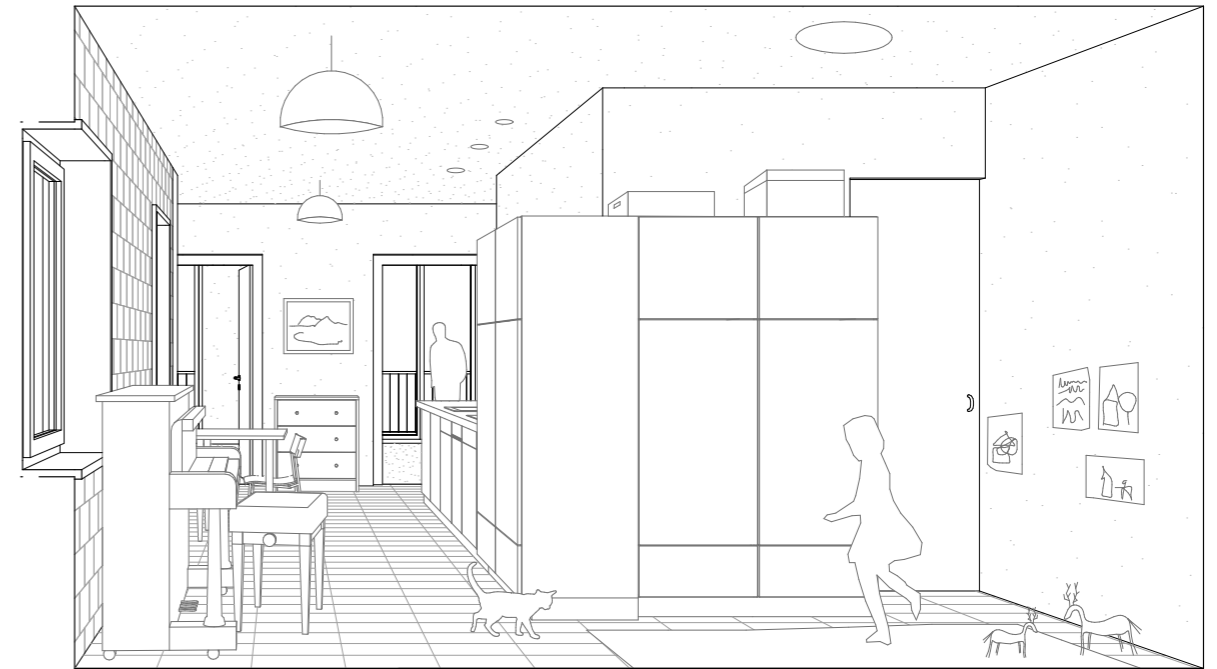


Abb. 83 Wohnungstyp 5 räumlich

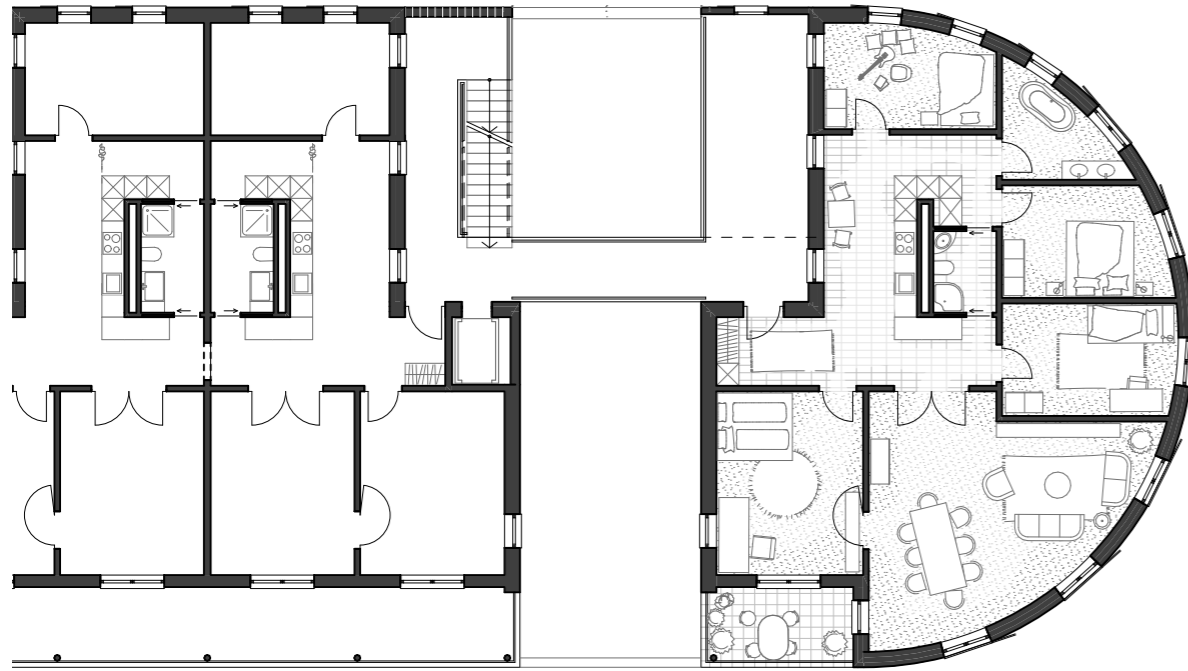
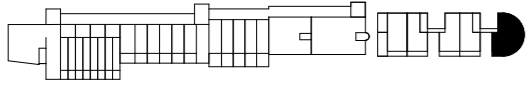


Abb. 84 Ausschnitt 2. Obergeschoss, Wohnungstyp 6

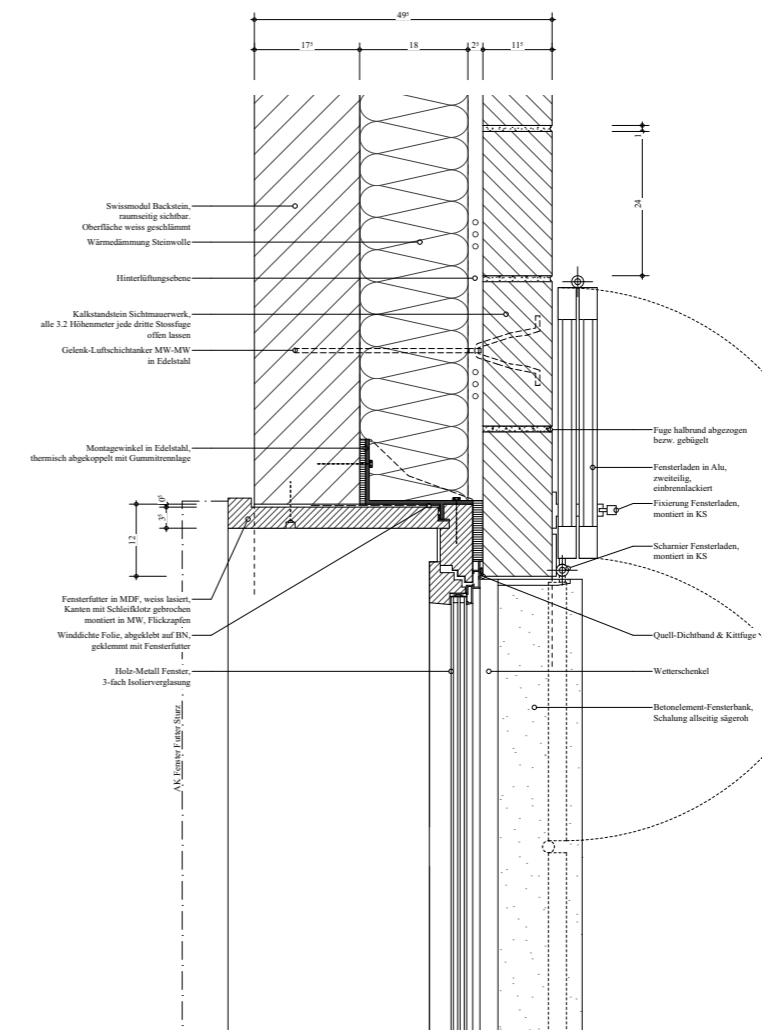
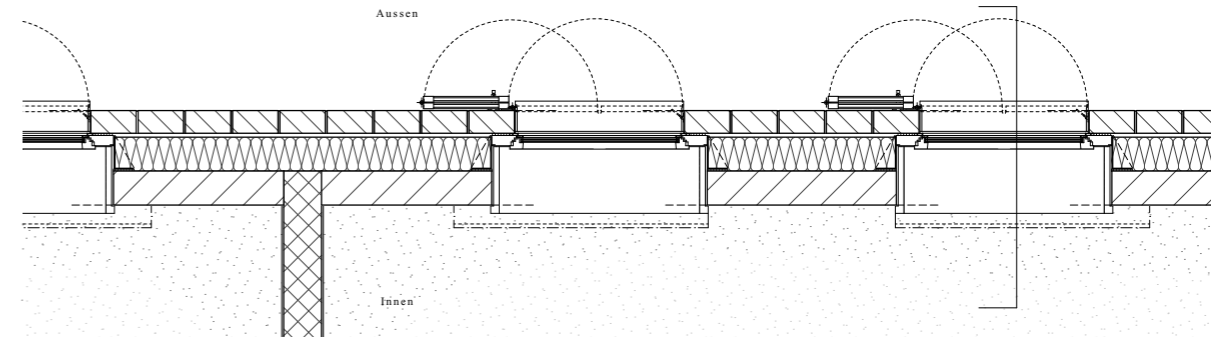


Abb. 85 Konstruktive Vertiefung Ostfassade Neubau (Grundriss, Leibungsdetail, U-Wert Berechnungen)

Aussenwand Massivbau

Wärmeschutz
 $U = 0,16 \text{ W/(m}^2\text{K)}$
 MuKEn14 Neubau* U=0,17 W/(m²K)
 sehr gut

Hitzeschutz
 Temperaturamplitudendämpfung: 92
 Phasenverschiebung: 10,3 h
 Wärmekapazität innen: 175 kJ/m²K
 mangelhaft sehr gut

① Backstein Swissmodell (180 mm) ② Hinterlüftung (20 mm)
 ③ Glaswolle Fassade G2 (180 mm) ④ Kalksandstein (120 mm)

Ausragende Decke

Wärmeschutz
 $U = 0,15 \text{ W/(m}^2\text{K)}$
 MuKEn14 Neubau* U=0,17 W/(m²K)
 sehr gut

Hitzeschutz
 Temperaturamplitudendämpfung >100
 Phasenverschiebung: nicht relevant
 Wärmekapazität innen: 680 kJ/m²K
 mangelhaft sehr gut

① ② ③ ④ ⑤

Flachdach

Wärmeschutz
 $U = 0,16 \text{ W/(m}^2\text{K)}$
 MuKEn14 Neubau* U=0,17 W/(m²K)
 sehr gut

Hitzeschutz
 Temperaturamplitudendämpfung >100
 Phasenverschiebung: nicht relevant
 Wärmekapazität innen: 682 kJ/m²K
 mangelhaft sehr gut

① Stahlbeton (250 mm) ④ Aussersputz (10 mm)
 ② Bitumen-Dampfsperrebahn G 200 S4 ⑤ Dichtbahn, Bitumen
 ③ EPS-Gefälledämmung (70 mm) ⑥ Drainageplatte
 ⑦ PUR Faltdachdämmplatte gerade (100 mm) ⑧ Kies, Splitt (50 mm)



Abb. 86 Konstruktiver Fassadenschnitt und äusseres Erscheinungsbild Ostfassade Neubau

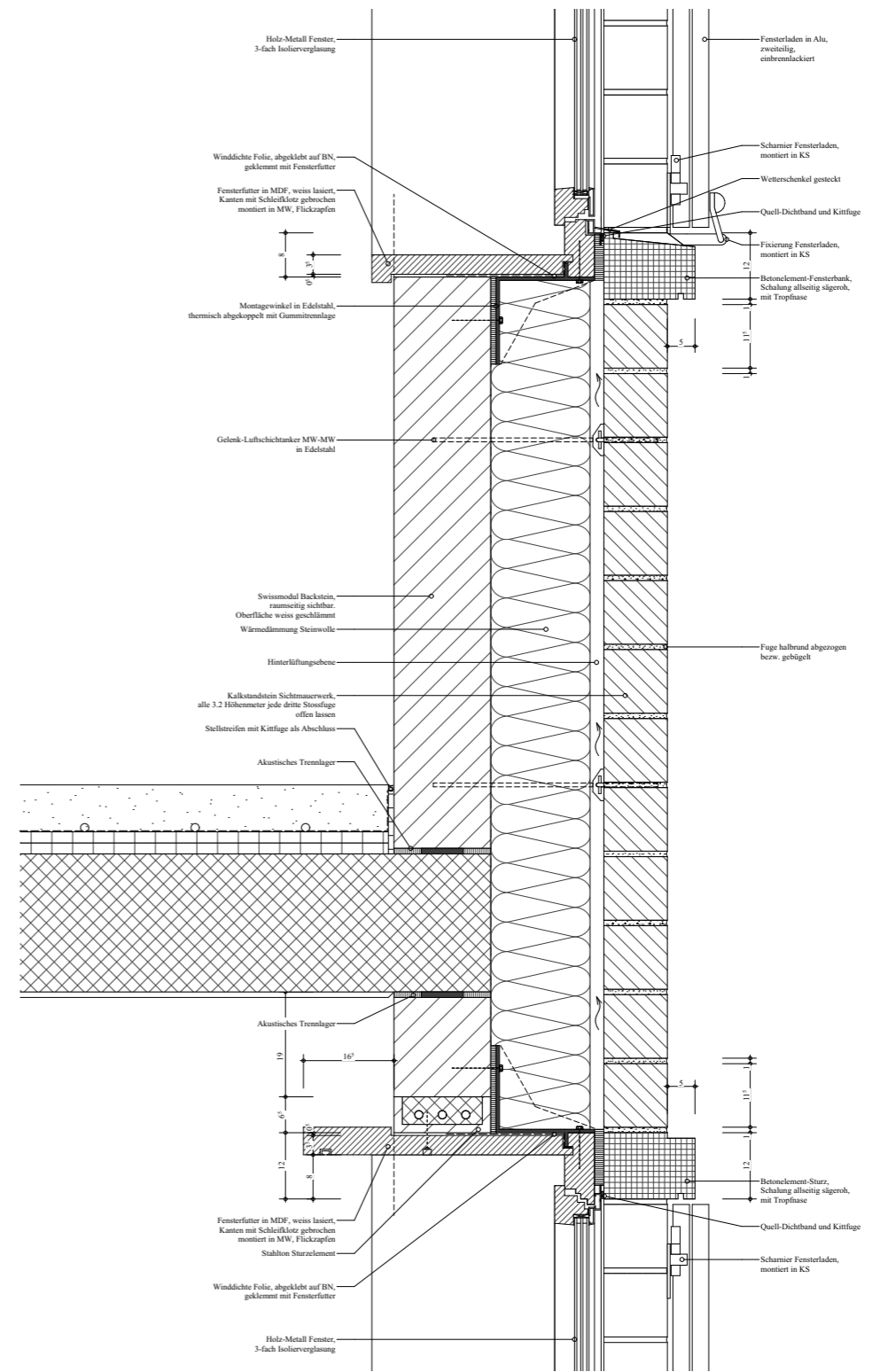


Abb. 87 Konstruktive Vertiefung Ostfassade Neubau (Sturz- und Brüstungsdetail)

Offenere Wohnung, überlegtere Fassade

Die an der zweiten Entwurfsdiskussion präsentierten und besprochenen Themen stiessen auf unterschiedliche Resonanz. Die überarbeiteten Wohnungstypologien einerseits stiessen auf Zustimmung in den meisten Punkten. Bei Wohnungstyp 5, der 3.5 Zimmer Wohnung im Neubau soll der Grundriss noch geringfügig offener gestaltet werden, damit weniger Verkehrsfläche entsteht und die „Dorfzone“ der Wohnung, der Raum um die Küche grosszügiger wird. Viele weniger Verständnis wurde allerdings für den Wohnungstyp 6 aufgebracht, die Wohnung im halbrunden Kopfteil des Neubaus. Der Wohnungsgrundriss müsse offener sein, die 5.5 Zimmerwohnung dürfe auf eine grosszügige, schon fast luxuriöse 4.5 Zimmer Wohnung reduziert werden. Somit würden sich auch seltsame Situationen klären, wie die der Badewanne im Badezimmer, die zwar freistehend sein soll und trotzdem in die Ecke gedrängt zu sein scheint. Die räumliche Darstellung der Wohnräume in Form der perspektivischen Strichzeichnungen fand Anklang und klärte einiges. Die Aufklärung über die Lichtverhältnisse, die Atmosphäre im Raum generell blieb jedoch noch aus. Der Forderung nach Stellungnahme und Haltung zu jenen Aspekten wird in der kommenden Ausarbeitung des Projektes für die Schlussabgabe sicher Folge getragen werden.

Der detaillierte ausgearbeitete Gebäudedurchgang in Zeilenmitte erscheint an der Diskussion in vielerlei Hinsicht positiv, der Lifteingang in einer Sackgasse sei allerdings nicht ideal. Auf Grund der Gegebenheiten des Bestandes sehe ich dort momentan jedoch keine sinnvollere Lösung und sehe diesen Kritikpunkt als verkraftbar.

Am meisten Steigerungspotential sieht Christan Zimmermann in der Fassadenerscheinung des Neubaus. Sie wirkt noch zu zufällig und unruhig im Moment. Die Befensterung erinnert an Bauten aus den 1970er Jahren, ebenso der Kalksandstein. Ob dieser zum Gebäude passe sei fraglich, ist jedoch nicht ganz auszuschliessen. Die Gliederung und Proportionierung innerhalb der Neubaufassade soll nochmal genauer durchdacht werden. Auch die Fensterläden seien etwas zu plump, zu wenig Neuinterpretation und nicht wirklich zukunftsorientiert. Die Fensterformate sollen grösser werden, auch die Proportionierung des Dachrandes und des Gebäudevorsprungs wollen nochmals überdacht werden. Dies werden dann auch meine nächsten Arbeitsschritte sein. Die Materialisierung der Fassade werde ich in visualisierten Varianten überprüfen müssen, mit den damit einergehenden Überlegungen zu den konstruktiven Konsequenzen. Generell soll ich mich für diese Aufgabe an die Atmosphäre und den Ausdruck halten, die mit den an der Zwischenkritik präsentierten Skizzen transportiert wurde. Allerdings ist auf diesen Skizzen nicht vieles anders als in dem visualisierten Fassadenausschnitt. Lediglich die durch die kollorierte Abendstimmung präsente, warme Farb Stimmung ist in der Skizze vertreten, in der Visualisierung nicht. Und den Kalksandstein kann man in der Skizze auch nicht ausmachen, vielmehr eine homogene Fläche, wie dies eher bei einer verputzten Fassade der Fall sein könnte. Trotz all dieser Kritik sei dieser Entwurf allerdings schon sehr reif, weshalb ich nun mit einem guten Gefühl und motiviert, trotzdem aber auch mit vielen wichtigen Inputs und neuem Ansporn in die Endausarbeitung der Bachelor-Thesis starten kann.

Schlusskritik



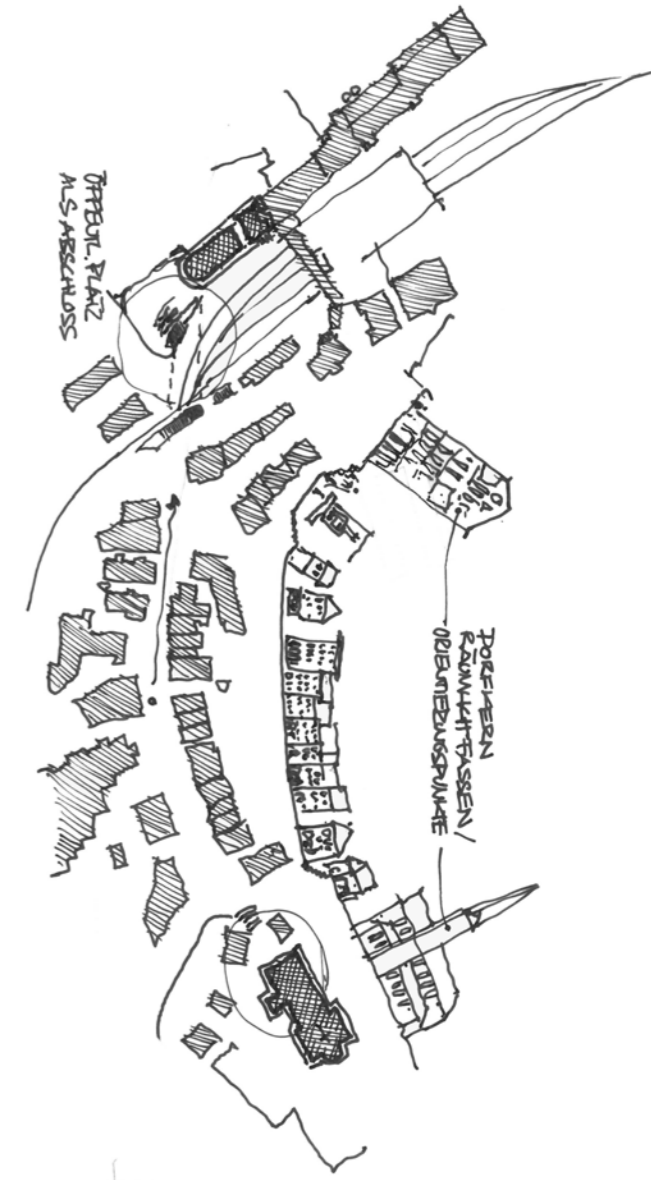
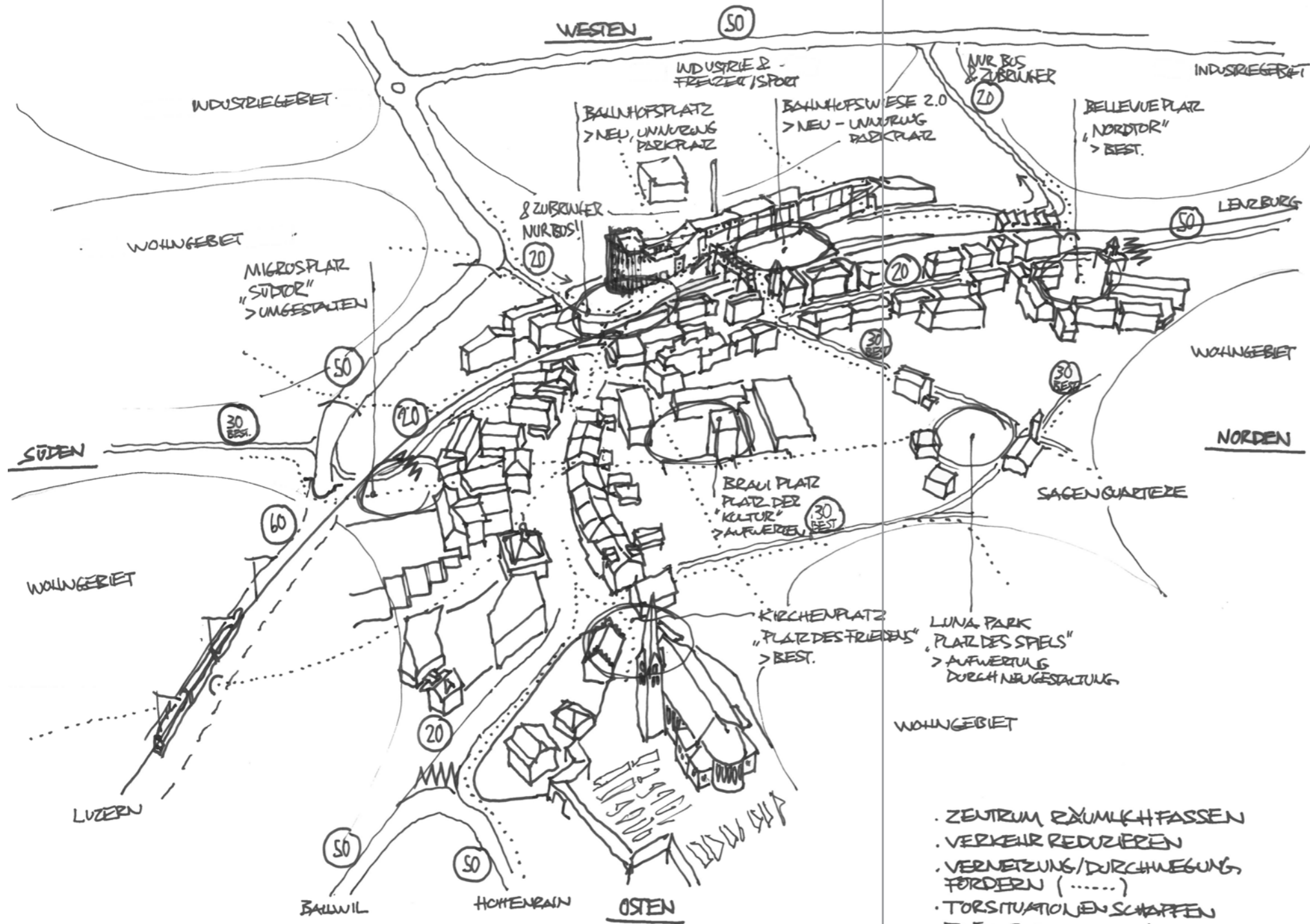
Abb. 88 Visualisierung 1 - Erscheinung der Zeile im Kontext, Neubau und Bahnhof

Städtebauliches Konzept & Haltung zum Bestand

Das städtebauliche Konzept bezieht mehrere in dieser Arbeit bereits erwähnte Hauptaspekte mit ein. Zum einen den räumlichen Aspekt, der räumliche Abschluss respektive die räumliche Fassung des Ortszentrums. Der von der öden Parkplatzfläche zur öffentlichen Aussenfläche transformierte Südiplatz soll zusammen mit dem prägnanten Neubau den westlichen Abschluss des Ortszentrums bilden, also wie in der These der genannte „Schlussstein“ des Zentrums sein. Der Platz mit dem daran angrenzenden Neubau ist so situiert, dass er bereits vom historischen Ortskern her über die Sichtachse der Hauptstrasse sichtbar wird. Diese Sichtachse endet an der halbrunden Kopffassade des Neubaus, lässt sich aber auf Grund der Volumetrie bereits weiterdenken, in den dahinterliegenden Ortsteil, dem Industrie- und Freizeitgebiet auf der Talsohle. Auf dieser sollen in der nahen Zukunft Wohnungen für 2000 Personen entstehen, womit der transformierten und erweiterten Gebäudezeile entlang der Siedereistrasse eine wichtige Scharnierfunktion zukommt. Um dieser Funktion gerecht zu werden, wurde im Projekt die Durchlässigkeit der bestehenden Gebäudezeile an der Siedereistrasse mit mehreren Treppenabgängen, einer Erweiterung der bestehenden Gleisunterführung und einer neuen Gleisüberführung gewährleistet. Durch diese Interventionen und dem neu projektierten Südiplatz soll die Vernetzung des bestehenden Ortskerns mit der in dieser Arbeit behandelten Gebäudezeile an der Siedereistrasse und der in einem späteren Schritt entstehenden Wohnungsüberbauung auf der Talsohle gefördert und optimiert werden. Der Zeilenbau vis à vis des Bahnhofs bildet mit seiner prägnanten Grösse, seiner selbstbewussten Setzung und der trotzdem hohen Durchlässigkeit eine Schnittstelle zwischen dem alten und dem neuen, zukünftigen Ortsteil.

Nebst den räumlichen Aspekten sind auch gesellschaftliche und ortsspezifische Themen von Relevanz für das städtebauliche Konzept. So sollen die neu entstehenden Plätze entlang der transformierten Gebäudezeile wie auch die Gebäudezeile an sich den örtlichen Vereinen eine Plattform zur Aneignung bieten und die räumlichen Begehren der über 100 aktiven Hochdorfer Vereine decken. Die Gebäudevolumen wurden so ausgebildet, dass unterschiedliche Plätze und gefasste Aussenräume entstehen. Mit den genutzten Niveauunterschieden konnte diese Typologie noch verstärkt werden. Die Aussenräume sind so konzipiert, dass sie sehr divers und flexibel bespielt werden können. Auch bereichern sie den ansonsten stark versiegelten Ortskern mit unversiegelten und intensiv begrünten Flächen. Die Aussenräume wurden durch Niveauunterschiede und neue Gebäudesetzungen vom Umgebungsverkehr entlastet. Zusammen mit dem bewusst minimierten Konsumzwang soll so die unbedingte Aufenthaltsqualität an zentraler Lage für die öffentliche Nutzerschaft optimiert werden.

Der Bestand der ersten Zeile trägt einen wichtigen Teil der ortseigenen Identität in sich und wird deshalb weitestgehend erhalten. Lediglich die Parkplattform über dem Gleisfeld und ein neuerer Siloerweiterungsbau werden zur Steigerung der Innen- und Aussenraumqualitäten rückgebaut. Die zweite, neuere Industriezeile in Richtung Talsohle wird auf Grund des neuentstehenden Wohnquartiers ganz zurückgebaut. In dieser Arbeit wird die zweite Zeile bis auf die Wiederverwendung bestimmter Bauteile aber nicht tiefer behandelt. Das spezifische Konzept für die Transformation der Gebäudezeile an der Siedereistrasse wird auf der Seite 166 konkret erläutert.



- . ZENTRUM RAUMKAPITÄT FASSEN
- . VERKEHR REDUZIEREN
- . VERNETZUNG / DURCHWEGUNG FÖRDERN (.....)
- . TORSITUATIONEN SCHAFFEN
- . PLÄTZE SCHAFFEN / A
- . GRÜNFLÄCHE SCHAFFEN

Abb. 89 Städtebauliches Konzept

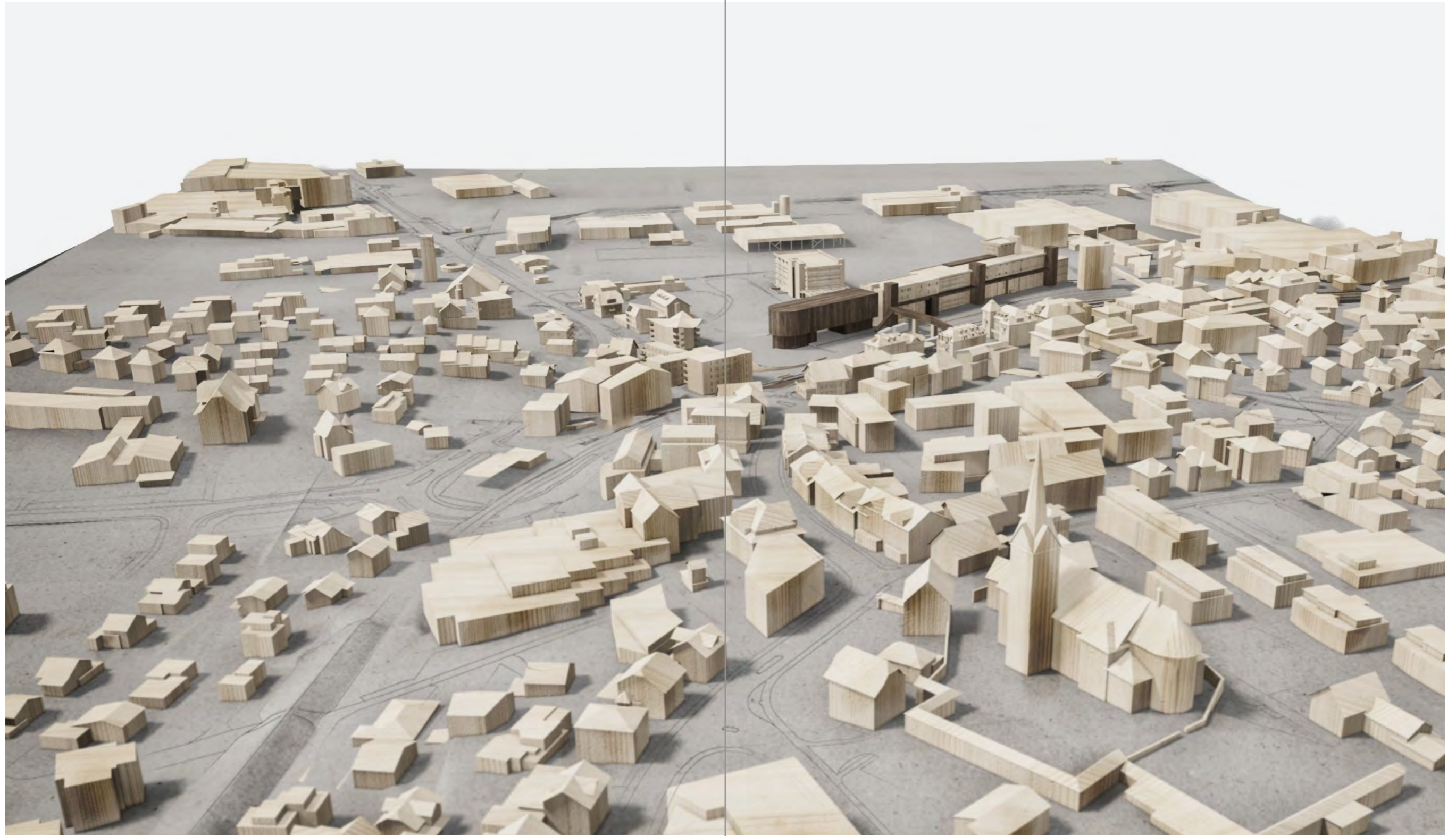


Abb. 90 Städtebauliches Modell, Blick Richtung Westen



Abb. 91 & 92 Städtebauliches Modell, Blick Richtung Osten



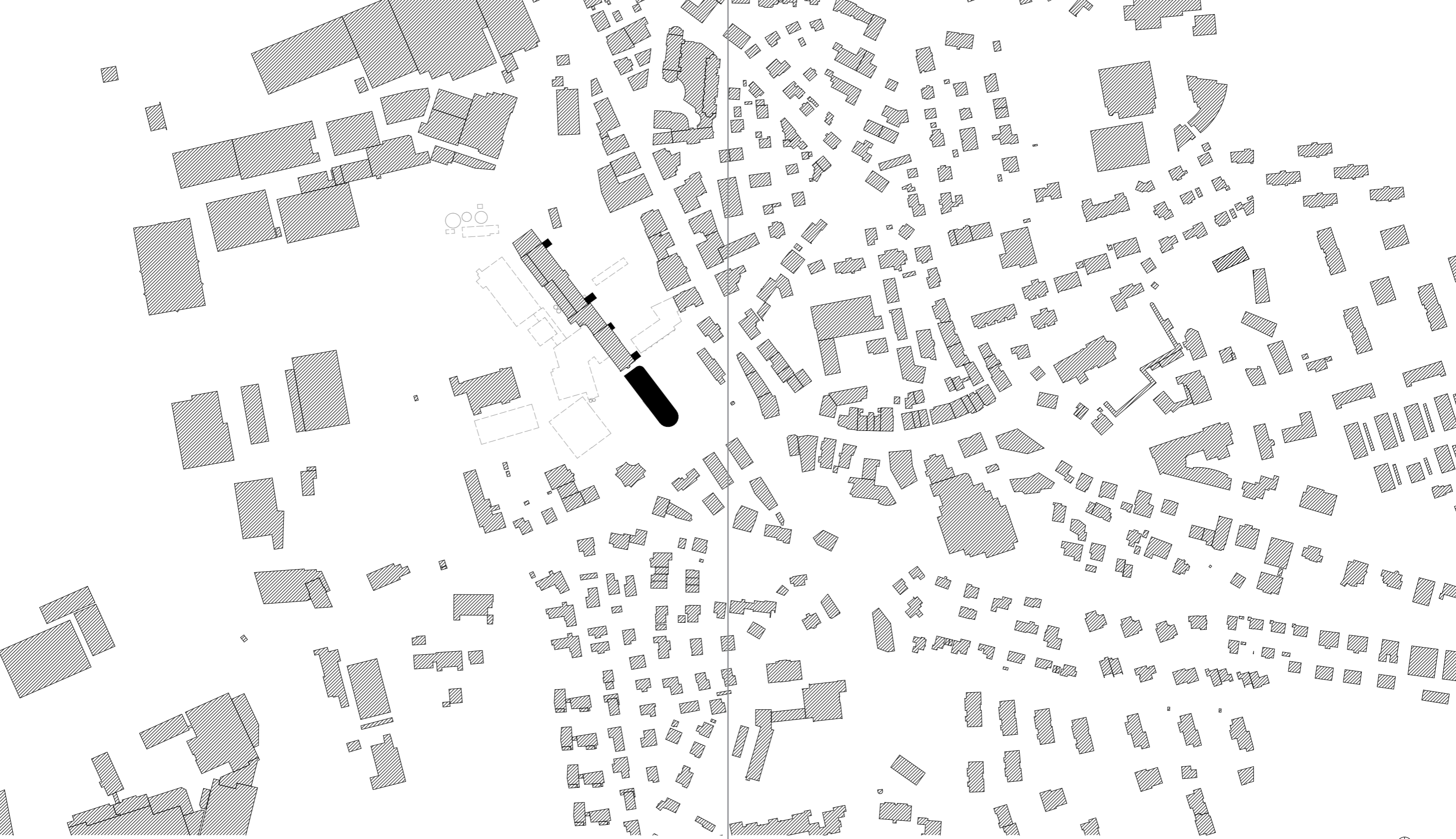


Abb. 93 Schwarzplan

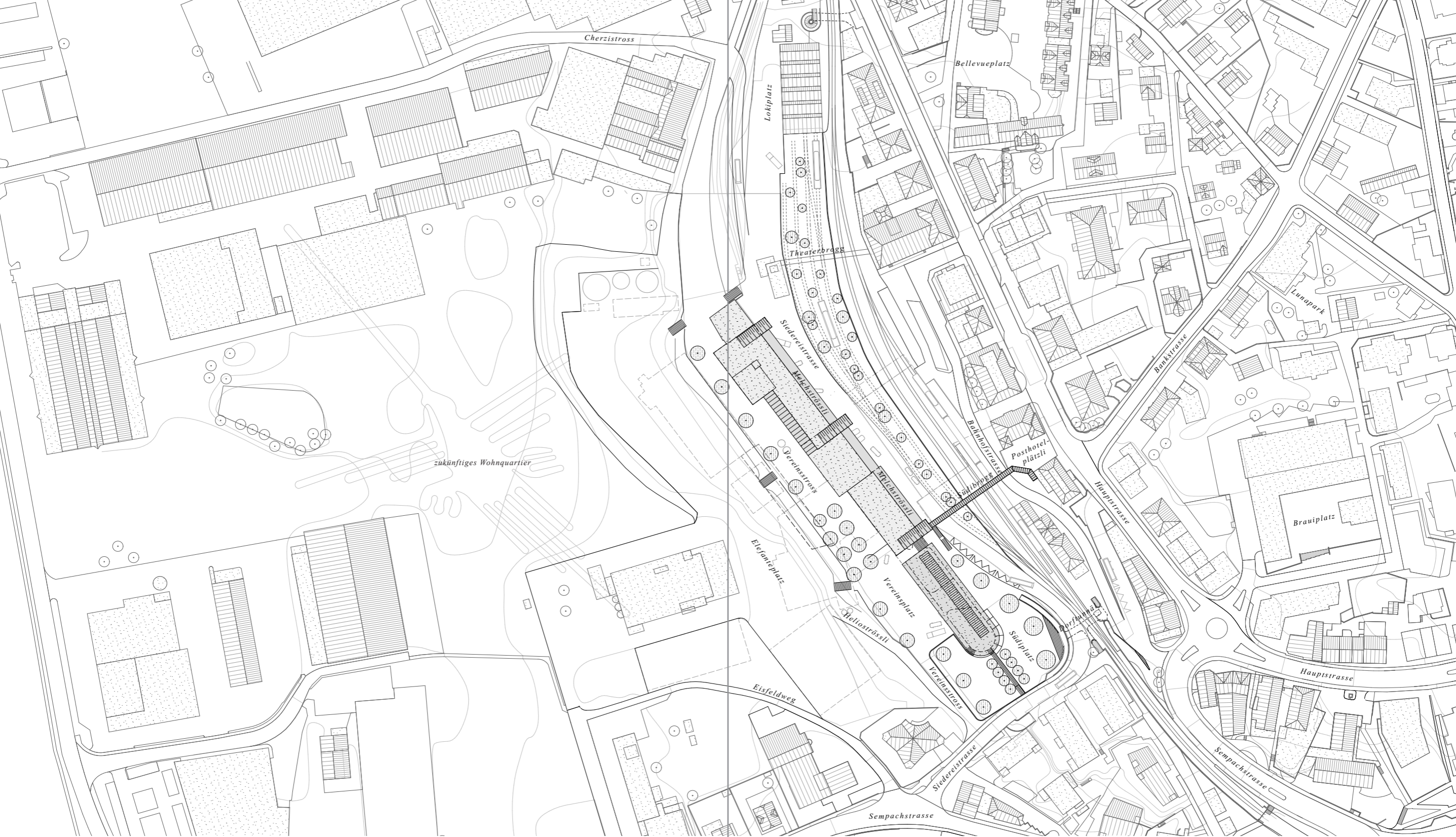
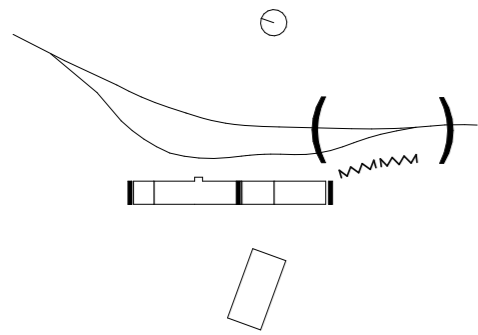
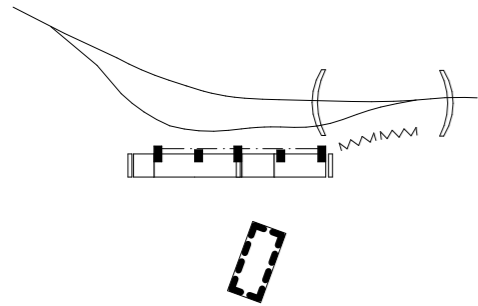


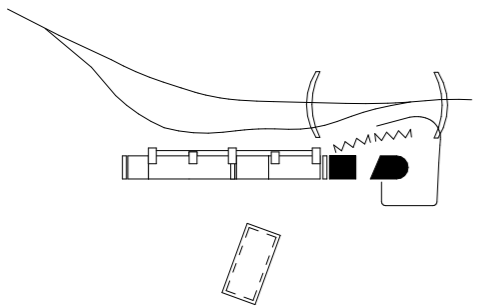
Abb. 94 Situationsplan



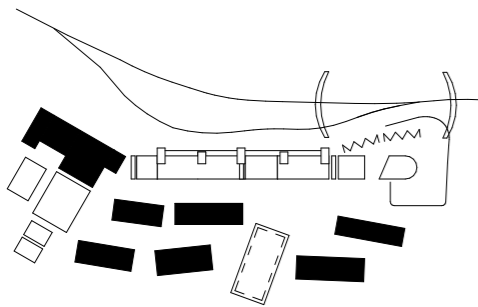
1. Vernetzung & Mobilität fördern und ausbauen. Bestehende Unterführung erweitern, neue Überführung aus Bestand Parkdeck, neue Bushaltestellen, Treppenabgänge zu Talebene (Zukünftiges Wohnquartier, Calomil)



2. Bestand Zeile mit kleinen Additionen ergänzen um den Bestand ohne enorme Investitionen für diverse Zwischen-nutzungen zu ertüchtigen. Calomil Gebäude umnutzen. Leuchtturmprojekt im neu entstehenden Quartier.



3. Zeile weiterwachsen lassen mit dem „Schlussstein“ des Hochdorfer Zentrums. Südiplatz als Zugehöriges Element zu „Schlussstein“.



4. Neues Quartier Westlich der Südi-Zeile entstehen lassen. Nordwestliche Additionen mit Sport- & Freizeitnutzungen (Hallenbad, Sporthalle)

Abb. 95 Konzept Arealentwicklung

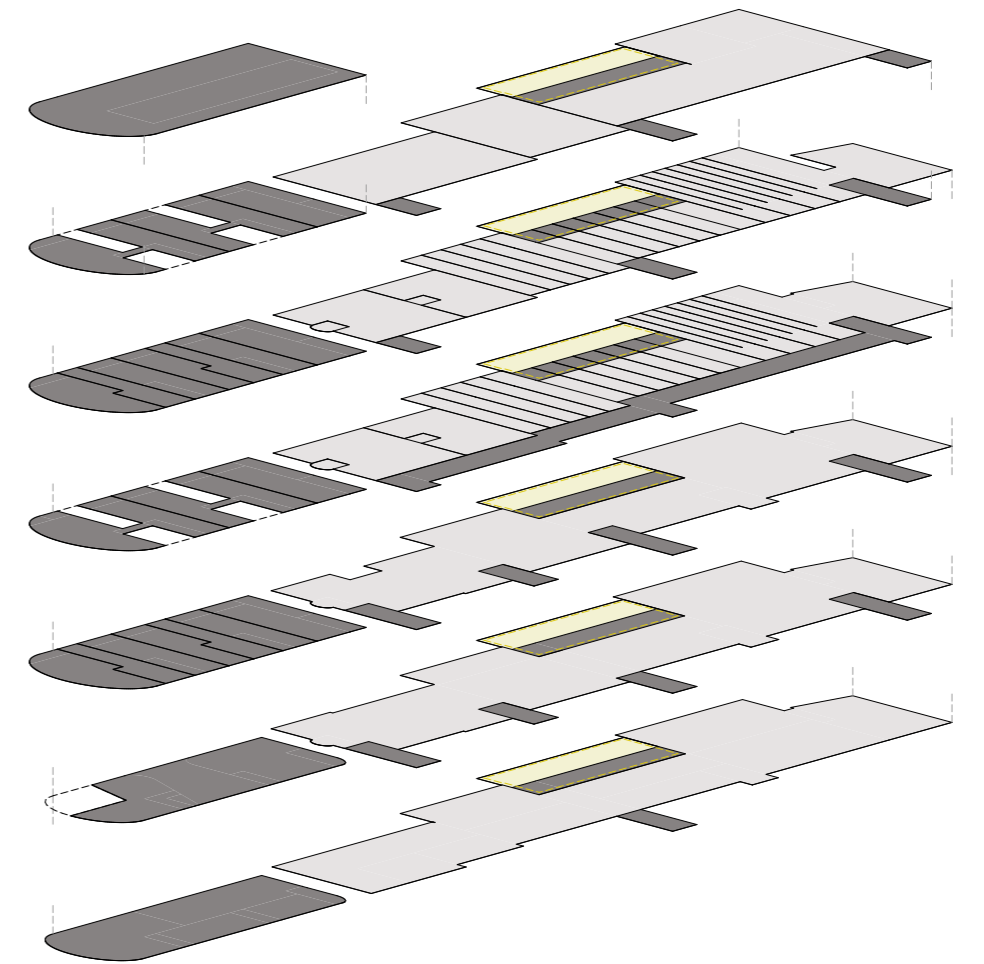
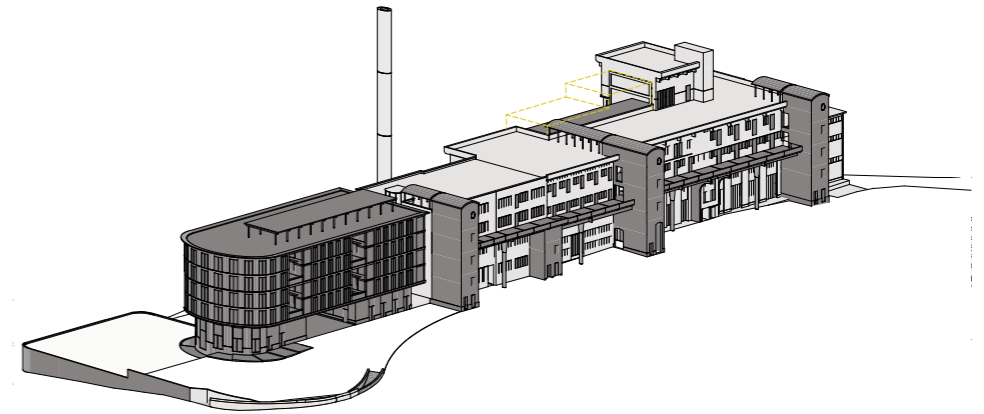


Abb. 96 Übersicht Umgang mit dem Bestand

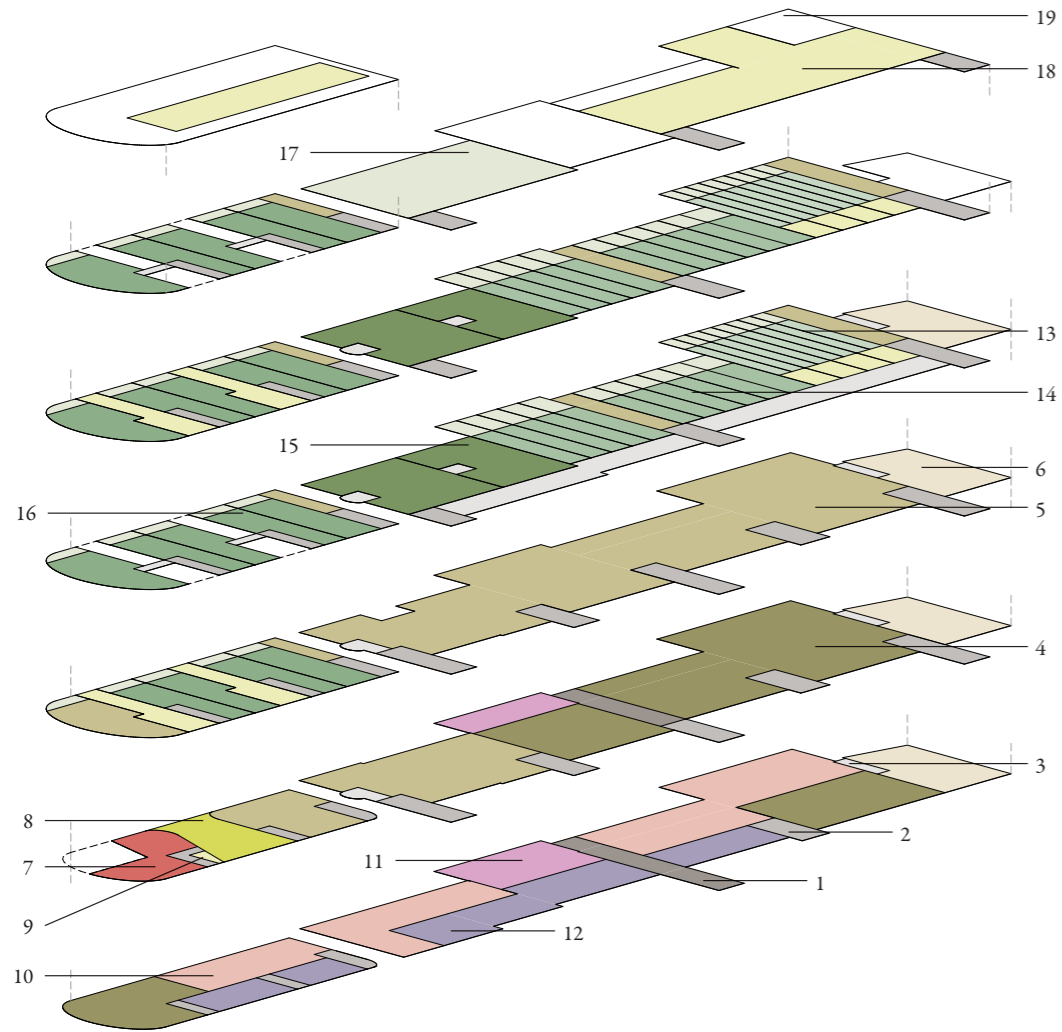


Abb. 97 Visualisierung 2 - Erscheinung der Zeile im Kontext, Bestand und Gleisfeld

Programm, Typologie & Organisation

Das Programm der transformierten und erweiterten Gebäudezeile setzt sich hauptsächlich aus Wohn- und Arbeitsnutzung zusammen. So werden die Räumlichkeiten der Bestandes Bauten im Erdgeschoss und dem 1. Obergeschoss für Industrie, Gewerbe und Dienstleistungsnutzungen mit kleinen Interventionen in Stand gesetzt. Der Bestand bietet mit seiner industriellen Vorgeschichte dafür die besten Voraussetzungen sowohl statisch, typologisch wie auch atmosphärisch. Das Erdgeschoss des Neubaus ist vor allem auf Dienstleistungsnutzungen ausgelegt, projiziert beispielsweise eine Arztpraxis und in der Kopfsituation des Baus ein Café respektive Beizli, das mit der benachbarten Brauerei des Hochdorfer-Biers eine Zusammenarbeit pflegt. Die Rückansiedelung des Hochdorfer-Biers in Hochdorf, an dieser prominenten Lage gibt dem Ort ein Stück seiner historischen Identität zurück und prägt den Südiplatz zusätzlich mit seiner Atmosphäre. Eine ähnliche Funktion übernehmen die hauptsächlich westseitig im freiliegenden 1. Untergeschoss angesiedelten Vereinslokale.

Die Wohngeschosse wurden sehr heterogen konzipiert, was sich aus dem heterogenen Bestand logisch begründen lässt. Jeder Gebäudeteil trägt seine Eigenarten, seine Stärken und Schwächen in sich. Mit diesen wurde bewusst gearbeitet. So sind die diversen Bodenniveaus zwischen den einzelnen Gebäudeteilen durch kleine Niveauunterschiede von der Erschliessungsstrasse in die Wohnung hinein spürbar gemacht worden. Ebenso die bestehende Struktur, die wann immer möglich gezeigt wird. Als über alle Wohnungstypologien greifendes Kriterium wurde die wertvolle Orientierung der Zeile und deren Nutzen für möglichst alle geplanten Wohnungen berücksichtigt. Konkret heisst das, dass jede Wohnung, egal welcher Grösse, ein Zugang zur Westfassade mit Blick in die Weite und ins Grüne und ein Teil Ostfassade mit Morgensonne hat. Deshalb die Wohnungen in der „Durchwohnen“-Typologie. Durch dieses Konzept entstanden schlussfolgernd sehr schmale, lange Kleinwohnungen. Diese „Schläuche“ werden mit horizontalen und vertikalen Raumversätzen gebrochen, wobei der Bestand alle notwendigen Legitimationen liefert. Der sehr heterogene Ort Hochdorf soll in seiner Heterogenität auch in der Zeile weitergeführt werden. So werden durch sechs verschiedene Wohnungstypen die Wohnbedürfnisse von der 1.5 Zimmer-Kleinstwohnungen bis hin zur grossbürgerlichen 4.5 Zimmer-Wohnung abgedeckt. Einige Wohnungstypen sind auch zusammen kombinierbar und mit Schalträumen ergänzt, dies erhöht das diverse Wohnraumangebot zusätzlich und reagiert auf die heterogene Gesellschaft. Die vertikale Erschliessung erfolgt generell über in regelmässigen Abständen gesetzte Treppenhäuser. Beim Neubau sind sie ins Gebäude integriert, beim Bestand als neue Erschliessungstürme angebaut. Dies verschafft der langen Gebäudezeile eine gewisse Gliederung. Die Erschliessungstürme sind Fluchtwegkonform konzipiert und mit grossformatigen Personen- und Warenliften ausgestattet, um eine flexible Nutzung der Räumlichkeiten zu gewährleisten. Die horizontale Erschliessung erfolgt beim Neubau über an das Treppenhaus angrenzende Innenhöfe, die auch als Gemeinschaftsflächen oder Schwellenräume betitelt werden können. Die Wohngeschosse der Bestandes Zeile werden horizontal über eine Hochstrasse, dem „Milchströssli“ erschlossen. Sie ist aus massiven Betonelementen erstellt, die auf wiederverwendeten Bauteilen der abgebrochenen zweiten Gebäudezeile ruhen. Diese Hochstrasse verschafft eine nötige räumliche Trennung zwischen dem Wohnteil und den darunterliegenden Arbeitsgeschossen, zusätzlich lässt sie Platz für soziale Interaktion und dient auch als halbprivater Aussenraum.



- | | |
|--|---|
| 1 Erschliessungsfläche Öffentlich | 11 Bildung (Kindertagesstätte) |
| 2 Erschliessungsfläche Halböffentlich | 12 Nebenräume (Technik, Lager, Schutzraum) |
| 3 Erschliessungsfläche Privat | 13 Wohnen, Wohnungstyp 1 „Kleinwohnung Alternativ“ |
| 4 Arbeiten „schwer“ (schweres Gewerbe/Industrie) | 14 Wohnen, Wohnungstyp 2 „Kleinwohnung Konventionell“ |
| 5 Arbeiten „leicht“ (leichtes Gewerbe, Dienstl., Co-Working) | 15 Wohnen, Wohnungstyp 3 „Clusterwohnung, Grosswohnung“ |
| 6 Kultur (Museum & Lagerräume „Alt-Hofdere“, Ausstellungen) | 16 Wohnen, Wohnungstyp 4 „Normalgrosse Wohnung“ |
| 7 Gastronomie & Konsum | 17 Aussenraum privat, zu Wohnung dazugehörig |
| 8 Öffentlicher Raum innerhalb Gebäudevolumen | 18 Aussenraum halbprivat, gemeinschaftlich |
| 9 Öffentliche WC Anlage | 19 Dachfläche nicht begehbar, begrünt oder Energiegewinnung |
| 10 Vereins- & Sozialräume | |

Abb. 98 Übersicht Programm und Nutzungsverteilung

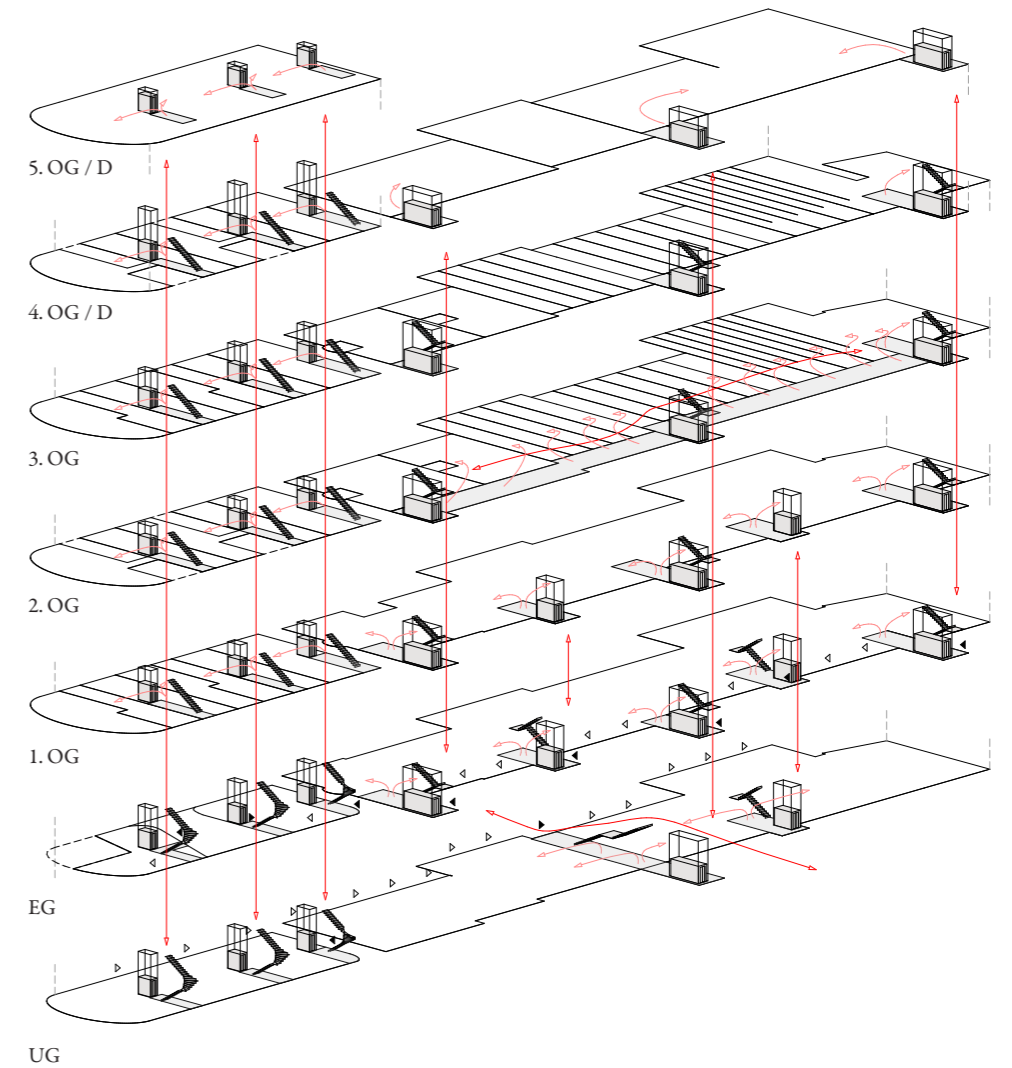
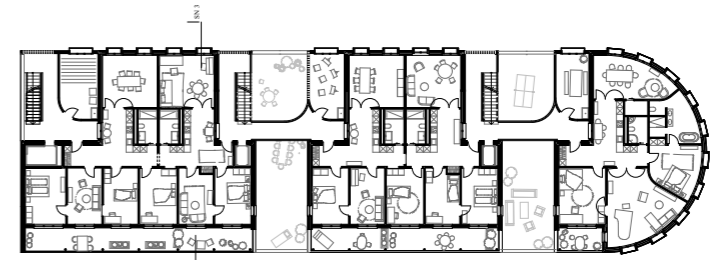
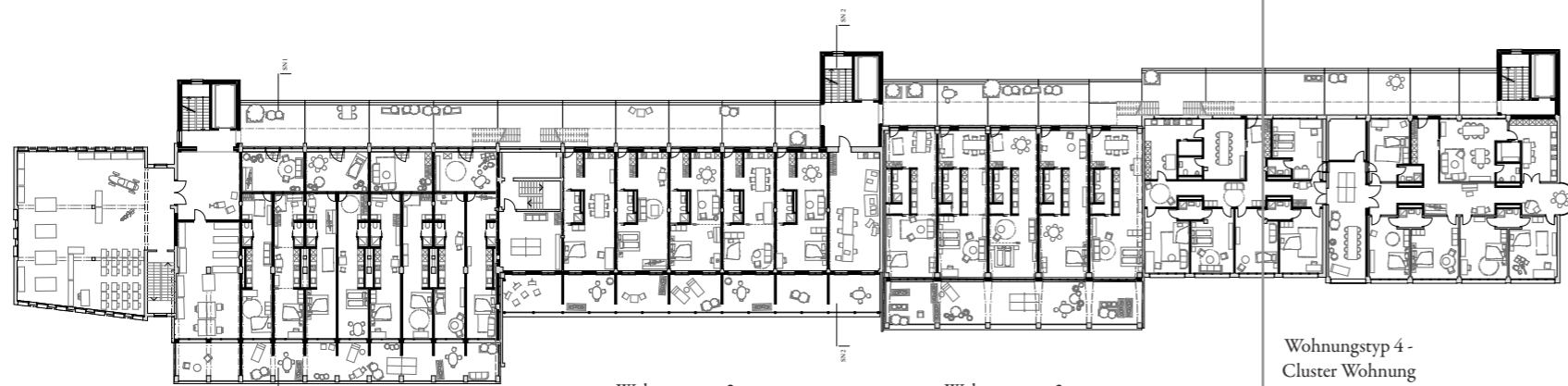
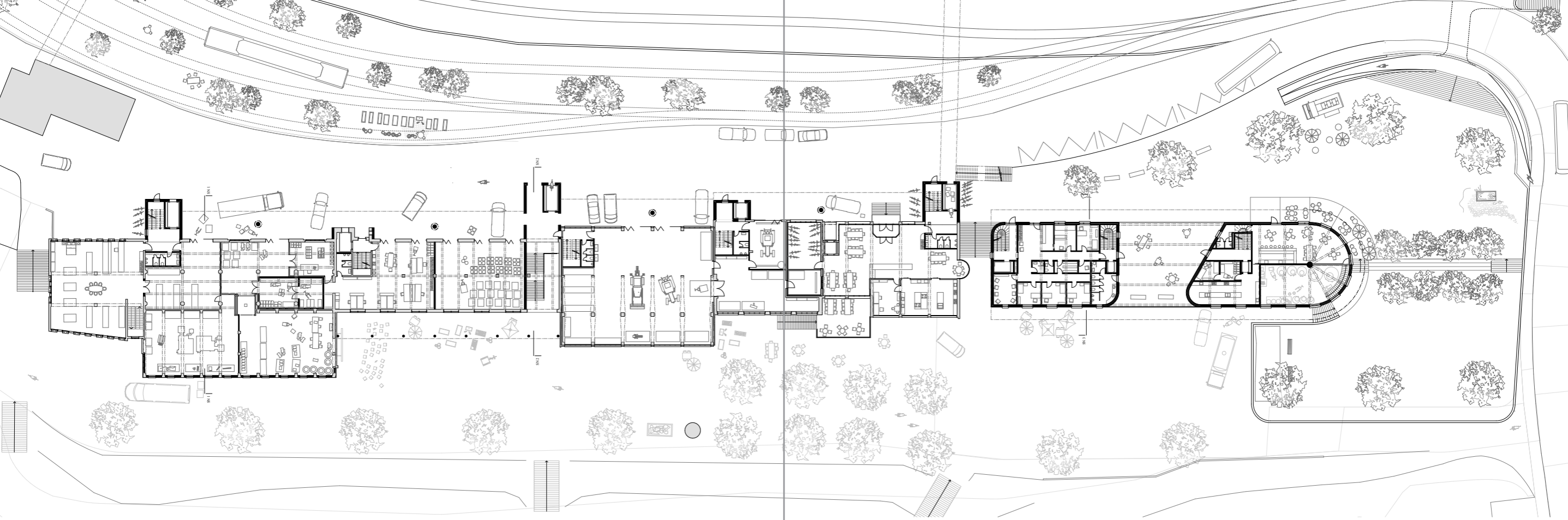


Abb. 99 Erschliessungsschema



Wohnungstyp 1 -
1.5 Zi Wohnung

Wohnungstyp 2 -
2.5 Zi Wohnung

Wohnungstyp 3 -
2.5 Zi Wohnung

Wohnungstyp 4 -
Cluster Wohnung

Wohnungstyp 5 -
3.5/7 Zi Wohnung

Wohnungstyp 6 -
4.5 Zi Wohnung

Abb. 100 & 101 Grundriss Erdgeschoss und Regelgeschoss (2. OG)

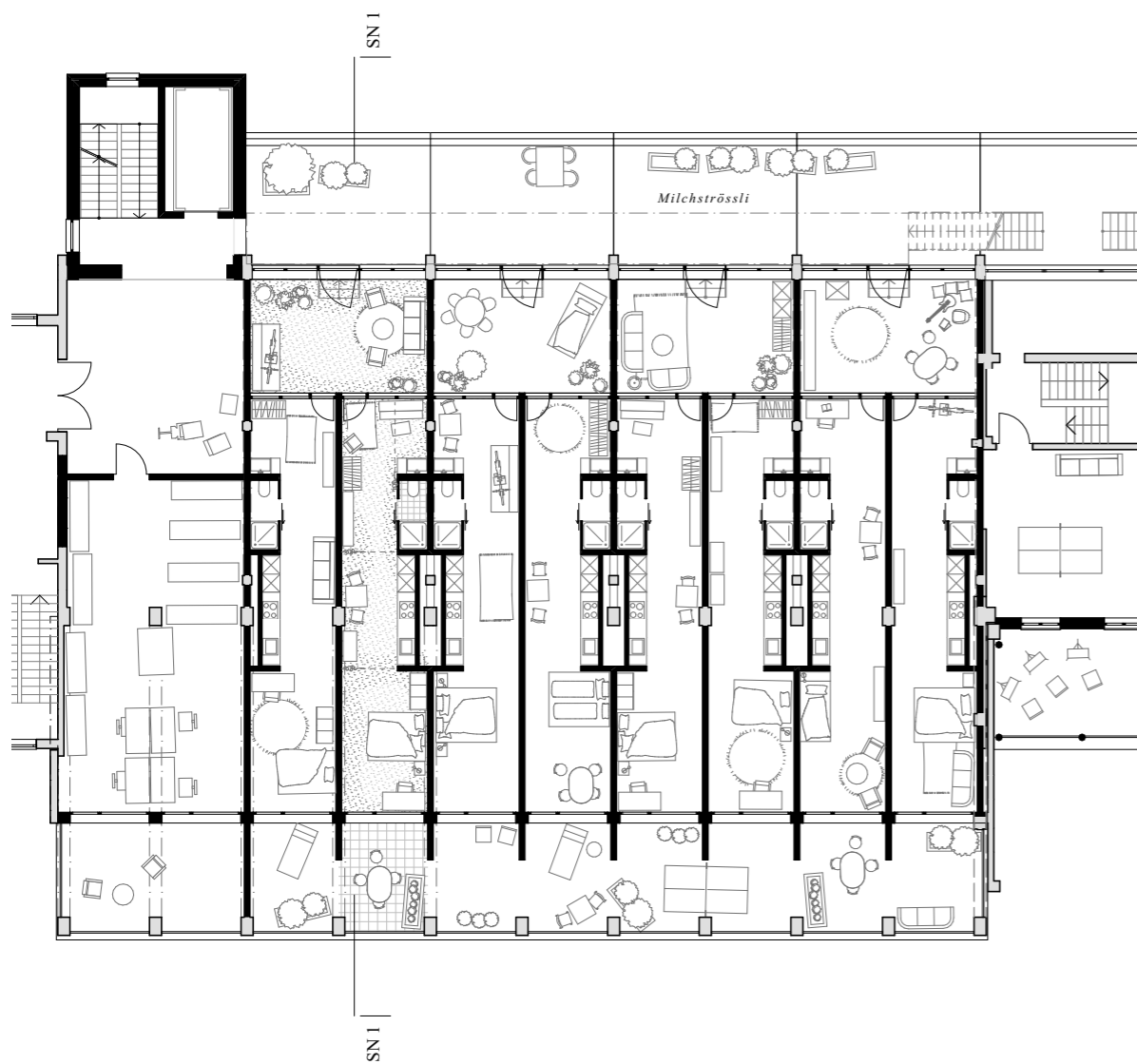
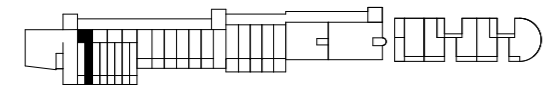


Abb. 102 Ausschnitt 2. Obergeschoss, Wohnungstyp 1

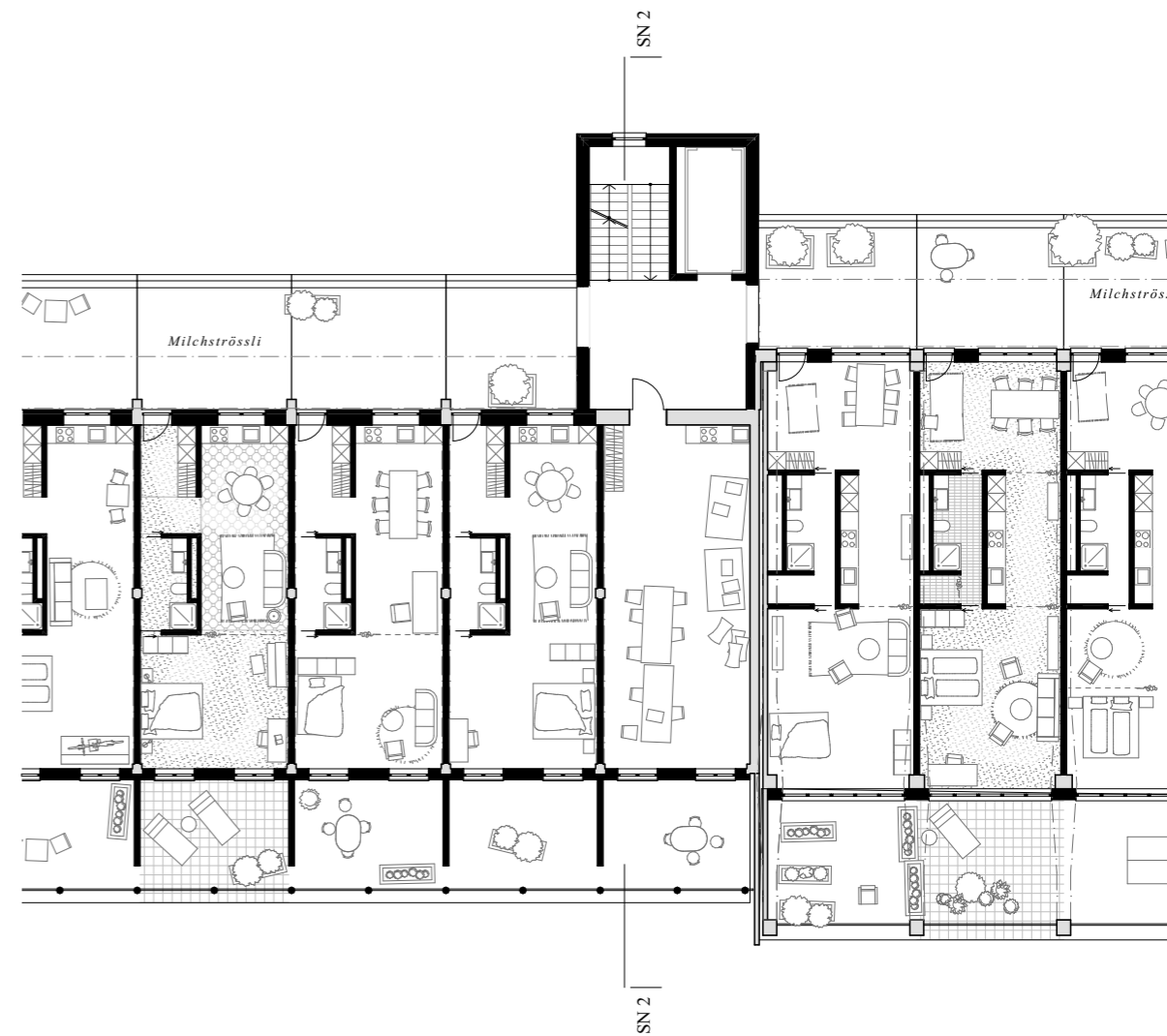
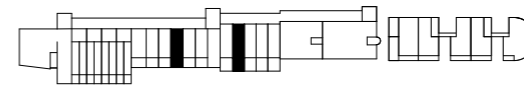


Abb. 103 Ausschnitt 2. Obergeschoss, Wohnungstyp 2 & 3



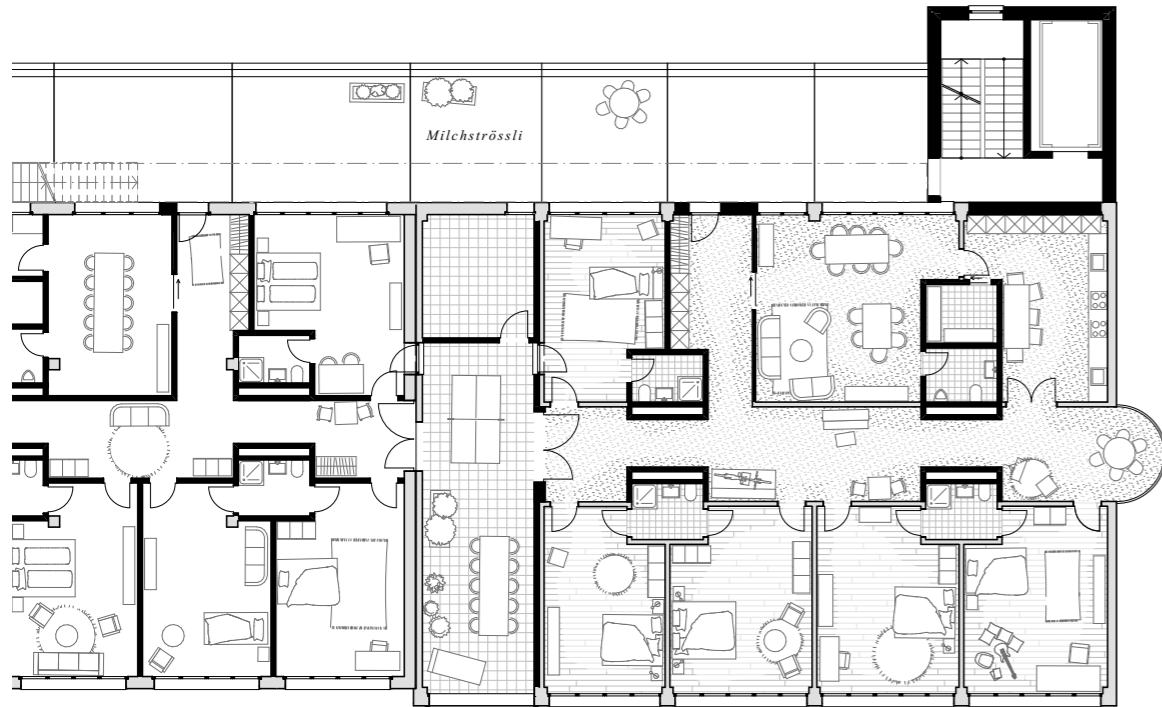
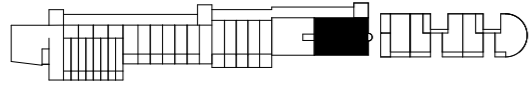


Abb. 104 Ausschnitt 2. Obergeschoss, Wohnungstyp 4

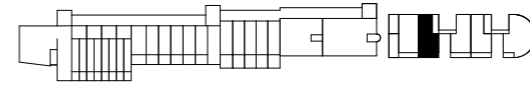


Abb. 105 Ausschnitt 2. Obergeschoss, Wohnungstyp 5

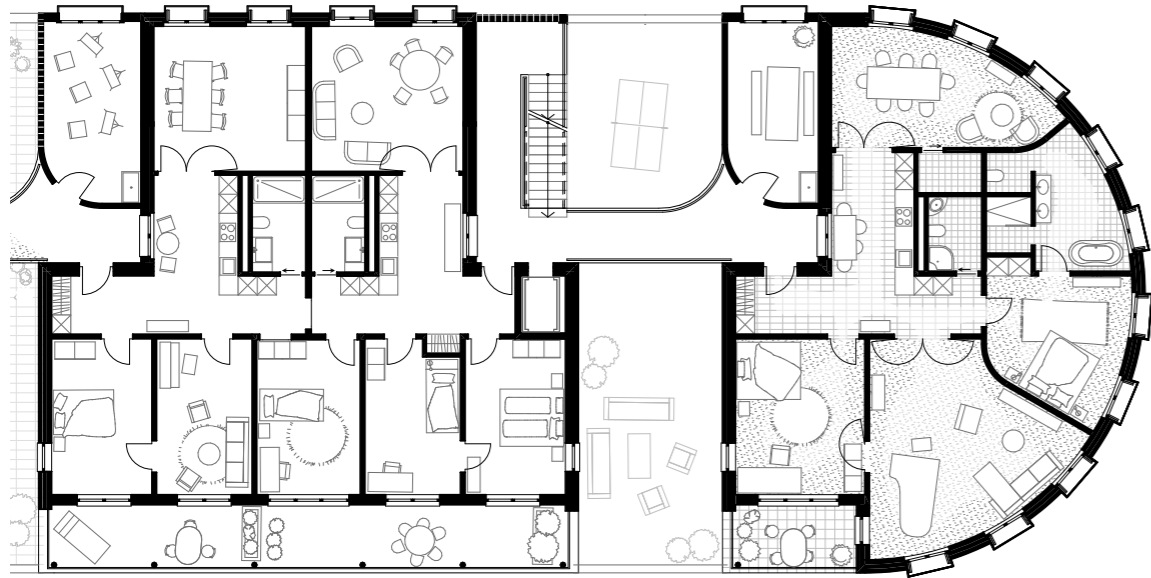
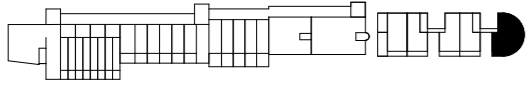


Abb. 106 Ausschnitt 2. Obergeschoss, Wohnungstyp 6

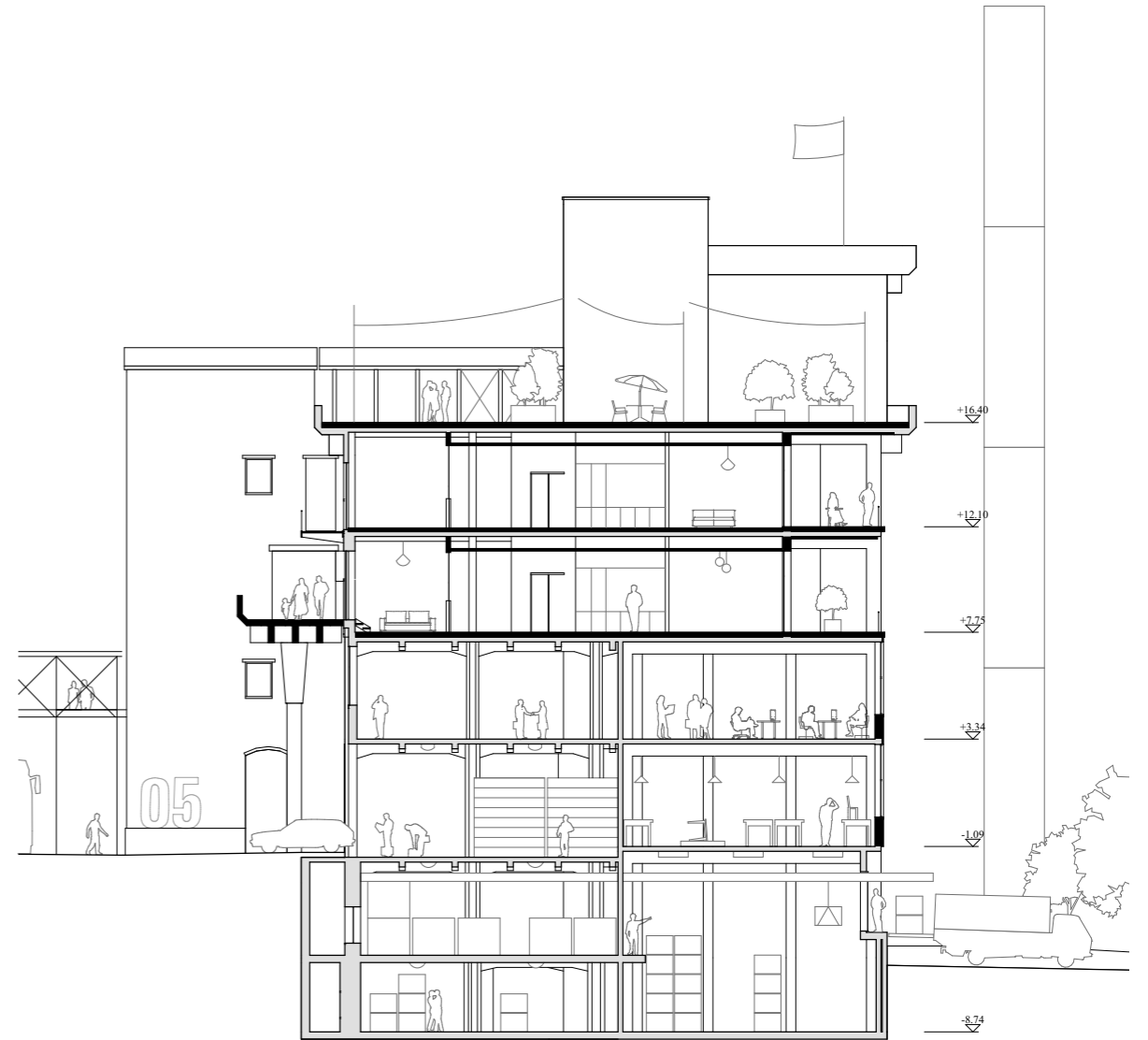


Abb. 107 Schnitt 1 durch Wohnungstyp 1 - Bestand

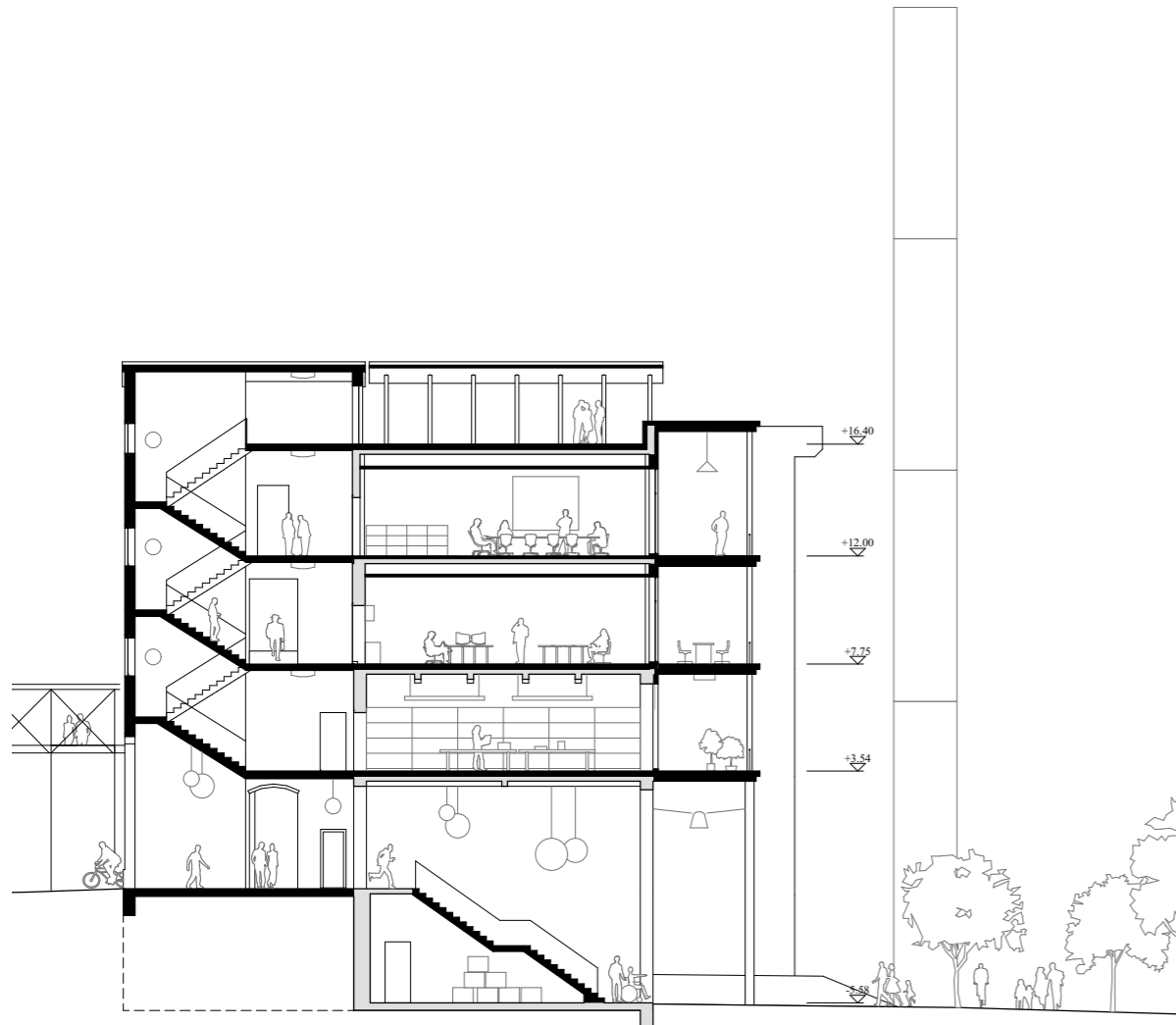


Abb. 108 Schnitt 2 Erschliessungsturm und öffentl. Durchgang - Bestand

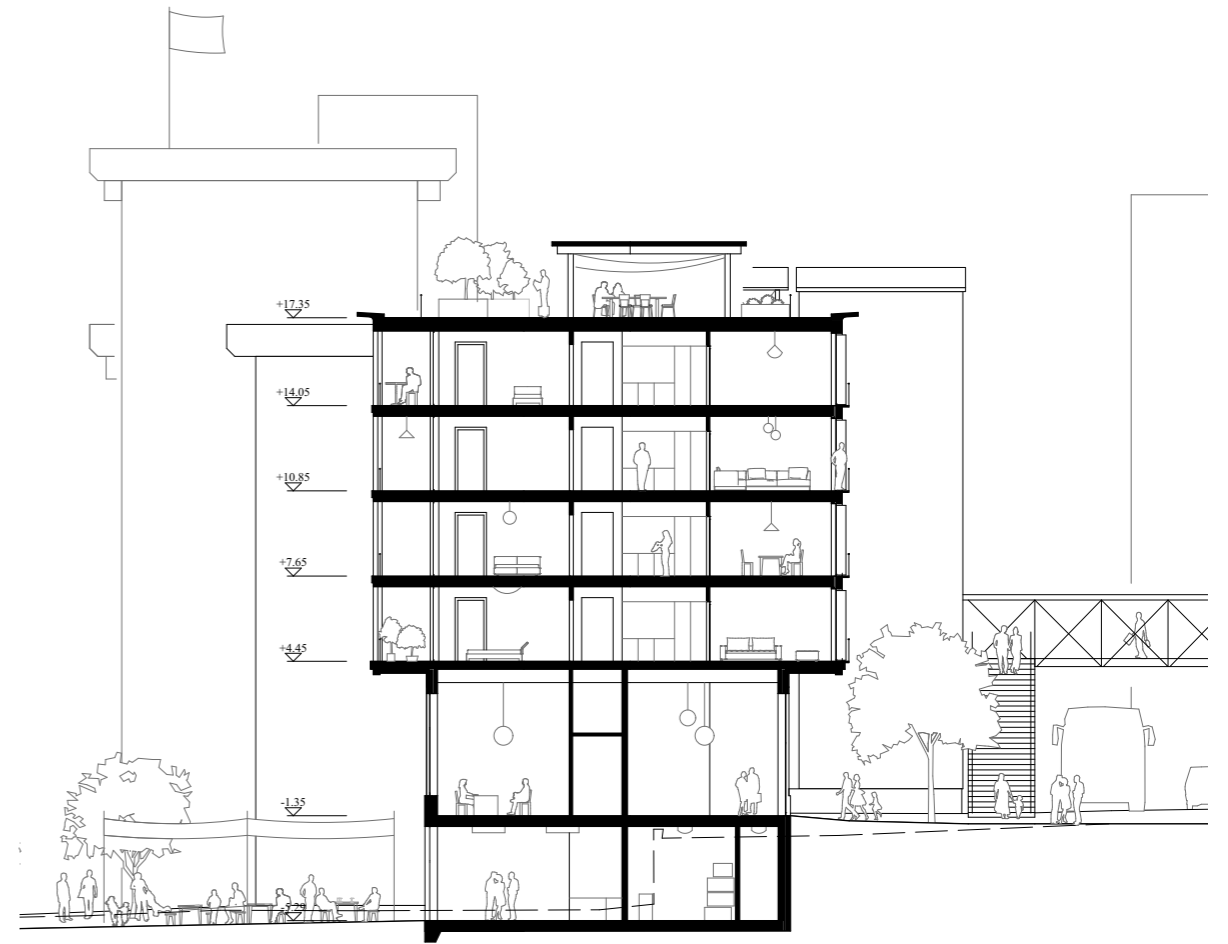


Abb. 109 Schnitt 3 durch Wohnungstyp 5 - Neubau

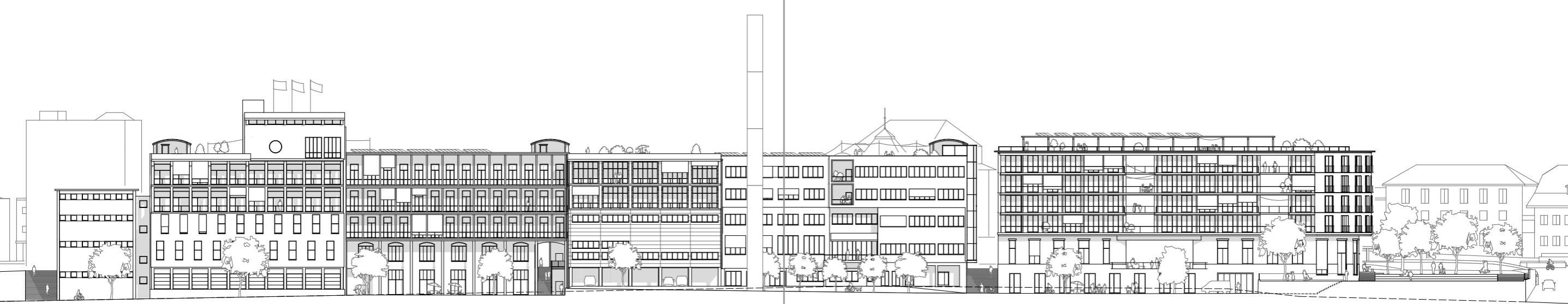


Abb. 110 & 111 Ostfassade und Westfassade

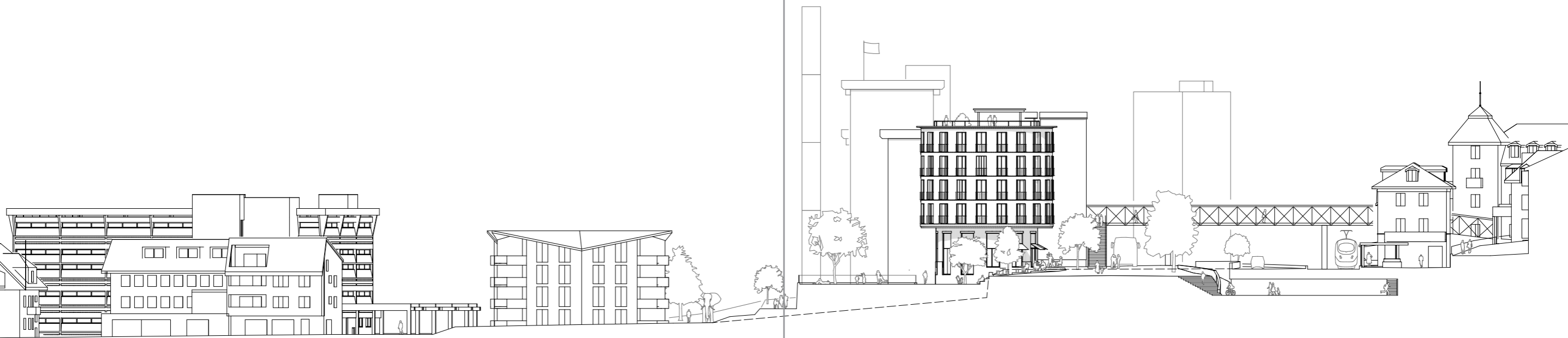


Abb. 112 Südfassade

Struktur, Material & Atmosphäre

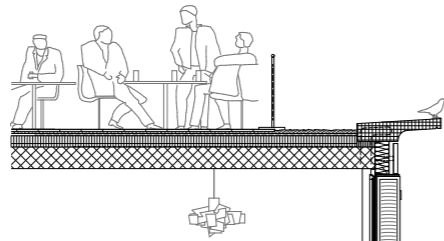
Die Gebäudezeile an der Siedereistrasse bildet den Übergang oder die Schnittstelle zwischen dem historischen und historistischen Hochdorfer Ortskern und den neuen Industriegebieten auf der Talsohle. Diese unterschiedlichen kommen bereits heute auf dem Südiareal zusammen und vermischen sich. Bei der Transformation und Erweiterung der Zeile wurde diese Collage aus neuzeitlichen Industrieelementen, historistischen Stadthaus- und Industriebaustilen sowie weiteren ortstypischen Baustilen weitergeführt. Die reiche industrielle Vergangenheit und die damit entstandene, ortseigene Identität Hochdorfs wird durch bewusstes Wiederaufnehmen von vor Ort bereits vorhandenen Elementen und Referenzen zusätzlich gestärkt. Gleichzeitig soll die neue Komposition der Zeile zeigen, dass das Hochdorfer Selbstbewusstsein und seine Identität auch urbanere Dimensionen und ein urbaneres Selbstverständnis verträgt, ohne an Identität einzubüssen. So setzt sich der Neubau der Zeile zum einen aus industriellen Elementen zusammen, wie zum Beispiel der Kalksandsteinsockel, ein ortstypisches Element (siehe Cherzi-Quartier) oder die wiederverwendeten Trapezblechplatten von der rückgebauten zweiten Südzeile. Ebenfalls werden für die Industrie dimensionierte Betonelemente weiterverwendet und die Materialisierung ist generell sehr einfach und eher roh gehalten. Der materielle Ausdruck der Zeile nach aussen ist sodann ein eher kühler und roher. Komplementiert wird dieser Ausdruck durch eine klassisch, stadthauptypische Befensterung mit hochstehenden Rechteckfenstern inklusive und präzise eingesetzte Farbtupfer, wie zum Beispiel mit den lachsroten Fensterrahmen oder den warmblauen Fensterläden.

Das Gebäudeinnere soll ein Kontrast zur eher nüchternen, kühleren Gebäudeaussenenseite bilden. So wird mit wärmeren Materialien und Farbkonzepten gearbeitet. Der Neubau soll eine nüchterne Schale mit Dialog zu Industriegebiet und Ortskern, jedoch trotz rustikaler Materialisierung einen warmen Kern haben. Bei den Wohnungen im Bestand wiederholt sich dieses Konzept im Kleinen. Die Wohnungen sind eher rustikal und kalt gehalten, um den industriellen Charakter des Bestandes zu erhalten. Sie werden allerdings immer durch einen warmen Kern komplementiert. Der Kern, ausgeführt in sichtbaren Holzwerkstoffen beinhaltet häufig die Funktionsräume (Nassraum und Küche) und fungiert auch als raumtrennendes Element. So haben sie einzelnen Zimmer stets mindestens eine warme Raumrückseite. Der Betrachter soll sich der industriellen Atmosphäre des Areals bewusstwerden, jedoch auch immer Rückzug in wohnlichen, heimeligen Umgebungen finden.

Die Massivbauweise des Bestandes wird im Neubau fortgeführt, allerdings zukunftsorientiert uminterpretiert. Das heisst, dass die Aussenwände, Decken und Wohnungstrennwände zwar in Massivbauweise erstellt werden und somit allen Gebäudetechnischen Anforderungen entsprechen, die Wohnungsinternen Raumtrennwände allerdings als Leichtbauwände ausgeführt sind und in der Zukunft bei veränderten Nutzungsbedürfnissen leicht verändert werden können. Die Fassade des Neubaus ist im Bereich des Kalksandsteinsichtmauerwerks als Zweischalenmauerwerk konstruiert, der Hauptteil wird als vorgehängte Blechfassade ausgeführt. Die Gebäudehülle der Bestandes Bauten wird nur Pinselsaniert und auf der Aussenwandinnenseite mit dampfdiffusionsoffenen Multipor Platten nachisoliert. Die Tragstruktur des Bestandes bleibt unverändert und wird wo nötig instandgesetzt. Die Gebäudetechnik kann auf einem Minimum gehalten werden, da die Wohnungen von der gewerblichen Abwärme profitieren und zudem die grosse Baumasse und die konstruktiven Sonnenschutzelemente ein Kühlsystem nur bei spezifischen Nutzungen erfordern.

Flachdachaufbau

Zementplatten 40/40	35mm
Splitt/ Kies	30/50mm
Drainagelatten (Schutzlage)	15mm
Bituminöse Flachdachabdichtung, 2-lagig	15mm
Wärmedämmung PUR Flachdach	100mm
Wärmedämmung im Gefälle EPS	20-140mm
Bituminöse Dampfsperre (Bauzeitabdichtung)	
Stahlbetondecke	250mm
Weissputz	



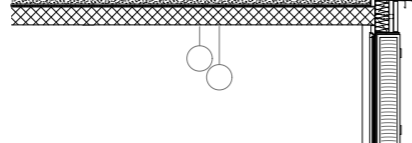
Wandaufbau Aussenwand Massiv-ZSM

Kalksandstein-Sichtmauerwerk	115mm
Hinterlüftungsebene	25mm
Wärmedämmung Steinwolle	180mm
Backsteinmauerwerk, sichtbar, weiss geschlemmt	175mm



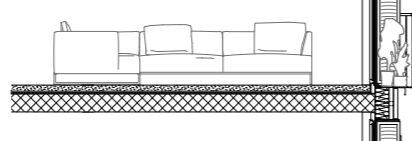
Bodenaufbau Wohnung zu Wohnung

Zementestrich, geschliffen & versiegelt, mit BH	85mm
Trennfolie oder Kaschierung Trittschalldämmung	
Trittschalldämmung Steinwolle mit Alukaschierung	20mm
Wärmedämmung EPS	20mm
Stahlbetondecke	250mm
Weissputz	



Bodenaufbau Wohnung zu Wohnung

Zementestrich, geschliffen & versiegelt, mit BH	85mm
Trennfolie oder Kaschierung Trittschalldämmung	
Trittschalldämmung Steinwolle mit Alukaschierung	20mm
Wärmedämmung EPS	20mm
Stahlbetondecke	250mm
Weissputz	



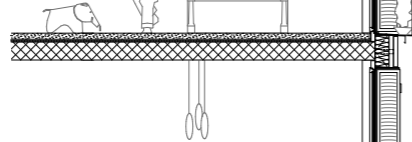
Bodenaufbau Wohnung zu Wohnung

Zementestrich, geschliffen & versiegelt, mit BH	85mm
Trennfolie oder Kaschierung Trittschalldämmung	
Trittschalldämmung Steinwolle mit Alukaschierung	20mm
Wärmedämmung EPS	20mm
Stahlbetondecke	250mm
Weissputz	



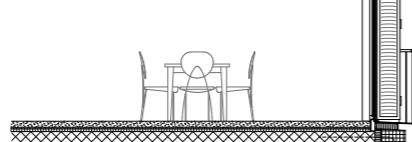
Bodenaufbau auskragende Decke

Zementestrich, geschliffen & versiegelt, mit BH	85mm
Trennfolie oder Kaschierung Trittschalldämmung	
Trittschalldämmung Steinwolle mit Alukaschierung	20mm
Wärmedämmung EPS	100mm
Stahlbetondecke überhoch	370mm
Unitexdämmplatte SW/ Holwolle, eingelegt	90mm
Aussenputz	



Wandaufbau Aussenwand Massiv-ZSM (EG)

Kalksandstein-Sichtmauerwerk	115mm
Hinterlüftungsebene	25mm
Wärmedämmung Steinwolle	160mm
Stahlbeton	200mm
Innenputz	



Bodenaufbau Erdgeschoss

Klinker Plattenbelag	30mm
Zementestrich, geschliffen & versiegelt	85mm
Trennfolie oder Kaschierung Trittschalldämmung	
Trittschalldämmung Steinwolle mit Alukaschierung	20mm
Wärmedämmung EPS	20mm
Stahlbetondecke	250mm

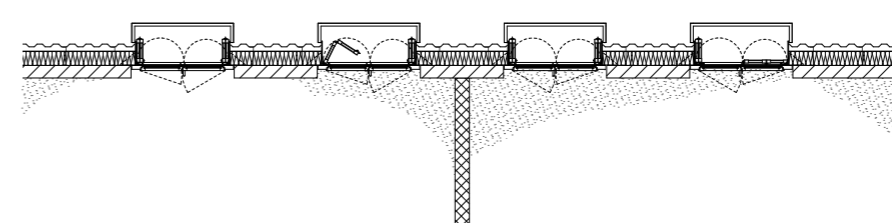
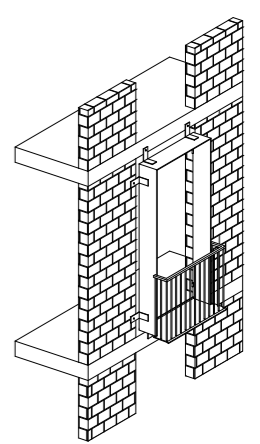
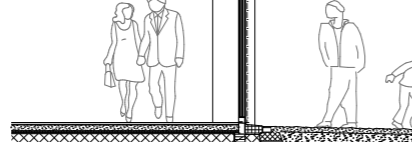
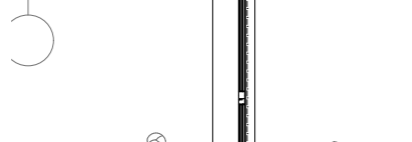
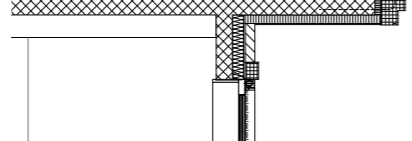


Abb. 113 Konstruktive Vertiefung Ostfassade Neubau - Übersicht

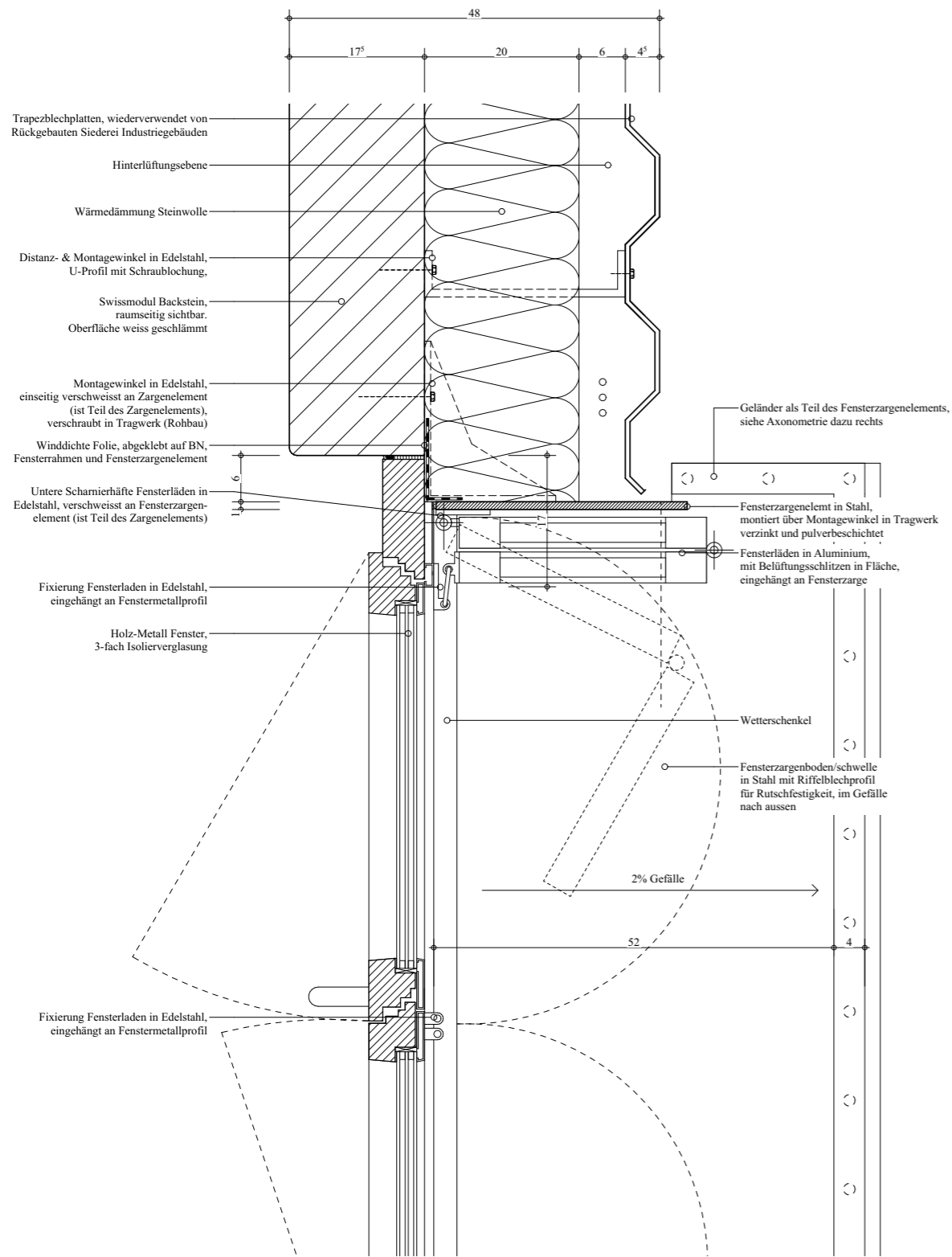


Abb. 114 Konstruktive Vertiefung Ostfassade Neubau - Details

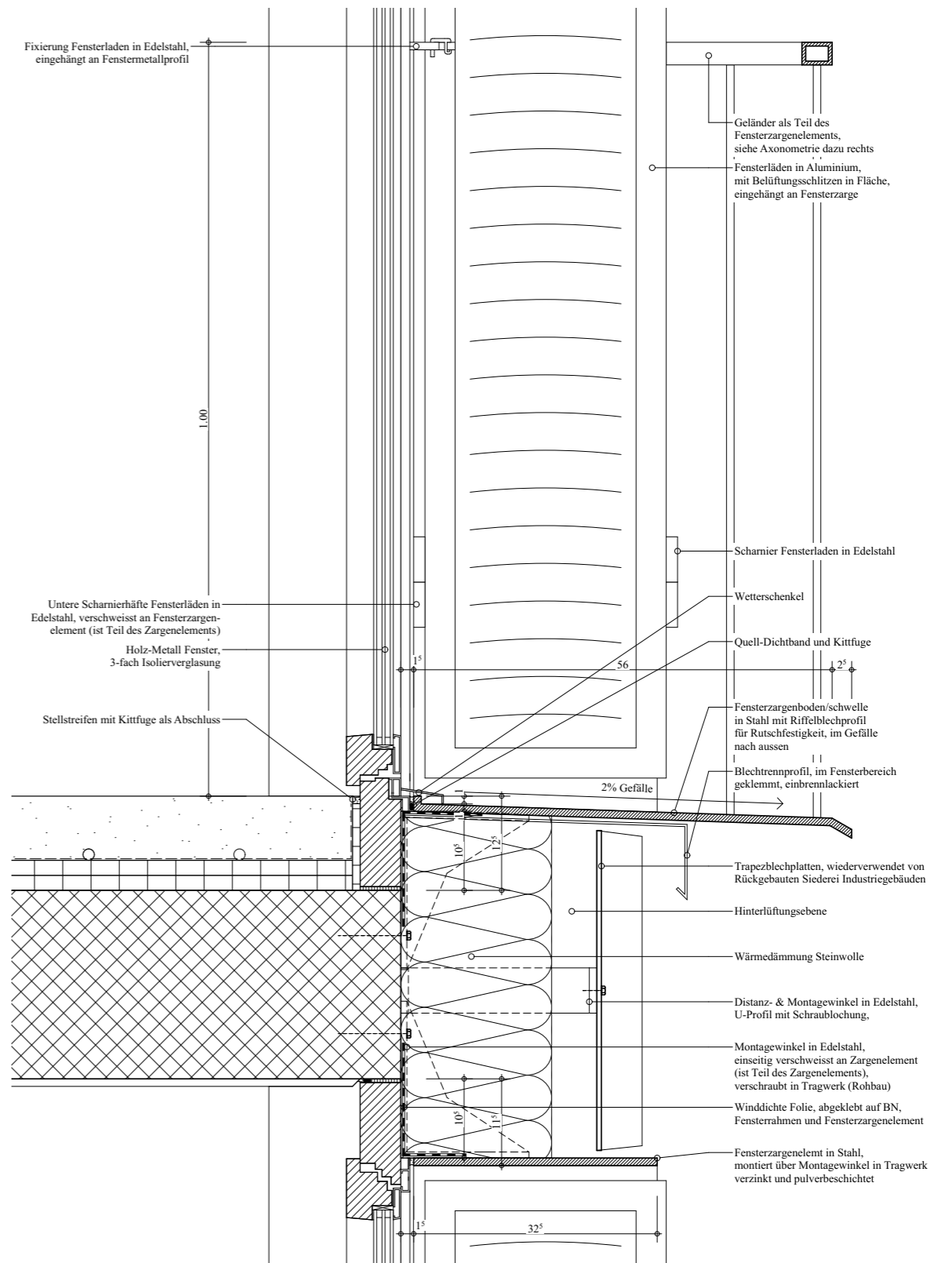




Abb. 115 Visualisierung 3 - Fassadengestaltung Neubau



Abb. 116 Visualisierung 4 - Atmosphäre Innenhof Neubau



Abb. 117 Visualisierung 5 - Wohnungstyp 5 (Neubau)



Abb. 118 Visualisierung 6 - Wohnungstyp 5 (Neubau)



Abb. 119 Visualisierung 7 - Wohnungstyp 1 (Bestand)



Abb. 120 Visualisierung 8 - Wohnungstyp 1 (Bestand)



Abb. 121 Visualisierung 9 - Wohnungstyp 1 (Bestand)

Schlusswort

Wer sich durch die über zweihundert Seiten Bachelor-Diplomarbeit durchgewühlt hat kann sich wohl denken, dass die zwölfwöchige Entstehungszeit intensiv war. Doch rückblickend kann ich sagen, dass es mir Freude gemacht hat, die umfangreiche Aufgabenstellung zu bearbeiten. Bereits das erste Entwurfsprojekt im Bachelorstudium trug sich im Luzerner Seetal zu, damals hatte ich auf Grund der Nähe zu meinem Wohnort und der emotionalen Verbundenheit mit der Region grosse Mühe, mich auf eine distanzierte Sichtweise zum Kontext einzulassen und die gewohnte Umgebung mit meinem Entwurf zu verändern, wenn auch nur fiktiv. Bei dieser Bachelorarbeit, deren Projektschauplatz wieder in direkter Nachbarschaft zu meinem nun ehemaligen Wohnort steht gelang mir die Entwurfsarbeit nun besser und hat mit grosse Freude gemacht. Gleich von Anfang an hat mich die Recherche zum Ort gepackt, das Recherchieren hat mir Spass gemacht und war sehr bereichernd. Die anschliessende Umsetzung in einen Entwurf ist gelungen und hat bald Fuss gefasst. Wobei die reine Grösse des zu bearbeitenden Projektperimeters mich durchaus vor Herausforderungen stellte. Es galt anfänglich herauszufinden, welche Eingriffs- und Bearbeitungstiefen Sinn machen und in diesen zwölf Wochen ansatzweise zu bewältigen sind. Die Entwurfsdiskussionen mit Christian Zimmermann waren gerade auch diesbezüglich eine grosse Unterstützung und sehr lehrreich. Generell waren die Projektbesprechungen im Plenum sehr wertvoll für mich, man hat das wieder umso mehr geschätzt, nachdem wir die Projekte über mehrere Semester hauptsächlich über digitale Wege besprochen haben. Auch bin ich sehr dankbar, dass wir in der Erarbeitung des Projektes und der Arbeitsmethodik relativ freie Hand hatten. So konnte jeder seine individuellen Stärken einsetzen, was zusätzlich motivierend war.

Mit der geleisteten Arbeit und dem entstandenen Projekt für die Siedereistrasse bin ich schlussendlich zufrieden. Natürlich gäbe es noch viel zu tun und zu vertiefen, zu hinterfragen und weiterzudenken. Trotzdem hoffe ich, mit dem Projektstand in in irgendeiner Form zumindest auf ideologischer Ebene einen gewissen Beitrag zum zukünftigen Projekt auf dem Südiareal leisten zu können. Ich wünsche mir für den kommenden Planungs- und Transformationsprozess des Südiareals, dass die Beteiligten und bestimmenden Persönlichkeiten nicht ganz von unseren Bachelorarbeiten absehen, sich die Bedürfnisse und Ideen der jungen Generationen zu Herzen nehmen. Denn diese widerspiegeln sich in unseren Entwürfen.

Hochdorf hat viele Stärken und es ist möglich, trotz der unterschiedlichen Wertevorstellungen im Ort etwas Innovatives zu wagen, von dem schlussendlich jeder einen Mehrwert schöpfen kann. Es würde mich glücklich machen, in meiner beruflichen Zukunft mal Teil eines solchen Projekts wie dem in Hochdorf zu sein und mich aktiv am Prozess in der Rolle eines Planers, einer Behörde oder eines Nutzers beteiligen zu können.

Anhang

Literaturverzeichnis

Halder Werner. Mit mündl. Ergänzungen
Walter Theiler. Jahr unbekannt/2022. *Zeiten
des Aufbaus/ Wohnprobleme* Verein Alt-Hof-
dere

Hochschule Luzern - Technik & Architektur,
2022, *Reader Aufgabenstellung Bachelorthesis*,
Hochschule Luzern

Wikipedia.org. 2022. *Hochdorf LU*.
https://de.wikipedia.org/wiki/Hochdorf_LU

Jost Niels. 2020. *Hochdorfsagt Ja zu «mass-
vollem» Wachstum – Komitee prüft rechtliche
Schritte*. Luzerner Zeitung

Gemeinde Hochdorf. 2021. *Umfahrung
Hochdorf P1*. Gemeinde Hochdorf, [https://
www.hochdorf.ch/](https://www.hochdorf.ch/)

Gemeinde Hochdorf. 2022. *Zentrumsent-
wicklung / Entwicklungsplan Zentrum*. Ge-
meinde Hochdorf, <https://www.hochdorf.ch/>

Halter Aloysia. 2022. *Peter Halter / Hoch-
dorf/ Seetalbahn*. aloyshalter.jimdofree.com

Wikipedia.org. 2022. *Theo Frey Fotograf*.
https://de.wikipedia.org/wiki/Theo_Frey

Alle nicht zitierten Recherchen und Infor-
mationen stammen aus mündlichen Quellen,
davon gilt speziell zu erwähnen der Verein
Alt-Hofdere um Walter Theiler und Werner
Halder. Der Verfasser dieser Arbeit ist in und
um Hochdorf aufgewachsen und konnte des-
halb zusätzlich aus eigenem Allgemeinwissen
und der ortsspezifisch erhaltenen Schulbil-
dung schöpfen.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: ETH-Bibliothek Zürich - Bildarchiv,
2014. *Kollorierte Fotografie Hochdorfs von
1930*. <https://www.e-pics.ethz.ch/>

Abb. 14: Urheber unbekannt. Jahr unbekannt.
Zugfahrplankarte der Seetalbahn von 1913.
[https://aloyshalter.jimdofree.com/hoch-
dorf/seethalbahn/](https://aloyshalter.jimdofree.com/hochdorf/seethalbahn/)

Abb. 15 Friedli, Werner. ETH-Bibliothek
Zürich - Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz.
2014. *Hochdorf um 1920*. [https://www.e-pics.
ethz.ch/](https://www.e-pics.ethz.ch/)

Abb. 16 Mittelholzer, Walter. ETH-Biblio-
thek Zürich - Bildarchiv/Stiftung Luftbild
Schweiz. 2013. *Hochdorf um 1920, Blick in
nördliche Richtung*. [https://www.e-pics.ethz.
ch/](https://www.e-pics.ethz.ch/)

Abb. 19 Ingenieurgemeinschaft Seetal+Gru-
ner/Emch+Berger WSB AG/SKK. 2021.
Verkehrskonzept Variante „Null+“. Kanton
Luzern - Dienststelle Verkehr und Infrastruk-
tur (vif)

Abb. 20 Ingenieurgemeinschaft Seetal+Gru-
ner/Emch+Berger WSB AG/SKK. 2021.
Verkehrskonzept Variante „Tunnel Süd“.
Kanton Luzern - Dienststelle Verkehr und
Infrastruktur (vif)

Abb. 24 Gemeinde Hochdorf. 2016. *Bahn-
hof Hochdorf Anfangs des 20. Jahrhunderts*.
<https://www.fotodok.swiss/>

Abb. 25 Urheber unbekannt. Jahr unbekannt.
Das Posthotel am Bahnhof Hochdorf. [https://
aloyshalter.jimdofree.com/hochdorf/seet-
halbahn/](https://aloyshalter.jimdofree.com/hochdorf/seethalbahn/)

Abb. 26 Urheber unbekannt. Jahr unbekannt.
*Hochdorfs High Society vor einem Eisenbahn-
ausflug*. [https://aloyshalter.jimdofree.com/
hochdorf/seethalbahn/](https://aloyshalter.jimdofree.com/hochdorf/seethalbahn/)

Abb. 27 & 28 Gemeinde Hochdorf. Jahr un-
bekannt. *Hochdorfs stolze Schwäne....* [https://
www.fotodok.swiss/](https://www.fotodok.swiss/)

Abb. 29 & 30 Gemeinde Hochdorf. Jahr un-
bekannt. *...und die einfachen Arbeiter*. [https://
www.fotodok.swiss/](https://www.fotodok.swiss/)

Abb. 31 & 32 Gemeinde Hochdorf. Jahr
unbekannt. *Vereine als Soziale Bindeglieder*.
<https://www.fotodok.swiss/>

Abb. 33 Gemeinde Hochdorf. Jahr unbe-
kannt. *Schwimmunterricht im Baldeggersee -
früher wie heute*. <https://www.fotodok.swiss/>

Abb. 34 Gemeinde Hochdorf. Jahr unbe-
kannt. *Sportunterricht auf dem neuen Sport-
platz „Arena“*. <https://www.fotodok.swiss/>

Abb. 35 Urheber unbekannt. Jahr unbekannt.
*Soziales Bindeglied 2.0: Verkostung des popu-
lären Hochdorferbiers*. [https://www.bote.ch/
bilder/news/Historische-Bilder-der-Braui-in-
Hochdorf;cme173477,1159492](https://www.bote.ch/bilder/news/Historische-Bilder-der-Braui-in-Hochdorf;cme173477,1159492)

Alle hier nicht aufgeführten Abbildungen
wurden vom Verfasser erstellt.

Abb. 9 - Abb. 12: Diese Fotografien wurde
von einer Gruppe Studierender der Hoch-
schule Luzern, Technik & Architektur im
Kollektiv erstellt. Die Bilder wurden für alle
Gruppenmitglieder zugänglich gemacht und
jeder kann über diese Dateien frei verfügen.
Ersteller der Bilder sind folgende Studenten:
Anna-Katharina Appel, Alex Hammer, Carina
Varga, Daniela Arnold, Dominique Nöthiger,
Florin Lang, Kim Glatz, Luca Bollardini,
Lukas Widmer, Marco Walther, Nicolas
Schwarz, Remo Blättler, Simon Stocker und
Valeria Triulzi.

Danksagung

Mein wärmster Dank gilt meiner Freundin Gabrielle, auf deren Unterstützung ich während dieses intensiven Studiums wie auch während der Bachelorarbeit stets zählen konnte, die mir viel Verständnis für die arbeitslastige Zeit entgegenbrachte und mich dennoch immer wieder liebevoll aber bestimmt auf all die anderen schönen Dinge im Leben aufmerksam machte. Ich danke meiner Familie und meinen Mitbewohner*innen für das Aushalten und das Verständnis gegenüber meiner teilweise geistigen und physischen Abwesenheit wenn ich wiedermal tief in der Arbeit steckte. Ich danke meinen Freunden, den alten von früher, die unsere gemeinsame Freundschaft genau so ehren wie schon immer. Und ich danke meinen Freunden aus dem Studium, die wohl eine der grössten und bereicherndsten Unterstützer waren in dieser Zeit, die mich diese für immer positiv in Erinnerung behalten lassen, obwohl sie von ständigem Leistungsdruck geprägt war. Ich danke meinen beiden Arbeitgebern aus der Vergangenheit, den „Matter Architekten“ und den „Matei Manaila Architekten“, aus deren individuellen Stärken und Schwächen ich enorm viel lernen konnte. Ich danke meinem zukünftigen Arbeitgeber, den „GKS Architekten“, für die positiven Zukunftsaussichten und den Gedanken daran, die mich schon heute motivieren. Weiter danke ich all den Personen, die in irgendeiner Art zum Gelingen meiner Bachelor Thesis beigetragen haben, wie zum Beispiel Walter Theiler vom Verein Alt-Hochdorf. Zu guter Letzt danke ich meinem betreuenden Entwurfsdozenten Professor Christian Zimmermann und der Diplomexpertin Liliane Haltmeier, die mich beide fair, professionell und konstruktiv während des Arbeitsprozesses zur Bachelor Thesis begleitet haben.

Das Hofdere-Bier zurück nach Hochdorf und die Vereine an den Südiplatz!
Der Schlussstein des Hochdorfer Zentrums oder der Grundstein eines selbstbewussteren Ortes.

Hochdorfs historische Identität überführt in eine urbanere Zukunft, am Beispiel des Milchsüdi Areals.